Das Schrotamt,

aus richtigen Qvellen des

Alterthums

entdecket, und betrachtet,

von

Johann Friederich Klotzsch.

Dreßden,
bey Joh. Nicolaus Gerlach und Sohn. 1766.

Vorbericht.

Die Kürtze gegenwärtiger Schrift bildete mir Anfangs wohl den Endschluß, den Leser hierbey noch besonders vorzubereiten, als einen Ueberfluß vor, da ich solchen in dem Eingange hinlänglich gerechtfertiget zu haben, glaubete. Bey Uebersehung des Druckes hingegen hielte ich mich dadurch noch nicht hinlänglich für den Einwurf vertheidiget, daß ich nicht durchgängig gleich in der Ausführung mich

verhalten haben möchte, also nöthig, in dieser Absicht noch einige Blätter zu beschreiben.

Schriftsteller, welche so, wie ich, ohne Beglaubigung, sich an das Licht wagen, treten zwar gemeiniglich auf das Schlüpfrige. Doch, bey den Alterthümern des Landes haben selbige noch allezeit den Vortheil voraus, daß Schriften dieser Art, auch ohne Auswahl der besten, gesuchet und gelesen werden, weil billige Kenner die Schwürigkeiten zu Erlangung der Mittel begreifen; Und damit hoffe auch ich vorietzo durchzukommen. Die Erhaltung dieser Mittel hanget blos von Zufälligkeiten ab, ausser diesen aber siehet

das

das Vorurtheil besondere Bemühungen immer noch als verdächtig an, welchen die Anleitung mehr entzogen, als befördert werden darf. Man ist also hierbey sich gemeiniglich selbst überlassen, und daraus wird selten ein Gantzes, vielmehr die Verbindung oft unvermuthet zerrissen, so, daß man allen Absichten entsagen müste, wenn man darinne mit gleich dreusten Schritten überall fortgehen, nicht aber auch zu Ergänzung der Lücken Nebenwege suchen wollte.

In solcher Verfaßung habe ich gegenwärtige Abhandlung bearbeiten müssen. Ein Zufall gab mir Nachrichten vom Schrotamte in

 die

die Hände, woraus sich dessen Bedeutung selbst erklähret, und hiernach schienen solche mir würdig zur Bekanntmachung, weil dieser Gegenstand noch niemals bearbeitet, und nur in wenigen, noch darzu unrichtigen Begriffen zeither berühret worden ist, dieses aber Einfluß in die nähere Aufklährung einer noch dauernden Verfaßung zu haben schiene, welche wir in dem Alterthume ziemlich aus dem Gesichte verlohren haben.

So viel aber ich hierbey auch meinen Beweisen in der Haupt-Sache zutrauen kunte, reicheten doch solche noch nicht an die Erweiterung der Aussicht, in so weit sol-

che aufzuklären, ausserdem noch nöthig war, ich muste dahero, um nicht lediglich bey trockenen Erzählungen stehen zu bleiben, den Zusammenhang durch kleine Ausschweifungen ergäntzen, worinne ich mir aber leicht Widersprüche zugezogen haben könnte.

Allein, man darf mir keine eigensinnige Behauptung bey Sachen zutrauen, worüber das Alterthum zweydeutig zu Vorspiegelung eines Irrthums werden kann, welchen man in noch allzuweiter Entfernung unmöglich auf einmal durchzusehen vermag. Ich bin einigen Einfällen hier und dar gefolget, welche nicht mit den Haupt-

Beweisen in einerley Stellung treten; Ich würde aber mich dabey nicht aufgehalten haben, wenn mich bessere Mittel unterstützet hätten, die vielleicht ohne Hoffnung der Wiedererlangung verlohren gegangen sind. Und nur hieraus kann ich das pag. 66. not. b. vorgegebene Alter einer neuern Handschrift des Freybergischen Stadt-Rechts unterstützen, da mich hierzu die Schreibezüge der in der ältern angebrachten Veränderung verleithet, welche ich noch in der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts auf andern Handschriften fand, ausserdem ich ersterer mit gleichwägenden Beweisen, ein viel späteres Alter gegeben haben würde.

Wenn

Wenn ich mir also in Neben-Umständen einige Nachsicht eingeräumet, hoffe ich bey meinen Lesern auch solche auf die Versicherung zu erwarten, daß ich bey allen Zweifeln mich eines Bessern eben so willig belehren lasse, als ich vorietzo pag. 70. bey der ältesten Verfaßung des Freybergischen Berg-Schöppenstuhls, von einer Meynung, welche ich in meiner Untersuchung vom Ursprunge der Bergwercke in Sachsen, pag. 85. vorhero geäußert, freywillig wiederum abgegangen bin, da ich Grund zu einer richtigern Vermuthung gefunden habe; Ich werde bescheidene Widersprüche vielmehr als einen Beyfall ansehen, daß ich nicht gantz vergeblich aus der Dunckel-

heit

heit eine Materie gezogen, welche durch mehrern Zutrag mit der Zeit einen andern, und noch pracktischen Gegenstand, zu besserer Aufklärung, wider dessen zeitherige Vernachläßigung, vielleicht einleithen könnte. Freyberg,

den 1. Februar,

1766.

Ver-

Verkürtzter Inhalt der Abhandlung.

I.
Unrichtige Begriffe vom Schrotamte.

II.
Erzählungen vom Schrotamte.

III.
Erklärung einiger Neben-Umstände.

IV.
Untersuchung des Wortes: Schrotamt.

V.
Bedeutung des Schrotamts.

VI.

VI.

Ausbreitung des Schrotamts.

VII.

Bestreitung irriger Ursachen des Schrotamts.

VIII.

Qvelle des Schrotamts aus der Landes Hoheit.

IX.

Folge des Schrotamts aus der Städtischen Brau Nahrung.

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch besondere Beyspiele.

XI.

Beschluß des Schrotamts mit der Abhandlung.

I. Un=

I.

Unrichtige Begriffe vom Schrotamte.

Der Freybergische Geschichtschreiber Andreas Moller erwähnet des Schrotamts an verschiedenen Orten seiner Chronick bey Gelegenheit, als hiervon, kurz nach Erbauung der Stadt Freyberg, einige milde Stiftungen zu dem Hospitale St. Johannis daselbst gemachet worden, (a) nur ein einzigesmal aber lässet sich selbiger darüber mit der Meynung, als eines

 Fürst-

(a) ANDREAS MOLLERVS in Theatro Freybergensi Chronico, Part. I. pag. 123. 163. 235.

Fürstlichen Lehnes von dem Einkommen der Bergwercke heraus, welches jährlich viel eingetragen haben soll. (b) So unbestimmt und dunckel auch diese Erklärung ausgefallen, hat man solche doch, da uns eine bessere entstanden, zeithero für bekannt angenommen, in der Vermuthung, daß **Moller** von einer Sache, welche an dem Orte, wo er geschrieben, ehemals im Gebrauche gewesen, keine andere als richtige Begriffe gefasset haben könne; wenigstens bey bergmännischer Ableitung im Grunde stehen zu bleiben geglaubet, indem ein neuerer Schriftsteller nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks, durch nicht ganz unwahrscheinliche Beweise, eine nähere Entdeckung zu unterstützen gesuchet, als ob unter dem **Schrotamte** nichts anders, als eine Aufsicht über das Schroten des Geldes zu verstehen, welches sich, nach heutigen Begriffen, unter einem Münzamte etwas deutlicher eingebildet werden könnte. (c) Weiter hat zur Zeit niemand sich mit einer genauen Prüfung darüber einlassen wollen. Nur noch zwey Schriftsteller haben weiter nichts, als das Wort, angeführet, (d) vielleicht, weil selbige Mollers Meynung weder beyzutreten, noch aus Mangel der Hülfsmittel, eine bessere zu behaupten, sich getrauet.

Dieses

(b) IDEM, p. 236.

(c) OTIA METALLICA, Part. II. pag. 238.

(d) IOHANN GOTTLOB HORNIVS in Henrico illustri, pag. 117. Herr **M. Christian Gottbold Wilisch**, in der Freybergischen Kirchengeschichte, pag. 53.

Dieses Schrotamt habe ich voriezo mir zum Gegenstande meiner Untersuchung gewählet, ob ich mich wohl des Vorwurfs versehe, daß ich in diese Auswahl mehr mißtrauisch seyn sollen, als ich gewesen bin. Denn so sehr auch der an den Alterthümern unsers Vaterlandes sich verbreitende Geschmack das Verlangen der Liebhaber erwecket, alles Gute dieser Art, welches durch glückliche, und mehrentheils seltene Zufälle, aus der Vergessenheit, und dadurch dem Verderben vielmals gezogen wird, der Welt ie mehr und mehr bekannt zu machen, so soll man hieran doch sich nicht anders, als mit wohlüberlegter Endschlüßung wagen, woferne der Gegenstand hierzu im Voraus nicht durch eine gewisse Erwartung sich empfiehlet, wodurch solcher bey dem ersten Ansehen so gleich aus dem Vorwurfe entbehrlicher Kleinigkeiten gesetzet wird. Zur Zeit aber führet das Schrotamt keine äusserliche Empfehlung mit sich. Kaum ist solches dem Namen nach recht bekannt. Könnte aus dieser Unachtsamkeit nicht schon der Vorwurf einer Unerheblichkeit gerechtfertiget werden?

Allein, wir urtheilen gemeiniglich leicht von Sachen, deren Werth wir theils gar nicht, theils nicht hinlänglich einsehen. Findet aber die Erweiterung unserer Kenntniß nur ein einzigesmal Anstoß, begreifen wir auch sogleich die Nothwendigkeit, daß die Wahrheit bey Kleinigkeiten aufgedecket werden muß, daferne wir im

Ganzen nicht uns oft weit genug davon verirren wollen. Wir kennen das **Schrotamt** zwar noch nicht. Mag aber wohl eine Bemühung verworfen werden, deren Nutzen noch niemals kenntbar gewesen ist? **Mollers** gleichgültige Erklärung scheinet auch nicht auf etwas Erhebliches zu führen. Doch ich glaube schon meinen Gegenstand aus dem Vorwurfe der Unerheblichkeit durch die Versicherung zu ziehen, daß an dem **Schrotamte** der Bergbau ganz und gar keinen, wohl aber die Städtische Braunahrung einzig und allein Antheil gehabt.

Wir erblicken also solches aus einem ganz andern Gesichts-Punckte, als uns **Moller** gezeiget hat, und auf einer solchen Seite, welche die Städte noch heutiges Tages mit Vortheile zu gebrauchen wissen, ob man letztere wohl hier und dar sehr einschlafen lässet. Man kunte daher ohne Mißtrauen wagen, die Feder auch nur in der einzigen Absicht anzusetzen, um mehrern Irrthümern dadurch vorzukommen, worein das Verlangen, in den Grund der Sache zu dringen, ohne hinlängliche Unterstützung, nicht selten verfallen lässet. Die Folge wird nunmehro zeigen, wie weit ich an diese Absicht zu reichen vermocht habe.

II.

II.

Erzählungen vom Schrotamte.

Niemand, als **Moller**, wäre besser im Stande gewesen, das **Schrotamt** in seiner wahren Gestalt zu zeigen, wenn selbiger nicht die darzu ihm sich dargebothenen Hülfsmittel unachtsam vorbeygegangen wäre. So viel uns selbiger überhaupt davon gesaget, hat er theils aus richtigen noch vorhandenen Urkunden gezogen, nur aber hierbey, wie schon erwähnet, sich und andere mit dem Urtheile hintergangen. Da besonders dessen Unrichtigkeit gezeiget werden muß, erachte ich für nothwendig, sein Anführen aus eben diesen Qvellen etwas umständlicher vorauszusetzen, wenn auch nur hieraus der einzige Umstand erweißlich zu machen wäre, daß des Bergwercks eben so wenig, als einer Ursache des **Schrotamts** überhaupt, welche ihn etwa auf diesen Gedancken hätte führen können, darinne gedacht wird.

Die Stadt Freyberg hatte kaum dreyßig Jahr gestanden, als schon einige mildthätige Bürger für die Dürftigkeit sorgten, das noch ietzo vor dem Peters Thore stehende Hospital zu St. Johannis stifteten, und mit dem nöthigen Einkommen versahen. **Moller** zeiget die Stifter an, (e) und

(e) MOLLERVS P. I. p. 120.

und nennet unter solchen auch Heinrichen, Advocat, oder obersten Voigt zu Freyberg. Dieser stattete vor sich das Hospital mit vier Hufen Landes, einem Hofe und Walde aus, setzet aber in den darüber vom Jahr 1227. noch vorhandenen Urkunden das Bekenntniß voraus, daß er mit Einwilligung seines Sohnes Heinrichs, seiner Brüder, und übrigen Erben, zur Ehre GOttes, und Seelen Wohlfarth seines Vaters, Ruprechts, und seiner Mutter, Kunße, dem Altare des heiligen Johannes in dem Hospitale zu Freyberg gewisse Einkünfte, welche **Schrotambacht** genennet würden, geschenket und gewidmet, so viel er und seine Erben daran zu fordern berechtiget, damit hiervon zur Versöhnung seiner, seines Weibes und seiner Kinder Sünden, fünf Arme beständig ernähret werden sollten, und dehnet diese Schenckung auch auf dasjenige Antheil des **Schrotamts** aus, welches seine Schwestern damals noch zu genüssen hatten, nach deren Tode aber ihm zufallen würde.

Es sind von dieser Stiftung noch zwey wohlbehaltene Urkunden vorhanden, und an beyden ist des Voigts, nur aber an der einen das Freybergische Stadt-Siegel befestiget, (f) weil an

(f) **Anhang der Beylagen No.** I. sub a. et b. Beyde Urkunden sind auf Pergamen rein und leserlich geschrieben, und die Siegel auf gelblicht Wachs gedruckt. Die Siegel Schnur an der ersten ist von carmoisin Seide, an der andern

an der andern solches, der darzu vorhandenen Spuhr nach, verlohren gegangen ist. Beyde sind vollkommen in der Haupt-Bestimmung einig, und ändern sich nur in geringen Neben-Umständen, worunter der erheblichste ist, daß der Voigt dem Hospitale noch besonders vier Denarios schencket, welche er, nach dem Rechte seiner Vorfahren, vermuthlich am Amte, von ieden zu Freyberg eingebrachten Karren Wein zu fordern berechtiget war. Diese Abweichung sehe ich als die Ursache an, warum **Moller** einem andern Heinriche, dem Sohne des vorigen, eine gleichmäßige und besondere Stiftung des **Schrotamts** in dem Jahre 1230. zuschreibet.(g) Man übersiehet aber sogleich daß er angezogene beyde Urkunden weder nach dem Innhalte noch der Jahrzahl recht gelesen und verstanden haben mag, indem auf solchen kein anders, als das Jahr 1227. und dieses noch darzu recht deutlich, wahrgenommen wird, dahergegen weder eine im Jahre 1230. ausgestellte Urkunde noch die geringste darauf führende Spuhr von letztgedachten Heinrich

andern aber die Farbe Alters halber ausgegangen, nur kann man noch einige durchgezogene Silber-Fäden daran spühren. Die wesentliche Abweichung einer Urkunde von der andern ist mit Cursiv-Schrift ausgedruckt. Die sub b. hat Herr **M. Wilisch** in seine Kirchen-Historie Cod. dipl. p. 2. bereits andrucken lassen.

(g) MOLLERUS Part. I. pag. 336.

tich über das Schrotamt zu finden ist, so wie auch Mollers weiteres Anführen unrichtig, als ob dieses Vermächtniß aus einem väterlichen Testamente hergerühret, weil dessen in den angezogenen Beweisen nicht mit einen Worte gedacht wird. Warum aber überhaupt zwey Urkunden zu einerley Absicht ausgestellet worden, ist mit Gewißheit nicht zu erachten. Vielleicht sahe man dabey die Nothwendigkeit einer Vorsicht ein, zu Vorbeugung aller Irrungen, das eine Exemplar dem Hospitale, das andere aber den geschworenen Bürgern zu Freyberg auszuhändigen, weil diese Stadt, wie wir bald hören werden, ebenfalls einen gewissen Antheil vom Schrotamte zu genüssen hatte, vermuthlich auch in Rücksicht dessen das Stadt-Siegel an beyde Urkunden gebracht worden war. Doch wir bemercken diesen Umstand noch an mehrern Urkunden des dreyzehenden Jahrhunderts. Diejenige, wodurch Marggraf Heinrich der Erleuchte zu Tharand, am 6. Julii 1255. die Privilegia der Stadt Freyberg bestätiget, (h) ist ebenfalls in zwey gleichlautenden noch vorhandenen Exemplarien ausgefertiget, nur mit der einzigen Abweichung, daß die berührte Stelle, wodurch der dasige Berg-Schöppenstuhl gegründet wird, in dem einen aussen gelassen worden ist. (vide infra §. III. not. r.) Wer mag nun aber wohl die hierunter gehegte Absicht des Ausstellers errathen. Wir gehen nunmehro in der Erzählung weiter fort.

Im

(h) HORNIVS, l. c. Cod. dipl. No. XXIII. p. 313.

Im Jahre 1230. schenckete Ruprecht, oder Ripertus, ein Ritter und Bürger zu Freyberg, wie er sich selbst in seiner darüber ausgestellten Urkunde nennet, ein Bruder obengedachten Heinrichs, aus gleicher Bewegung, dem Hospitale ein **Talent** seines aus dem **Schrotambacht** genüssenden Einkommens, welches jährlich zwischen Ostern und Pfingsten bezahlet werden sollte. Die geschworenen Bürger musten diese Stiftung ebenfalls unter ihrem Insiegel mit bekräftigen, ob selbige in der Urkunde wohl, wie doch in jenen geschehen, unter den Zeugen nicht mit angegeben sind. (i)

Hier schweigen die Nachrichten von dem **Schrotamte** eine geraume Zeit, obwohl damit unterdessen ein und die andere Veränderung vorgegangen seyn mag. Es kommen aber davon im Jahre 1255. abermals zwey gleichlautende Urkunden auf einmal zum Vorschein. Marggraf Heinrich der Erleuchte zu Meißen bekennet darinne, daß er alle dasjenige Lehn Guths Recht, welches drey Advocati zu Freyberg, Heinrich, Werner, und Nicolaus, von demjenigen Amte, welches **Schrotammecht** genennet würde,

(i) **Anhang der Beylagen No. II.** Dieses Document ist auf ein Stückgen Pergamen drey qveer Finger breit geschrieben, und an einen davon abgeschlitzten Streife hanget das auf gelblicht Wachs gedruckte Siegel Riperti, das Freybergische aber ist abgefallen. S. **Wilisch**, l. c. p. 4.

zeithero genossen, von ihm zu Lehn gehabt, und ihm wiederum aufgelassen, dem Hospitale zu St. Johannis daselbst zu ewigen Zeiten geeignet, darneben auch nachgelassen hätte, daß von den geschworenen Bürgern die Stelle eines Hospital-Verwalters iedesmal besetzet werden sollte. (k)

Die Anmassung der Geistlichkeit gieng damals so weit, daß man auch dem gegebenen, durch klare Brief und Siegel bekräftigten Fürstlichen Worte, schlechterdings nicht trauete. Bischoff Conrad der erste zu Meißen, gab noch in eben diesem Jahre eine besondere Bestätigung darüber, indem selbiger die Marggräfliche in seine Urkunde wörtlich einrücken ließ. (l)

Noch

(k) **Anhang der Beylagen No. III.** Beyde Urkunden sind dem Inhalte nach einander vollkommen, und die anhangende Siegel, auf gelblich Wachs gedruckt, demjenigen gleich, welches vor **Liebens** Nachlese zu dem Leben Marggraf Heinrichs des Erleuchten stehet. Das eine hanget an carmoisin, das andere aber an weißer, gelber und violet vermischter, ungedreheter Seide. **Horn**, in Henrico illustri, Cod. dipl. n. 22 und **Wilisch**, l. c. pag. 6. haben uns auch schon einen Abdruck dieser Urkunde geliefert.

(l) **Anhang der Beylagen No. IV.** Das anhangende bischöfliche Siegel ist ebenfalls auf gelb Wachs gedruckt, und hanget an violet, roth, grün und gelb durch einander melirter ungedreheter Seide.

Noch war es hieran nicht genug. Der damalige Hospital-Verwalter wendete sich an Pabst Alexandern den vierdten, um dessen Bestätigung ebenfalls zu erlangen. In der darüber zu Anagni, am 24. April 1258. ausgefertigten Bulle (m) wird des Schrotamts zwar ausdrücklich nicht gedacht, weil man aber in dieser Zeit keine andere, als dessen an das Hospital gemachte Stiftung, von Erheblichkeit findet, mag auch hierauf, und keinen andern Gegenstand füglicher, die Päbstliche Confirmation gezogen werden.

III.

Erklärung einiger Neben-Umstände.

Die Urkunden, woraus diese Erzählungen gezogen, enthalten einige Neben-Umstände, welche einer Erläuterung bedürfen, ohne deren Beytritt in der Haupt-Sache viel Dunckelheit zurück bleiben dürfte. Man wird also erlauben, daß ich bey deren Beleuchtung mich etwas aufhalte.

Der

(m) Anhang der Beylagen No. V. Die bleyerne Bulle hanget an ungedreheter orange und carmoisin melirter Seide.

Der erste Stifter des **Schrotamts** zu milden Absichten wird ein **Advocat** genennet, welches die deutsche Sprache mit dem Worte: **Voigt** ausdrucket. Die Bedeutung lencket sich hierbey auf zum Theil sehr erhabene Begriffe. Es waren die Voigte Schutz-Herren ganzer Länder und Städte, und die Landes Beherrscher suchten durch Ubernehmung der Advocatie über geistliche Stifter und Clöster einen grossen Vorzug zu behaupten, wie man an dem Beyspiele Marggraf Ottens des reichen wahrnimmt, welcher sich über das von ihm gestiftete Closter Altenzelle die Schutz-Gerechtigkeit vorbehielt. (n) Und Kayser Maximilian der erste nennet sich ausdrücklich einen rechten Voigt und Schirmherrn der Christlichen Kirche. (o)

Nach diesem Vorgange wurden auch einzelnen Städten besondere Advocati oder Voigte von den Landes-Herrschaften vorgesetzet, weil letztere in mitlern Zeiten irgendwo selten einen beständigen Aufenthalt nahmen, sondern allda blieben, wo es ihnen am besten gefiele. Die Ritterschaft hatte den nächsten Anspruch an diese Würde, und die hieraus bestellten Voigte bekamen eine Zahl angesehener Personen, welche in

---

(n) CHRONICON MONTIS SERENI, apud MENKENIUM, Scriptt. rer. germ. et Misn. Tom. II. p. 205.

(o) **Trier und Cölnischer Reichs Abschied** d. a. 1512. Cap. I. §. 4.

in dem Alterthume unter Benennung der Schöppen bekannt sind, zur Seite, mit deren Beyrathe sie im Namen ihrer Herren Recht und Gerechtigkeit an dem Orte handhabeten, (p) sowohl auch die Sicherheit der umher liegenden Landschaft unterhielten. Marggraf Friedrich der friedfertige zu Meißen, Marggraf Balthasars Sohn, welcher wechselsweise, bald zu Weimar, bald zu Weißenfels seine Hofhaltung aufschlug, also vom Meißnerlande weit entfernet war, bestellte einen Land-Voigt zu Dreßden, um wider die Streifereyen der Hußiten Vorkehrung zu treffen. (q)

Von dieser Art Voigte war auch unser Heinrich, und hatte die Würde vermuthlich von seinen Vater Ruprecht auf sich gebracht. Nach aller Wahrscheinlichkeit waren die Freybergischen Voigte eben so alt wie die Stadt selbst, weil deren Anbau in einer wilden Gegend die Aufrechthaltung einer Ordnung, und die böhmische Nachtbarschaft einen Anführer zur Vertheidigung nöthig machte. Zu den Berathschlagungen über das gemeine Beste standen selbigen vier und zwanzig besonders darzu vereydete Bürger an der Seite, und dieses Collegium endschied alle und jede zu Freyberg und auf dem umher liegenden Ge-

(p) IOHANN GOTTLIEB HEINECCIVS. Elementor. juris germ. Lib. I. §. 119.

(q) Anton Weck in der Beschreib- und Vorstellung der Stadt Dreßden, pag. 118. A.

Gebürge vorfallende Rechts-Händel, ohne daß solche vor das Marggräfliche Hof-Gerichte gezogen werden durften. (r)

Für diese Amts-Verrichtungen waren nun beyden, dem Voigte und seinen Gerichts Beysitzern, das **Schrotamt** ohne Zweifel statt einer Besoldung ausgesetzet, und erstern solches nach Lehn Recht gegeben, wie bekannt, daß die alten Hof- und Krieges-Bedienten auf solche Art in den Genuß ihrer dafür geordneten Einkünfte kamen. Marggraf Heinrich bekennet ausdrücklich, daß die drey Voigte, Heinrich, Ruprechts Sohn, Werner, und Nicolaus, das **Schrotamt** von ihm zu Lehn gehabt, auch in dieser Eigenschaft ihm wiederum aufgelassen hätten. Nur der einzige Umstand, daß hieran eine gantze Familie Antheil gehabt, erreget noch einige Schwürigkeit. Ruprecht, Heinrichs Bruder, war kein Voigt,

(r) DIPLOMA HENRICI ILLVSTRIS, d. a. 1255. apud HORNIVM, Cod. dipl. No. XXIII. p. 313. verb. *Volumus preterea, ut si quid in Vriberc vel in montibus judicandum sit vel tractandum, quod hoc fiat coram advocato et illis XXIV. burgensibus nostris de Vriberc, et propter hujusmodi causas neminem ipsorum trahere volumus ad nostram curiam quoquo modo etc.*. Moller P. I. pag. 164. hat diese Urkunde auch geliefert, jedoch die Ungerechtigkeit daran begangen, daß er den Advocatum daraus weggelassen, welcher doch würcklich in dem noch vorhandenen Originale stehet.

Voigt, und disponirte doch über einen Antheil vom **Schrotamte**, welchen auch Heinrichs Schwestern hatten, weil solcher, Innhalts seiner Verordnung, nach deren Tode auch an dem Hospital zurück fallen sollte; Und die übrigen Anverwandten musten ihre Einwilligung in seine Stiftung ertheilen, welches auch bey Ruprechten geschahe. Hieraus wird zwar nun die Eigenschaft einer Amts-Besoldung etwas zweifelhaft, doch durch den Antheil, welchen die geschworenen Bürger genossen, annoch unterstützet, dergestalt, daß wir eine verdienstliche Erlangung des übrigen Theils in dem Stammvater gedachter Familie uns vorstellen können, wodurch letztere bey dem Dienste und Einkommen zugleich sich erhalten. Wohergegen die Art dieses Lehnes, da wir hierzu keine andere, als Marggraf Heinrichs unbestimmte Versicherung der Lehns Eigenschaft überhaupt zum Beweise vor uns haben, zur Zeit unter den blossen Aufgaben stehen bleiben möchte, wenn wir darunter nicht uns, vorliegenden Umständen nach, ein solches, welches in den Lehn-Rechten: **durchgehende**, genennet wird, einbilden wollen.

Solchergestalt war das Einkommen des **Schrotamts** sehr getheilet, also im Ganzen ohne Zweifel sehr einträglich. Mit Heinrichen kamen schon seiner Schwestern Antheile zum Hospitale, und Ruprecht bestimmte für dieses nur ein Talent, mithin entsagte er nicht dem ganzen

Ge-

Genuße. Endlich traten hierzu noch die beyden Voigte, Werner und Nicolaus, mit ihren Antheilen, welche sich dessen vorher noch nicht begeben hatten. Wir mögen jedoch den ganzen Betrag dessen, was hiervon der Hospital überkommen, nicht einmal errathen, zumal von letztgedachten beyden Voigten sich keine besondere Traditions Urkunden bis auf unsere Zeiten erhalten haben, nur kann man mit einiger, wiewohl geringen Vermuthung, durch die Schenckung Ruprechts auf die Erheblichkeit gehen. Dieser gab ein **Talent.** Also fraget es sich: Was solches gewesen? Diese Aufgabe ist nicht mehr neu, sondern bereits geprüfet und in so weit bestimmet, (s) daß man hierunter nichts weniger, als ein griechisches Talent, sich vorstellen darf. Da ich aber Gelegenheit habe, hiervon aus eben dem Orte, wo von diesem Talente geredet wird, überzeugenden Beweiß darzubringen, glaube ich nicht ohne Nutzen einige Betrachtungen annoch darauf zu wenden. Ein Freybergischer Bürger hatte im Jahre 1309. oder kurz vorhero, zum Hospitale verschiedene Geld- und Getreyde-Zinsen gestiftet, worüber, nach seiner Absicht, der Rath zu Freyberg dergestaltige Einrichtung traf, daß von vier Marck jährlichen Geld-Zinsen wöchentlich achtzehen Denarii gebrechlichen und unvermögenden

(s) BENIAMIN CHRISTOPH GRASSHOF, in Muhlhusa, p. 121. IOHANN ALEXANDER DOEDERLIN de Numis germaniae mediae §. CXIII. pag 217. et alii.

genden Personen, selbigen auch eben so viel von den Getreyde Zinsen, also von beyden zusammen sechs und dreyßig Denarii ausgetheilet werden sollten. Ausser diesem ward hiervon noch eine Beginne, des Nahmens Alusche, mit drey Talenten bedacht, solche in Denariis, mit dreyßig Solidis zu Martini, und eben so viel zu Walpurgis alljährlich, durch ihre ganze Lebens Zeit zu erheben. Nach ihren Tode aber sollten statt dieser drey Talente, zu vorbesagten sechs und dreyßig Denariis, deren noch zwölfe geleget, und dieser Betrag den dürftigen Personen nunmehro in vier Solidis wöchentlich ausgetheilet werden. (t) Hier sehen wir die alte Freybergische Münz-Berechnung nach Marcken, Talenten, Solidis, und Denariis, wovon wir auch Spuhren in dem Freybergischen Stadt-Rechte finden, ausser daß hier auch die Nahmen der Pfunde, Schillinge und Pfennige auftreten. (u)

 Der

(t) Anhang der Beylagen No. VI.

(u) Freybergisches Stadt-Recht Cap. VI. Von der Müntze Recht.

Die munce zu vriberc sal man nicht dicker anderweiden noch vornuwen, an me Slage und an den pfenningen wen zu einem male in dem iare und daz sal sin zu unser vrowen Tage lichtewie. Di munzmeistere zu vriberc sullen gizen lotic silber und sullen nicht me setcen wen drittehalben virdunc cupfirs zu sechzic marcken lotigis silbirs. waz si is me da zu setcen daz stet in zu vare. Di munzmeistere zu vriberc sullen keine pfenninge ringer

Der Gebrauch der edelen Metalle nach dem Gewichte im Handel und Wandel war von uralters her so lange üblich, bis das geprägte Geld häufiger circulirte und gezählet werden kunte. Angezogenes Stadt-Recht, welches zu Ende des drey-

---

ger lazen wircken wen daz vir pfeninge, und ein pfunt eine marc wegen zum minnesten oder sechse und ein pfunt ane vare, was is andirs ist daz stet in zu vare. Di pfenninge sullen si geliche besniden unde reine wirken alse von alder recht ist gewest. ꝛc. Nimant sal mit berkaren silbere koufen noch verkoufen, keiner hande dinc ane dez munzmeisters wort. Di burger in vriberc mugen koufen mit lotigenn silbere alliz daz si wollen gewant. bli. win. ros und alliz daz si haben sullen ane vare. Verkoufet abir ein waltworchte silber eine koufman oder wem iz ist und wirt begriffen an deme koufe mit dem richtere und mit eine gesworn manne daz silber ist verlorn und iklicher verbuzit sechzik schillinge darzu. mit golde und mit vriberschenne pfenninck silbere koufit ein iklich man wol waz he wil ane vare. ꝛc. Wer mit geseigirtem silbere oder mit geseigirten pfenningen begriffen wirt deme mac man nicht neher wen zu sinne rechte. zucht he abir sich an sinen wern, unde mac das nicht gehaben zu siner rechten cit daz silber ist verlorn und he verbuzet sechzic schillinge da zu. ꝛc. Man sal uf keine gebirge noch in keinen dorferen noch in keinen vorwerken noch nirgen in me lande kein burnegaden haben wen in vriberc allein. wer iz ubir daz hat der verbuzet sechcic schillinge, und muz iz doch lazen abe gen. daz ist von alder i unde i recht gewest. MS.

dreyzehenden Jahrhunderts zusammen getragen ward, bezeuget, daß der Handel mit ungeprägten Silber damals noch nicht gantz aus der Uebung gewesen. Das Geld-Pfund, welches die Alten von den Römern erhielten, verlohr von seinen vier und zwantzig Lothen nach und nach so viel, daß man, um der Ungleichheit abzuhelfen, dafür die Marck einführete, welche jederzeit sechzehen Loth unverkürtzt behalten. (v) Wie weit das Pfund zu Freyberg herunter gekommen, sehen wir aus dem angezogenen Stadt-Rechte, welches dessen Gewichte auf eine Marck und vier bis sechs Pfennige wenigstens bestimmete. In der Mitte des vierzehenden Jahrhunderts wurde endlich auch die Marck verdrungen, und die Schock-Rechnung dafür angenommen. Die Solidi waren mittelmäßige, auf beyden Seiten geprägte, dicke Müntzen, welche im Freybergischen Stadt- und Sächsischen Land-Rechte Schillinge genennet werden, maßen dafür in der lateinischen Uebersetzung des letztern das Wort Solidus gebrauchet wird. (w) Die Denarii werden unter

(v) Leonhard Wilibald Hofmanns alt und neuer Müntz-Schlüßel, pag. 129.

(w) Sächsisches Land-Recht, Lib. III. art. 45. Den Schöppenbaren freyen Leuten giebet man auch dreyßig Schilling zur Busse, wendischer Pfenninge, der sollen zwanzig Schilling ein marck waegen. Ihr wehrgeld ist auch achtzehen Pfund ꝛc.

Pfennigen ausgedrucket, (x) die kleinesten älteſten Münz-Sorten, welche zum Theil dicke, mehrentheils aber hohl waren, und noch heut zu Tage unter dem Namen der Brackteaten wohl bekannt, und von verſchiedener Größe sind. In der Freybergiſchen Münze wurden solche alle Jahre verändert, und die alten hierbey verruffen. Der Mißbrauch führete endlich auch geringhaltige Heller ein, wovon man aber damals zu Freyberg noch nichts wuſte, woferne diese Benennung sich nicht unter den Pfennigen verlohren hat.

Wenn nun nach diesen Verhältniße von obiger Stiftung wöchentlich sechs und dreyßig Denarii ausgetheilet, hierzu aber nach dem Tode der Aluſche von deren zurückgefallenen drey Talenten wöchentlich noch zwölf Denarii geleget, also mit diesen nunmehro acht und vierzig Denarii zur Spende, solche wöchentlich in vier Solidis zu vertheilen, ausgesetzet werden sollen, so wären hiernach zwölf Denarii auf einen Freybergiſchen Solidum zu rechnen. Die Beginne Aluſche aber sollte ihre drey Talente, zwar auch in guten Freybergiſchen Denariis, jedoch mit dreyßig

Verſio latina

Loco ſcabinali idoneis triginta ſolidi ponderoſorum denariorum pro emenda praeſtantur. Horum viginti ſolidi marcam ſolent ponderare. Decem et octo talenta denariorum ponderoſorum eorum continet Werigeldus.

(x) Hofmann, pag. 222.

dreyßig Solidis zu Walpurgis, und eben so viel zu Martini alljährlich erhalten, mithin waren diese drey Talente in ein Verhältniß mit sechzig Solidis gesetzet, wovon zwanzig auf ein Talent kamen, folglich wir in diesem den Begriff und Ursprung von dem noch heut zu Tage bekannten und bey Bestrafungen der Rügen Verbrecher üblichen **alten Schocke** vor uns haben.

IV.

Untersuchung des Wortes: Schrotamt.

So merckwürdig auch in ihrer Art die vom Schrotamte oben angeführte Urkunden sind, können wir doch solche nicht ohne einige Ungedult betrachten, indem nicht eine einzige Stelle darinne auf die geringste Spuhr zur Bedeutung führet, vielmehr die Sache gar nachläßig mit dem Ausdrucke: **gewiße Einkünfte, welche Schrotambacht genennet werden,** (redditus quosdam qui dicuntur scrotambacht) angedeutet, und hieraus fast einiges Nachdencken erreget wird, warum die Aussteller darüber so gar leichte hingegangen, da ihre Absicht doch, wie sie hierbey selbst sich ausdrücken, auf die Erhaltung eines beständigen Andenckens dieser Stiftung gegangen; woferne selbigen nicht die Endschuldigung beyträte, daß die

Sache damals bekannt, also keiner besondern Auslegung nöthig, und nicht zu vermuthen war, daß solche mit der Zeit ausgehen, und sogar aus dem Gedächtniße der Menschen sich verliehren würde. Wir müssen also der Entdeckuug auf einer andern Seite beyzukommen suchen, hierzu aber vorhero dem Worte seine gewisse Bestimmung geben, um die Bedeutung der Sache selbst hierdurch wider alle Zweifel in Sicherheit zu setzen.

Die reine deutsche Sprache heisset uns: **Schrotamt**, schreiben und lesen, das Alterthum aber weichet, wie wir aus den gedachten Urkunden gesehen, in **Schrotambacht** und **Schrotammecht** ab, dergleichen Lesarten mehr in der Folge sich annoch darbiethen werden. Man siehet hieraus, daß solches ein von **Schrot**, und **Amt**, **Ambacht**, oder **Amecht** zusammen gesetztes Wort ist.

Ersteres finden wir in unserer Mutter-Sprache bey verschiedenen Gegenständen sehr geläufig, worzu die bergmännische besonders zuerst einen kleinen Vorrath darbiethet. In dieser heisset ein **Schrot**, die Auszimmerung eines Schachtes, welche aus vielen in das Geviere aufgeschränckten Stücken Holtz bestehet, und in der Absicht, damit die Erde oder das klüftige Gesteine den Schacht nicht zusammen drücken möchte, aufgeführet wird; Ferner, das Gebäude an der Seite der Radstube, damit das Kunst-

Rad

Rad umgehen könne, welches die Bergleute auch: das **Schrotwerck**, nennen; Und das kleine Gebäude über dem Rande, welches auf dem untersten Säulenwercke ruhet. Wenn nun dieser **Schrot** kein festes Gestein hat, so spricht der Bergmann: der **Schrot** ruhet auf zerbrochenen Beinen? welches so viel bedeutet: der **Schrot** ist nicht feste verwahret. Der **Schröter** wird dasjenige statt eines Meistels brauchende Instrument genennet, womit durch Beyhülfe eines Hammers die festen Metalle getrennet und zerstücket werden. (y)

Der zum Schüßen brauchende **Schrot** ist ohne besondere Auslegung bekannt; Jeder Hauswirth weis das nur in grobe Theile zermalmelte Getreyde von dem eigentlichen Mehle durch den Ausdruck des **Schrotes** zu unterscheiden; Und an einigen Orten brauchet der Zimmermann eine, gegen die gewöhnlichen, etwas schmäler, iedoch längere Axt, welche die **Schrotaxt** genennet, und vornämlich zum Zertheilen des Holtzes gebrauchet wird, wenn man die **Schrotsäge** nicht allererst anlegen will.

Von der Güte einer Müntze urtheilen wir nach dem **Schrot und Korne**. Letzteres zeuget auf den richtigen Gehalt, ersterer aber auf das Gewichte jeden Stückes nach dem bestimmten Werthe. **Schrötlinge** sind in der Müntze über-

(y) MINEROPHILI Bergwercks Lexicon, pag. 583.

überhaupt die von einen zertheilten Zain fallende Stückgen, in engerer Bedeutung aber diejenigen Stückgen Eisen, welche von Teulen, das ist, von gar gemachten, jedoch noch nicht unter den Hammer gebrachten Eisen abgestossen werden.

In dem Freybergischen Stadt-Rechte findet sich ein eigenes Capitel von der **Schröter Innung.** (z) Nach dem Gehöre dürfen wir keine

(z) Freybergisches Stadt-Recht, Cap. XLV. Von der Schröter Innunge.

Di Schröter haben ouch eine Innunge in vriberc also daz nimant sal schrotwerc wirken he habe alreste ir innunge gewunnen mit eine pfunde. daz geburt daz dritte teil dem obirsten voite, daz andere dritte teil den burgeren, daz dritte teil den gewerken. Und ir schrotwerc sullen si nirgen me uben noch wirken zu rechte denne unter dem koufhus zu vriberc. Zweene meistere sullen si haben di sullen di burger selbe kisen zu rechte alle iar. Unde kein gesetce sullen si haben an schrotwerke noch an nichte wen waz di burger setcen und gebieten daz sullen si halden als andere lute an allen dingen. Ist daz ein schroter ein meister einem manne sin gewant verterbet mit dem snidene sin gewant oder minrit an deme gewande daz sal he tragen unde wisen den meisteren daz iz die besehen. di sullen prufen unde merken bi irme eide, wi dem gewande geschen si und sullen den schroter heizen und sullen im gebieten daz he daz wider tu alz recht ist. tut he is nicht he sal sin werc verlorn haben, unde di meistere sullen

keine Bierschröter darunter suchen. Nicht nur der Zusammenhang, sondern auch ein Beysatz in der Urschrift weiset uns mit der Bedeutung auf die Innung der Tuchscheerer. Diese hatte in den ersten Zeiten Freybergs unter dem Kaufhause eine öffentliche Werckstätte, welche in der angezogenen Schriftstelle, das **Schrotwerck** genennet wird. Aus der Tuchscheerer Verrichtung wird man in der Folge errathen können, warum selbige ehedem **Schröter** genennet worden.

Das alte Braunschweigische Stadt-Recht hingegen drücket die Schneider unter dem Nahmen der **Schröter** aus, (a) worzu der berühmte Herausgeber die Anmerckung machet, daß dieses Wort von **scroden**, sich ableitete, welches eben

sullen iz selbe wider tun. Ist daz ein man gewant gibit zu snidene einen schroter unde intpfurt he iz im so daz he damite hinwec zogit. daz sullen die meistere unde die gewerken zu rechte gelden also gut als iz ist. tun si des nicht so haben si ir innunge verloren zu rechte. MS.

(a) ANTIQVISSIMAE LEGES MVNICIPALES CIVITATIS BRVNSVICENSIS apud LEIBNITIVM Scrippt. Rer. Brunsv. Tom. III. pag. 445. n. 16.

Swe onem SCHRODERE bringt want dar her eme cledere van sniden scal vorkoft eder vorsat de SCRODERE dat want des dat want is de scal id to sek ten up den hilghen ane broke unde me scal deme SCRODERE volghen mit der veme etc.

so viel, als **zerschneiden, zertheilen**, bedeutete. (b)

Hieraus können wir auf einen deutschen Ursprung des Worts, **Schroten**, die Vermuthung gehen lassen, wie **Schottel** sicher behauptet. (c) Das böhmische Wort **zrezati, zerschneiden**, (d) weiset uns in gleicher Bedeutung zwar auf eine Sclavonische Wort-Ableitung. Ohne aber das Verhältniß beyder Sprachen zu untersuchen, trete ich lieber der einheimischen bey, weil aus solcher uns die Angelsächsische Sprache das Wort: **Screadan**, aufbehalten, wodurch die **Vermindertung, Vergeringerung, Zertheilung** einer Sache, ebenfalls angezeiget wird; (e) Und diese

---

(b) LEIBNITIVS in Præfat. ad dict. Tom. III. p. 15.

SCHRODER est idem qvod Sneider, sartor latinis. Nam SCRODEN est secare, dividere, etc.

(c) **Justus George Schottel**, in der ausführlichen Abhandlung vom Ursprunge und Aufnahme der deutschen Sprache, Lib. V. Tr. VI. p. 1409.

(d) DANIEL ADAMI in Sylva quadrilingui vocabulorum et phrasium bohemicæ, latinæ, græcæ, et germanicæ linguæ, pag. 1329.

(e) THOMAE BENSON Vocabularium Anglosaxonicum, Oxon. 1701. plag. R. 3. b.

SCREA-

diese Meynung **Diederich** von **Stade**, ein Schriftsteller behauptet, (f) welcher die alten deutschen Wörter mit so viel glücklichen Erfolge geprüfet hat. Wir kommen hiernach in beyden Sprachen zurechte, weil durch die eine sowohl, als die andere, in dem Worte: **Schroten**, der Begriff einer Verminderung, Absonderung, Zertheilung und Zerstreuung sich entwickelt. Wenn also der Prophet **Jeremias** den Moabiten ihre Wegführung in fremde Länder zur Folge ihrer Strafe verkündiget, so hat sich **Luther** bey der Uebersetzung des figürlichen Ausdrucks: daß selbige von **Schrötern ausgeschroten** werden sollten, (g) nicht unrecht bedienet, ob wohl solches in der deutschen Uebersetzung des englischen Bibelwercks mit der Redens-Art: **in fremde Län-**

SCREADAN, comminuere, amputare. SCREADEND, resectio. SCREADUNGAS, fragmenta.

(f) **Diederichs** von **Stade** Erläuter- und Erklährung der vornehmsten deutschen Wörter, deren sich **D. Martin Luther** bey Uebersetzung der Bibel in die deutsche Sprache gebrauchet, sub voce: **Schröter**, pag. 565.

(g) **Jeremia** 48. v. 12. Darum siehe, spricht der HERR, es kommt die Zeit, daß ich ihnen will **Schröter** schicken, die sie **ausschroten** sollen, und ihre Fäße ausleeren, und ihre Legel zerschmettern.

Länder führen, natürlicher ausgedrucket wird. (h)

Das Wort: Amt, weichet nach der alten Schreib- und Lesart in Ambacht, Amecht, Ammecht, Ammacht, und Ambecht aus, und ist von sehr alten Gebrauche. Caesar erzählet von der gallischen Ritterschaft, daß solche im Kriege viel Ambacktos um sich gehabt, (i) welche du Fresne für gemiethete Knechte erklähret, (k) nach Anleitung des von ihm angeführten Ennius, von welchen dem Worte: Ambacktus, ein gallischer Ursprung, und die Bedeutung eines Knechts beygeleget wird, wohergegen der weiter angezogene Somner den Ursprung in der Altsächsischen Sprache suchet, worinne ein Diener mit Embeckmann, und das Wort: dienen, mit: embachtian, ausgedrucket wird.

Wir

(h) Part. IX. pag. 698. Darum siehe, die Tage kommen, spricht der HERR, daß ich ihm fremde Gäste zuschicken werde, die ihn an fremde Oerter führen, und seine Fäßer ausleeren, und ihre Flaschen in Stücken schlagen werden.

(i) CAESAR de bello gallico, Lib. VI. cap. 15.

(k) CAROLVS du FRESNE in Glossario mediæ et infimæ latinitatis. Francof. 1681. Tom. I. sub voce AMBACTVS, p. 160. AMBACTVS, *cliens, servus conductitius, vox gallica. FESTVS, ambactus, ENNIO lingua gallica servus dicitur. — AMBACHTMAN ministri, quam vocem SOMNERVS a saxonico EMBEKMAN, ministrare, deducit, etc.*

Wir werden auch nicht viel einbüssen, welcher von diesen angeführten Meynungen wir vor der andern einen Vorzug einräumen wollen. Denn beyde gehen in der Absicht überhaupt auf den Begriff von einer **Verrichtung, Besorgung, Dienstleistung, Auftrag** rc. im engern Verstande aber auf eine **Justitz-Verwaltung.** (l) worinne auch die Bauern uns von der Bedeutung eines **Amts** belehren können; Solchemnach auch die von **Schiltern** angebrachte Wort-Ableitung von **amb**, umb, ob, und **acht**, cura, nicht unrecht zu seyn scheinet. (m)

Man war vor Alters gewohnt, bürgerliche Verrichtungen und Aufsichten mit einen gewissen Einkommen, nach Lehn-Recht, aufzutragen. Diese Erfahrung ist bestritten, dargegen zu behaupten gesuchet worden, als ob die so genannten **Ambachtslehne** keine Lehns Eigenschaft gehabt. (n) So viel ist nun wohl gewiß, daß nicht alle **Ambachte** zu Lehn ausgethan gewesen. Es versichert solches uns **Schilter,** (o) und ich selbst habe

(l) CHRISTIAN GOTTLOB HALTAUS in Glossario germanico medii ævi, sub voce Ambacht, pag. 21.

(m) IOHANNES SCHILTER, in Commentario ad jus Feudale Alemannicum, Cap. CXII. §. 1.

(n) IOANNES GOTTLIEB GONNE, in Schediasmate, de Feudo Gastaldiæ, germanorumque Ambachts Lehn, §. XXVIII.

(o) SCHILTER, l. c. §. 3.

habe in einer alten Freybergischen Cämmerey-Rechnung vom Jahre 1555. bis 1556. unter dem Capitel: **Einnahme von ausgelaßenen Aemtern**, in dieser Eigenschaft, die Zinsen von Tuchmacher- Schue- Fleisch- und Brodbäncken, von der Schwartzfarbe, Hopfenmeßung, Papier- Polier- und Schleifmühle, Badstube, das Städte und Bretter-Geld bey Jahrmärckten, der Leineweber Stempelgeld, und den Zinß aus dem Steinbruche ꝛc. nirgendwo aber die geringste Spuhr gefunden, daß auch ein einziges hiervon nach Lehn-Recht ausgegeben worden. Allein, dieser Widerspruch ist gründlich widerleget, und die Lehns Eigenschaft der sogenannten **Ambachts Lehne**, auch das einige darunter so gar die Qvalität der feudorum propriorum gehabt, durch vielerley Exempel so gründlich bewiesen worden, (p) daß eine allgemeine Ausschlüssung eben so wenig, als eine durchgängige Lehnsbarkeit, behauptet werden mag.

Das **Schrotamt** ist ein Zusatz der hierzu angeführten Beweise. Marggraf Heinrich erklähret solches ausdrücklich für ein Lehn. Und von wem kann die Erklährung dieser Eigenschaft wohl zuversichtlicher, als von dem Verleiher selbst, erwartet werden, ob ich mir wohl unserm **Schrotamte** anderswo eine Stelle nicht, als unter den so-

(p) CHRISTIANVS GOTTLIEB BVDER, in Amoenitatibus juris feudalis, Cap. X. pag. 58.

sogenannten feudis impropriis anzuweisen getraue.

Aus diesen Anführen lernen wir nunmehro dessen Eigenschaft und Absicht überhaupt kennen. Es war solches die mit einen gewissen Einkommen verknüpfte Aufsicht über eine Sache, welche von einen Ort zu den andern gebracht würde.

V.

Bedeutung des Schrotamts.

Es würden diese Umschweife, wo nicht eben ganß, dennoch grösten Theils, zu umgehen gewesen seyn, wenn sich nicht aus der Reihe dererjenigen Urkunden, woraus ich die erste Beobachtung des **Schrotamts** gezogen, eine einzige verlohren hätte, woraus sich ohne Zweifel die Begriffe auf einmal entwickelt haben würden. Ein noch im funfzehenden Jahrhunderte entworfenes Inventarium Freybergischer Urkunden weiset uns auf einen im Jahre 1255. besonders ertheilten Bestätigungs Brief Marggraf Heinrichs des Erleuchten, über das **Schrotamt**, worinne hauptsächlich feste gesetzt gewesen, daß von den geschworenen Bürgern die **Schröter** bestellet werden sollen. (q) Der Verlust

(q) Es ist zu bedauern, daß von dieser Urkunde nichts

lust dieser Urkunde ist zu bedauern, doch in der Anwendung noch zu ersetzen. Es treten dafür andere Beweise auf, woraus sich dasjenige offenbar entdecket, was die Vermuthung vielleicht schon hieraus zum Theil an die Hand geben möchte.

Unerinnert kann ich nicht vorbey gehen lassen, daß von den Zeiten gedachten Marggrafens an, bis mit Ausgang des vierzehenden Jahrhunderts, die Freybergischen noch vorhandenen Nachrichten gänzlich von dem **Schrotamte** schweigen, mit dem Anfange des funfzehenden hingegen kommen solche auf einmal, und noch darzu starck, wiederum zum Vorscheine. Denn zuförderst bekennet der Rath zu Freyberg in einer am Sonntage Invocavit 1414. ausgestellten Verschreibung, (r) daß zu Abtragung zehen Schock jährlichen Zinses von hundert Schock Groschen Capital, welches seine Vorfahren von dem Hospitale erborget, dem Spitalmeister zwey Schock aus der Stadt gemeinen Einkommen, sechs Schock von der Wage, und **zwey Schock von dem Schrotamecht** desjenigen Geldes, welches der Stadt

nichts weiter, als folgende in dem angeführten Verzeichniße enthaltene kurtze Anmerckung beygebracht werden kann. **Item, ein bestetigis brieff marggraffen Heinrichs obir das schrotampt und das dy burger dy schroter haben zu setczen. Datum 1255.**

(r) Anhang der Beylagen No. VII.

Stadt hiervon angehörete, ausgesetzet worden, welche so lange, bis der Haupt-Stamm abgeführet, abgetragen werden, so dann aber an die Stadt zurück fallen sollten.

Wir sehen hieraus zu allererst, daß letztere einen bestimmten Antheil, an zwey Schock überhaupt, jährlich von dem Schrotamte zu genüssen gehabt, nirgendwo aber findet sich dieses Einkommen bey den alten Rechnungen, so weit wir solche haben, unter mehr als einen Capitel, um hiervon eine Verschiedenheit in einerley Benennung zu suchen, mithin ist solches eben dasjenige, welches die oben angeführte Bestimmung veranlasset hat. Die Summe ist auch beständig einerley geblieben. In den noch vorhandenen Cämmerey Rechnungen des sechzehenden Jahrhunderts sind auf ein Jahr sechs Gülden eingetragen, worauf sich in neuern Zeiten zwey Schock reduciren.

Der Rath hat im Jahre 1443. besagte hundert Schock an den Hospital wiederum abgetragen, und in der darüber unter die Verschreibung gebrachten Registratur bekennet, daß hierdurch die Wage und zwey Schock von dem Bierschrotamte, die Stadt wieder erlanget, so wie solche vor Alters dabey gewesen. (not. antec.) Hier zerstreuet sich nun die bisherige Dunckelheit auf einmal, indem wir einerley Sache aus dem Schrotamte durch einen kleinen Vorsatz in das

Bierschrotamt verwandelt sehen, folglich auch weiter keinen Augenblick zweifeln dürfen, daß nicht beydes einerley, und besonders eine von dem ausgeschrotenen Biere hergerührte Abgabe gewesen. Wir bemercken solches noch weiter aus einer andern Nachricht, worinne des Hospitals Antheil vom Schrotamte besonders zum Vorscheine kommt. Dieser Hospital war im Jahre 1433. genöthiget, bey dem Pfarrer Johann Hennigen zu Tuttendorf, viertzig neue Schock, gegen Verzinsung an vier Schock jährlich, Darlehnsweise aufzunehmen. Der Gläubiger bedeuchtete sich hierbey hinlänglich nicht gesichert zu seyn, weil der Hospital ziemlich in Verfall gekommen war, dahero der Rath in das Mittel treten, und die Abführung der Zinsen versprechen muste, dafür aber selbiger sich gegen den Hospital durch einen besondern Aufsatz in Verfaßung setzete, und die gedachte vier Schock, oder zwölf Gülden, Zinse an dem Antheile desselben von dem Bierschrotamte inne zu behalten, zur Bedingung machte, wenn der Spitalmeister nicht selbst Richtigkeit halten wollte. (s) Und eben dieser Hospital hat gleichfals

(s) Anno 1433. am montage nach francisci hat sich die Stat vorschreben gein ern Johan henige pharer zu Tutendorffe, und dorothee syner eelichen muter umb zwelf Rynische gulden ierliches czinsses von dem Spytal wenne das also gewandt was daz der Spytal zcu male grosse benotiget bekomirt und in schulden was unde keyn korn hatte zcu sehne nach arme

gleichfals nur ein einziges **Schrotamt** ehemals in den Rechnungen geführet, zu Widerlegung der Zweifeler, welche sich auch hier noch eine Verschiedenheit zu suchen, einfallen lassen möchten. Denn hier ist der Buchstabe ein sicherer Ausleger der Sache.

Wir werden von dieser Wahrheit durch eine unzertrennte Reihe zuverlässiger Nachrichten vom Jahre 1424. bis 1486. vergewissert, welche um so viel merckwürdiger in ihrer Art sind, weil sich hieraus zugleich das Alterthum einer in neuern Zeiten oft bestrittenen Gewohnheit bestätiget, gewisse Einkünfte, zu sicherer Bestimmung jährlicher

arme leuthe ußzuhalden also das man 40. nuwe schock czinsse von obengenannten hern johansse hennige uff czinsse dem Spytale zcu gute muste nemen und so wolde er syne czinsse nicht sehn uff den Spytall Sundern uff die stat. So wirs denn nicht gewegern noch dem Spytale anders wiese geraten mochten dar umb haben wir uns von unser Stat wegen vor oben genannte czinsse vorschreben oder der Spytalmeister zcu der zcit als peter am ende hat das selbe haubt geld als 40. Schock um des Spytals wegen enphangen und furder die an des Spytals und armer Leuthe nutz angeleget darumb denne eyn Spytalmeister dieselben vier Schock oder zwelff gulden jerliches czinsses sal richten und nicht die Stat oder ein Spytalmeister sal die Stat 12 gulden lassen ufheben an dem birschrotampthe daz sie denne furder die czinsse davon mogen gerichten. MS.

licher Nutzung, zu verpachten. Die Gegenstände dessen waren in Freyberg dazumal hauptsächlich unser **Schrotamt**, hierüber auch noch der Saltz-Schanck, die Wage, Garküche und die Voigtey. (t) Man wird sich wundern, unter letzterer eine gewisse Gerichts-Verwaltung, von welcher verschiedenes zu sagen wäre, wenn der Ort solches

(t) Sub anno 1449. am Suntage Invocavit had man gelaßin die voytien Ulriczen davon sol er gebin drey schock die sollen halb der Stat und halb ym der sal der Spitalmeister 2. gebin und der 1. selbir alle qvatertemper alß vil als sich gebort. Item uf dieselbe zcyt hat man mit Jm geret das er von dem dem er helffin sal gelt habin wil das sal nicht sin. Sundern zu wan er hilft von dem sol er das gelt nach gebornisse nemen wem er hilft und das gelt davon nymet, worde der vorder hulffe umb die schult an ym muten dem sal er helffen umb das erste geld alsu ufte das not geschyd. Item wann eyner ansproche zu huse hove oder andern gutern tut oder machet, davon sal der voyt nichtis nemen. Sundern wer vor dem voyte sin gut habe oder pfand anseczet der sal ym einen grl. geben zu schriben und des zu gedencken. Item wanne der einem Burger icht vorkumere sol zu eynem gaste davon sal er nichts nemen. Sundern wenne er einem gaste hilffet davon sal er einen grl. nemen. Item wanne der Void einem gaste eyn gast ding siczet davon sal er nemen 2. grl. Siczet er czwey ding so sal er nemen 4. grl. Siczet er drey ding so sal er 6. grl. nemen also das von drien dingen nicht mer denne 6. grl. gefallen. MS.

solches erlaubete, und welche von dem Amte der alten Voigte, davon oben gedacht, gantz und gar verschieden gewesen, zu finden, weil dergleichen Verpachtungsart eine reife Einsicht in die Folgen nothwendig verwerfen muß. Doch, die Alten befanden es einmal für gut, da sie von den Pachtern vielleicht keinen Mißbrauch zu besorgen hatten. Bey dem Garküchen-Pachte entdecket sich diese Besonderheit, daß der Garkoch der Marqvetender bey dem Städtischen Contingente zu den Herfarths Zügen ehemals gewesen, und wenn diese aufgehöret, selbigen statt eines Wartegeldes, die Freyheit einer öffentlichen Gastirung immittelst nachgelassen worden. (u)

Von dem **Schrotamte** besonders sagen diese Verpachtungs Nachrichten gröstentheils einerley, also werde ich vorietzo nur die merckwürdigsten anführen. Alle und jede aber, ohne Ausnahme, stimmen einmüthig darinne überein, daß der

(u) Anno Domini septuagesimo primo (1471) dominica Invocavit ꝛc. ist gelaßin caspar cotteler dy Jarbude ye dy woche 2. grosse grl. unde sal den pfifern und den knechten uffs hilge lichnams tag eyne suppe und fleysch geben und eynen in dy herfart wenn das nod thun zu kochen uß richten.

Anno Domini septuagesimo tertio ꝛc (1473.) ist ortel gelaßen dy Jarbude ye dy woche umb 6. große grl. und sal den pfifern und knechten uffs hilge lichnams tag eyn suppe und fleisch geben und in dy herfart dinen wen das not ist. MS.

der Pacht eine Abgabe betroffen, welche von dem aus den Kellern geschrotenen Biere entrichtet werden müssen. Alle Jahre geschahe dessen Erneuerung, und das Pacht-Geld änderte sich, vermuthlich nach dem Ertrage des Einkommens, das mehreste mal aber ist solches auf sechzehen, achtzehen, iezuweilen auch auf zwantzig Schock Groschen und darüber gesetzet, wie der Bier Ausschrot sich verhalten mochte.

Das erste der vorgefundenen Pacht-Jahre weiset uns auf eine Bedingung, welche sich gar wohl für Bierschröter schicket. Pachtere sollten die Stadt-Wasser, und den darzu führenden Canal, bauhaft erhalten, worzu der Rath die Materialien und Arbeits-Leute beytragen wollte. (v) Wir können also die Pachter des **Schrotammechts**, wie solches in der angeführten Stelle ausdrücklich heisset, allhier zugleich als Röhrmeister ansehen. In dem Jahre 1434. fiel das Pacht-Geld bis auf zwölf Schock Groschen herab, weil der Ausschrot des Bieres etwa nicht starck gieng, und dieses ist als die Ursache anzunehmen, warum man dem Pachte, zu desto bessern Auskommen, aller-

---

(v) Anno 1424. Am Suntage Esto mihi ist dacz schrotammecht gelaßin Thomas strollen und dem langen zeyler umb 18. ßo. grosschen, davon hat globet Thomas strolle, und sye sullen darczu dacz wasser unde den stollen vertigen, unde was sye holcz unde knechte darczu bedurffen, dacz sullen yn richten dye burger. MS.

allerley Neben-Verrichtungen zutheilete, dahero auch bey gegenwärtiger Verpachtung besonders gesaget wird, daß den **Bierschrötern**, wenn sie nicht auskommen könnten, das Pacht-Geld bis auf zehen Schock herabgesetzet werden sollte. (w) Von dieser ausdrücklichen, aus noch heutigen Tages bekannten Begriffen, sich erläuternden Benennung der Pachter können wir nun noch um so viel sicherer auf die würckliche Bedeutung der Sache vollends schlüssen, wenn auch darwider noch, unerwartet, einiger Zweifel zurück geblieben seyn möchte. Was in dem nur angeführten Beweise **Schrotampt** heisset, wird in der kurtzen Anmerckung über dessen im Jahre 1435. geschehenen Verpachtung schlecht weg: **Schroten**, genennet. (x) Das Jahr 1440. stiege der vorhero bis auf sechs Schock herunter gefallene Pacht auf einmal wieder bis auf neunzehen Schock hinan. Man findet in der darüber verfasseten Registratur eine Anweisung der Pachter zu Bauhafthaltung der Stadt-Wasser, dafür selbigen ihre Gebühr, welche Wasser Heller, genen-

(w) 1434. Dominica Invocavit ꝛc. hat man das schrotampt gelassen Symon Schiffile und legelern umb 12. ßo. grl. doch ist den birschroten mete globt worde von den burgern irkant, daz si nicht konden zcukomen so sulden sye alleyne 10. ßo. grl. und uf alle qvatertempere noch deme alz sich das gebort. MS.

(x) Anno 1435. hat man gelassen ꝛc. Item von schroten 6. ßo. MS.

net werden, unabgekürzt gewähret seyn sollte, dargegen Pachtere gelobet, daß, wenn Feuer auskäme, sie alsobald zur Rettung eilen, und das Wasser an den Ort der Gefahr in die Gassen schlagen wollten. (y) Bereits im Jahre 1439. vorhero hatte man das Ab- und Zuführen der Brau-Pfannen in die Brau-Häuser ebenfalls, gegen einen besondern Abtrag von zwanzig Groschen, zum Pachte geschlagen. (z) Dieses ward im Jahre 1443. wiederholet, doch mit der Erläuterung, daß solcher der Stadt besonders gehörete, (a) folglich nicht unter das eigentliche Einkommen

(y) Anno 1440. Am Sontage Esto mihi hat man daz schrotampt gelassen ffrideriche Richewine und dem grossen Jacoffe umb 19. ßo. nuwer grl. die sie uff alle qvatertempere sullen eyn firdentheil des geldis beczalen und haben darczu globit daz wasser redelichen zcu fertigen und ob sie des nicht teten so salde en der rat die wasser heller weder abebrechen, ouch haben sie globt ob feuer ußqveme daz sie zcu stunt zcu lauffen und daz wasser uß andern gaßen wiesen und zcu deme fuir slahen. MS.

(z) Anno 1439. ꝛc. hat man das schrotampt gelassen ffrideriche richewyn und dem grossen jacoffe umb 15. ßo. nuwer grl. mit dem phannen furen und von abeberurten gelde sal gefallen der stat 20. grl. von phannenfuren und das oberige als 29. gulden sullen dem Spittal. MS.

(a) 1443. Am Sontage Estomihi ꝛc. Item daz schrotampt hat man gelassen umb 18. ßo. grl. davor

kommen des Schrotamts gezogen werden könnte, wiewohl solcher das Jahr 1444. darauf dem Hospitale Bedingungsweise zu Ausbesserung des Schrot-Seiles überlassen ward, (b) weil dieser in dem grösten Theile des Genusses vom Pacht-Gelde stand, also, wo nicht alles, dennoch das mehreste, zu Erhaltung der Schröter Geräthschaft vermuthlich beytragen muste, in welcher Maaße denn auch sothane Bedingung, mit Ausnahme der Sache von des Hospitals Eigenthume, im Jahre 1445. ausdrücklich wiederholet wird. (c) Die

---

davor sint burgen worden peter am ende und Symon porter. &c. Auch ist zcu wissen daz man daz phannen furen uff diß iar den gnanten schrotern mitte gelassen hat umb oben berurt geld doch gehort es ye besundern die stat an. MS.

(b) 1444. Am sontage Esto mihi had man &c. Item eodem die had man gelaßin das schrotampt Schiffel vor 14. ßo. Nota. Das man das pfanfuren gelaßin had den obin gnanten Schiffel vor 20. grl. das sal der spitilmeister nemen und damitte das seyl zu bessern, doch gehort is die stad besundern an und nicht dem Spital.

(c) Sub anno 1445. am Sontage Invocavit had man gelassen das Schrotampt Schiffel unde dem grossen Jacoff vor 15. ßo. davon geboren der stad 2. ßo. und dem Spital das andere. Ouch sollen sie das phanfuren darczu haben und davon 20. grl. gebin die geboren der stat und nicht dem spital die 20. grl. mak die

Die Jahre 1447. 1448. und 1449. so wie vorhergehende andere annoch, bestätigen das Anführen, daß der Stadt von dem Schrotamte eine bestimmte Summe von zwey Schock, das übrige hingegen dem Hospitale gehöret, (d) welches auch in der Folge wiederholet, und im Jahre 1471. der Ausschrotungs-Gebühr, an funfzehen Hellern von ieden Vaße, zum erstenmale gedacht wird, (e) ohne Zweifel, weil die Leute hierunter von den Schrötern

---

die stat dem spital laßin zu besserungen des Seyls ab sie wullen. MS.

(d) Sub anno 1447. Dominica Invocavit ꝛc. Item eodem die hat man das Schrotampt gelaßin dem grossen Jacoff und Bartil vor 15. ßo. davon geboren der stad 2. ßo. und das ander dem spitalmeister ꝛc. Sub anno 1448. Dominica Invocavit ꝛc. Item eodem die hat man gelassen das Schrotampt Peter Seyler und Valtin Korner und sollin davon gebin 16. ßo. davon geboren der Stat 2. ßo. und das ander der Spitilmeister ꝛc. Sub anno 1449. am Suntage Invocavit ꝛc. Eodem die hat man gelaßen das Schrotampt Schiffel und dem grossen Jacoff vor 18. ßo. und 20. grl. davon geboren der stad zcwey schock und das ander dem Spitalmeister ꝛc. MS.

(e) Anno Domini septuagesimo primo dominica Invocavit habn dy herren dy ampt verlaßen als hirnach volget, basten berbistorff burgermeister ꝛc. Item hanße korner und lange lorencze ist gelaßen das schrotampt umb 15 ßo. swertgrl. und sullen nemen funfczen heller vom vaße. MS.

Schrötern übersetzet worden waren. Wir finden solche Bestimmung weiter in dem Jahre 1473. (f) und da in diesem sowohl, als dem vorhergegangenen Jahre 1472. auch die Bestellung der Schröter zu Einschrotung des Weines erfolgte, (g) scheinet das **Schrotamt** hiernach auf den Ein- und Ausschrot, sowohl des Bieres, als auch anderer Arten Geträncke gegangen zu seyn, solchemnach die Bierschröter einen Zwang, und darzu mit solchen Nachdrucke gehabt, daß zu damaligen Zeiten ein Freybergischer Bürger, weil selbiger sein eigen Bier aus dem Keller selbst geschroten, darüber **verzellet**, oder nach den mit diesen Ausdrucke verbundenen Begriffe zu reden, ihm der bürgerliche Gewerb untersaget worden ist. (h) Aus

(f) Anno Domini septuagesimo tertio. Steffen alnpeck burgermeister ꝛc. Item hans korner und lange lorencze ist gelassen das **schrotampt** vor 16. ßo. swertgrl. und sullen nemen vom vaße 15. heller der stat ire wein und fremde bir inlegen und den ferren sichen ir getrencke hinuß schicken. MS.

(g) Anno domini septuagesimo secundo sind dy ampt verlaßn in maßen hernach volget ꝛc. Item hans korner und lange lorencze, ist gelaßen das schrotampt also das sy der stad ire wyne sullen inlegen den ferren sichen ir getrencke hinuß schicken und sullen davon geben ein iar 16. ßo. swert grosschen. MS.

(h) Die Burger laßn **vorczeln** hanß loßn, darumb, daz er selber byer geschrotn unde do mitte

Aus diesem Anführen bestärcket sich nun unter andern, was oben, (§. III.) wiewohl noch ohne Beweiß, voraus gesetzet worden, nähmlich, daß ursprünglich das Einkommen des **Schrotamts** zwischen den Voigten und ihrer Familie an einer, den geschworenen Bürgern auf der andern Seite, obschon sehr ungleich getheilet gewesen, gestalten die mit den Acqvirenten vorgegangene Veränderung in die Art der Erhebung keinen Einfluß gemachet haben, vielmehr alles in der Ordnung wie zuvor, also auch ferner, bestanden seyn wird, weil der Rath im Jahre 1443. ausdrücklich bekennete, daß der Stadt Antheil von Alters her, in zwey Schocken gebühret und bestanden. (i) Doch in die Ursache dieser ungleichen Theilung zu gehen, verwehret die grosse Dunckelheit der sehr geringen darzu vorhandenen Spuhren, und ich getraue mir aus dem bisherigen Anführen, wo nicht der klare Buchstabe redet, weiter keine, als die einzige Folge annoch zu ziehen, daß in gedachten der Stadt Antheile vielleicht die Ursache zu finden, warum Marggraf Heinrich die Bestellung der Schröter in die Hände der geschworenen Bürger gegeben hatte.

VI.

---

mitte den **birschrottern** yn ire gedinge gryffn hat ꝛc. S. des Autoris Abhandlung vom **Verzellen**, pag. 191.

(i) S. die oben not. r. angezogene Beylage.

VI.

Ausbreitung des Schrotamts.

Da bishero das Schrotamt sich lediglich aus Freybergischen Nachrichten entdecket, möchte hieraus leicht das Vorurtheil erwachsen, als ob solches nur in die Mauern dieses Orts sich eingeschräncket hätte. Man würde aber sich hierunter gar sehr hintergehen. Denn das Alterthum gönnet hiervon uns eine viel weitere Aussicht, wovon nachfolgende Proben den Beweiß darreichen sollen.

Als die Herren von Waldenburg im Jahre 1407. ihre Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf den Marggraffen zu Meißen abtraten, behielten selbige hierbey unter andern sich auch das Schrotamt vor; Und in einen Vergleiche, zwischen Marggraf Friedrichen dem strengen und den Herren von Colditz, über die Bergwercke auf dem Ulrichsberge, vom Jahre 1351. wurde letztern das Schrotamt so lange gelassen, bis die Marggrafen solches mit hundert Schock Groschen wiederum einlösen würden. Von beyden soll bald ein mehrers gesaget werden. Hier haben wir also zwey unläugbare Beweise unsers Vaterlandes, welche sich aus richtigen Qvellen rechtfertigen werden, und ohne Zweifel dürften deren noch mehrere sich entdecken, wenn ein Liebhaber etwa der hierzu an-

biethen-

biethenden Gelegenheit nachgehen wollte. Wir können aber solche auch ausserhalb Landes finden.

Hertzog Bolco zu Fürstenberg und Schweidnitz ertheilete der Schlesischen Stadt Freyburg im Jahre 1327. verschiedene Vorrechte und Befreyungen, und zwar, wie selbiger in der darüber ausgestellten Urkunde sich ausdrücket, nach Gewohnheit der Fränck- und Deutschen Rechte. Hierunter stehet nun vornähmlich der Bier- und Handwercks-Zwang in dem Umkreise einer Meile von der Stadt, und unmittelbar darauf folget die Verleihung des **Bier Schrot Amacht.** (k)

Die Anhältische Stadt Zerbst behauptet noch ietzo den Ruhm eines guten Bieres, welches zu allen Zeiten weit und breit verführet worden ist, folglich dürfte man das **Schrotamt** eben nicht vergeblich allda suchen, und die davon findenden Spuhren sind auch nicht undeutlich. Fürst

(k) PRIVILEGIA quibus FRIBVRG civitatem muniuit BOLCO, dux Furstenbergensis et Schweidnicensis, d. d. Landshutt, feria tertia post Lætare A. D. 1337. apud LVDEWIGIVM, Reliqqv. MSS. Tom. VI. pag. 41. verb. *Donamus et conferimus nostræ civitati Friburg omnia jura et consvetudines habitas ex antiquo more juris Francorum et Teutonicalis — a dicta civitate infra milliare circumferentialiter situatis non debeat haberi taberna aliqua nec aliquis operarius nocivus civitati — donamus etiam præfatæ civitati liberum officium quod BIER SCHROTT AMACHT dicitur.*

Fürst Albrecht zu Anhalt erlangte von Kayser Sigismundo, zu Costnitz im Jahre 1417. ein Privilegium, daß diejenigen, welche aus der Stadt Zerbst Bier über Land führeten, von ieden Fuder zwey böhmische Groschen zum Gleith-Gelde geben sollten, weil er zu Beförderung des Gewerbes die Sicherheit der Straßen aufrecht erhalten müste. (l) In diesem Privilegio kommt das Wort: **Schrotamt**, zwar niemals vor, doch es ist solches gar füglich unter der Kayserlichen Begnadigung anzunehmen, weil die Absicht hierbey würcklich auf eine Abgabe von dem ausgeschrotenen Biere ging, nur hat die Sache nicht so tief Wurtzel schlagen können, um mit einigen Ansehen auch in der eigentlichen Benennung sich zu behaupten. Denn die Zerbster, welche diese Auflage als eine Neuerung ansahen, widersatzten solcher sich vom ersten Anfange derselben, und thaten bey dem Käyser Vorstellung, welche aber bey Fürst Albrechts Lebezeiten nichts fruchten wollte, bis nach dessen Tode endlich sie durch einen Vergleich sich davon wiederum entledigten, (m)

Der

(l) Anhang der Beylagen No. VIII. aus Johann Christoph Beckmanns Historie des Fürstenthums Anhalt, III. Theil, 2. Buch, 1. Cap. §. 24. n 4. pag. 282. Weil dieses Buch nicht in iedermanns Händen ist, habe ich die Urkunde hier andrucken zu lassen, nicht überflüßig zu seyn erachtet.

(m) Beckmann, pag. 284.

Der Sächsische Annalist **Müller** erzählet, daß bey der im Jahre 1436. vorgegangenen Landes Theilung Churfürst Friedrichs des gütigen, mit seinen beyden Brüdern, den Hertzogen, Wilhelm und Siegmund, auf den Antheil des letztern unter andern die Städte Weißenfelß, Naumburg, Mylau, Freyburg und Jena, mit Gerichten, Rechten, Zinsen, Renthen, Zöllen, Hafer, und den **Schrotleitern**, gefallen, (n) welches die ausdrücklichen Worte der Theilungs-Urkunde sind, die beym **Lünig** stehet. (o) Hierbey versehe mich keines erheblichen Zweifels, daß nicht unter den Mitteln des Ausschrotens hier die Sache selbst angedeutet worden seyn sollte, wenigstens nicht von denenjenigen, welche nur ein einzigesmal gesehen, daß grosse Gevässe schwerlicher durch andere Mittel, als Schrotleitern, aus den Kellern gebracht werden können.

Endlich führet **Moser** einen Lehn-Brief Kayser Leopolds vom Jahre 1659. an, wornach der Burgermeister zu Schwäbisch Gemünd mit dem **Faßzieher Amte** daselbst beliehen worden.

(n) **Johann Sebastian Müllers** Annales des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen, pag. 19.

(o) **Johann Christian Lünigs** Reichs Archiv, Part. spec. Cont. II. pag. 211. verb. So sollen wir Sigmund die egenannte Zeit inne haben Weißenfelß, Naumburg, Mühl, Freyburgk, Jena, mit Gerichten, Rechten, und allen Zinsen, Zoll Häusern, **Schrotleitern**, ꝛc.

den. (p) Irre ich mich hierbey mit der Deutung auf das **Schrotamt**, muß ich mich lediglich mit dem Mangel näherer Kundschaft entschuldigen, weil mich zu dieser Meynung bloß die Erfahrung verführet, daß bey dem Verschroten des Geträncks die Väßer mit Schrot-Seilen aus den Kellern gezogen werden, und ich will im Voraus unrecht haben, woferne iemand eine richtigere Erklährung beyzubringen wüste. Sollte ich aber damit bestehen, würde das **Schrotamt** hierdurch unter der Reihe besonderer Lehne noch mehr befestiget werden, da **Buder** diesem **Faßzieher Amte** eine Stelle darunter anzuweisen, kein Bedencken gefunden hat. (q)

(p) Johann Jacob **Moser** in dem Reichsstädtischen Hand-Buche, Part. I pag. 783. Wir Leopold, von Gottes Gnaden, erwählter Römischer Kayser ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff, und thun kunde allermänniglichen, daß wir unsern und des Reichs lieben getreuen N. der Zeit Bürgermeister zu Gemündt umb seiner fleissigen Pitt willen an statt sein selbst, und von des Raths und der Gemeine wegen daselbst zu Gemündt vergünt und erlaubt haben, daß er das Faß Zieher Ambt zu Gemündt, so von uns und dem heiligen Reiche zu Lehen rühret ꝛc. Nun führohin verwesen, einheben, nutzen, und messen soll und mag, von allermänniglichen unverhindert, bis auf unser und unser Nachkommen am heyligen Reiche, Römischen Kayser, oder König, ferner Geschaft und Wiederrufen ꝛc. Stadt Wien, den elfften Tag Junii, 1659.

(q) CHRISTIAN GOTTLIEB BUDER, in Amoen. jur. feud. Cap. X. pag. 60.

VII.

Bestreitung irriger Ursachen des Schrotamts.

So wenig ich mir auch einigen Widerspruch bey der, aus dem klaren Buchstaben der Beweise, selbst redenden Erklährung des Schrotamts versehe; Kann ich doch auch nicht dem Einwurfe die Billigkeit absprechen: Ob denn **Moller** in seiner Meynung gantz und gar unrecht gehabt haben sollte? Denn dieser lebte an einem Orte, wo solches ehemals im Umgange gewesen. Noch mehr, es war solches in Betracht des langen Zeit Raumes, welcher zu gäntzlicher Verlöschung aller und ieder von einer bekannten Sache habenden Begriffe erfordert wird, nur wenig Jahre vor seinen Lebezeiten zu Freyberg völlig ausgegangen, wie wir zum Schluße dieser Abhandlung weiter sehen werden. Beydes ist richtig, nur aber nicht **Mollers** Meynung, wenn ich auch schon, was ihn darzu verführet, anzugeben nicht vermag, und mich nur auf den Mangel des Beweises beruffen wollte, da ihm diejenigen, woraus er die Sache erzählet, nicht die geringsten Grund Ursachen dargebothen. Doch, es ist noch möglich seine Gedancken zu errathen, ob er sich schon damit keinesweges bloß gegeben hat. Er führet an einem noch unberührten Orte seiner Chronick die, wegen

Ueber-

Ueberlassung der Ehrenfriedersdorfer Bergwercke an die Marggrafen zu Meißen, ausgestellte Urkunde an. (r) Diese hat durchaus ein bergmännisches Ansehen, und es kommt darinne das **Schrotamt** nahmentlich vor. Wäre nun wohl diese Anleitung nicht verführerisch genug gewesen, **Mollern** davon eine bergmännische Meynung beyzubringen? Es ist also zu vollständiger Ueberzeugung der Sache wahren Beschaffenheit annoch übrig, diese Meynung aus eben derjenigen Qvelle zu widerlegen, woraus er solche gantz vermuthlich geschöpfet haben mag.

Anarg und Hirach, oder Heinrich, von Waldenburg, Herren zu Wolckenstein, überliessen im Jahre 1407. die in ihrer Herrschaft gelegene Gold- und Silber-Bergwercke, mit allen Recht und Gerechtigkeiten, an die Marggrafen zu Meissen, und behielten sich dafür nur einen gewissen Antheil vom Zehenden, und eine Berg-Steuer vor. Dafür sollte alles ausgeschmeltzte Gold und Silber in die Müntze nach Freyberg gebracht, daselbst ausgemüntzet, und von dem hieraus geprägten Gelde nur besagtes Gebührniß bezahlet, wenn aber ein Bergbeamter mit des ausgeschmeltzten Gold und Silbers Lieferung dahin nicht richtig inne hielte, selbiger dafür, nach der Müntze Recht, bestrafet werden. Hierüber behielten die Herren von Waldenburg sich annoch

(r) MOLLERVS in Theatro Freybergensi Chronico, Part. II. pag. 69.

vor, daß die Marggrafen in dem Bezircke einer halben Meile um die Städte Ehrenfriedersdorf, Thum, Geier, Wolckenstein, und Zschopau, ausser der dringenden Nothwendigkeit, keinen freyen Marckt anlegen sollten, doch bliebe einen jeden Bergmanne, seine Lebensmittel auf das Gebürge mit sich zu bringen, unbenommen, und überhaupt neue Schenckstädte anzulegen, unverwehret, worzu das Bier aus Marggräflichen Städten eingeleget werden, und dabey den von Waldenburg frey stehen sollte, die Preise, nach Richtung der Städte, zu bestimmen; Fiele aber in den Marggräflichen Städten ein Mangel des Bieres vor, möchte solches anderswo her, nach Willkühr, geholet werden. Im übrigen sollten die von Waldenburg und ihre Erben, auf gedachten Bergwercken, Hüttenzinß, Fleisch- und Brod-Bäncke, Zölle, und das **Schrotamecht** haben, nach Gewohnheit und Recht, wie bey andern marggräflichen Bergwercken üblich. Dieses ist der Haupt-Begriff der darüber von den Herren von Waldenburg ausgefertigten Urkunde, (s) deren übriger Inhalt uns vorietzo weiter nichts angehet.

Es

(s) Anhang der Beylagen No. IX. Da diese Urkunde von verschiedenen Schriftstellern bereits, und mir selbst, an einem andern Orte und aus einer richtigen Handschrift, in Druck geliefert worden, würde deren nochmaliger Beydruck nicht zu entschuldigen seyn, wenn man nicht solche zu Uebersehung der daraus gezogenen Gründe sogleich bey der Hand haben müste.

Es fallen aus vorstehender Erzählung sogleich zwey Abschnitte in die Augen, ein bergmännischer, welcher bey der Bergbeamten androhenden Bestrafung aufhöret, und ein bürgerlicher, welcher mit Verbittung der öffentlichen Märckte anfänget, und wodurch die von Waldenburg ihrer Grund-Herrschaft vorsahen. Die alten Bergleute baueten mehrentheils sich an denjenigen Orten an, woselbst Bergwercke rege wurden, und dieses zog die Landleute gar bald zum Verkauf der Leibes und Lebens- besonders den zum Bergbaue erforderlichen Nothwendigkeiten dahin. Hierdurch wäre obenbenannten ihren Städten gantz ohnfehlbar die Nahrung entzogen worden, also suchten sie von solchen die öffentlichen Märckte wenigstens eine halbe Meile Weges zu entfernen, damit nicht gar in deren Gesichte welche angeleget werden kunten. Doch die Landes-Verfassung, wovon wir unten ein mehreres lesen werden, widerstand noch einer gleichen Einschränckung auf den Bierschanck, es durfte wohl überall, wo nöthig, eine Schenckstat angeleget, nur dahin kein anderes, als in marggräflichen Städten gebrauetes Bier eingeleget werden, worüber die Bestimmung des Schanck-Preißes bey den von Waldenburg stand, weil sie mit den Bergwercken sich keinesweges der Grundherrschaft begeben hatten. Hieraus leitet sich auch der Vorbehalt der Zölle ab, an deren Erhebung das Bergwerck keinen Antheil nimmt, vielmehr noch Befreyungen davon genüsset, so, wie auch der

Zinß von Brodbäncken, nach der Aehnlichkeit zu urtheilen, wodurch, nach deutlichen Buchstaben der alten **Freybergischen Berg-Rechte,** (t) ein gleicher Zinß von Fleischbäncken der Herrschaft zufiele. Der Zinß von Schmeltz-Hütten hingegen ist nicht einmal nach diesem Vorgange, sondern nur aus der Folge des Eigenthum Rechts zu betrachten. Wir sehen also hierbey allenthalben bürgerliche Nutzungen. Da wir nun in dieser Reihe auch das **Schrotamt** finden, möchten wir schon bereits hieraus, neben der in der Urkunde enthaltenen völligen Entsagung der Herren von Waldenburg auf alle bergmännische Vorrechte, auf eine bürgerliche Ableitung schlüssen, wenn auch andere hierzu führende Beweißgründe entstünden. Wollten wir auch nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks, dem Einfalle auf ein Müntzamt annoch folgen, würde doch solcher in der angezogenen Urkunde einen starcken Widerspruch finden. Denn hiernach sollte alles Gold und Silber in die Müntze nach Freyberg geliefert, und daselbst in Geld ausgepräget werden. Würde nun wohl den von Waldenburg die Müntz-Gerechtigkeit etwas geholfen haben, da selbige hierzu der Mittel ausdrücklich sich begeben. Und ausserdem

---

(t) **Freybergisches Berg-Recht,** II. Abschnitts 9. Cap. Gehit das ercz vor sich, was fleyschbenke und badestoben werden der czins ist des dorfhern czu rechte, das gerichte, muncze und Lyamecht ist myns Herren und gehort yn dy muncze zu friberg. S. **Ursprung der Bergwercke in Sachsen,** pag. 259.

dem bliebe doch noch die grosse Frage zu erörtern übrig: Ob selbige auch iemals das Müntz-Regal gehabt?

Aus gleichen Gesichts-Punckte ist ebenfalß das **Schrotamt** zu betrachten, welches bey Gelegenheit eines Vergleichs über die Bergwercke auf dem Ulrichsberge vorkommt. Marggraf Friedrich der strenge zu Meißen, bekennet durch eine Urkunde vom Jahre 1351. daß er über sein Bergwerck zu Ulrichsberg, mit Vollraden und Bußen von Colditz, dergestalt sich verglichen, daß beyde auf solchem Fleisch- und Brodbäncke, Krahme, und Zölle an solchen Dingen, davon ihnen letzterer zu Recht gebühren möchte, ausgenommen die Kohlfuhren, hiernächst auch zehen Schock von den Schmeltz-Hütten, und das **Schrotampt** haben, besonders letzteres so lange behalten sollten, bis der Marggraf oder seine Erben solches mit hundert Schock Groschen wiederum einlösen würden. (u) So weit wir diese Urkunde haben, denn es ist augenscheinlich, daß solche gantz auf uns nicht gekommen ist, gehet der Vergleich nicht über die Bergwercke selbst, sondern nur auf einige

---

(u) Anhang der Beylagen No. X. ex ABRAHAMI THAMMII Chronico Coldicensi, apud MENKENIVM, Scrippt. rer. germ. et misn. Tom. II. pag. 676. Petrus Albinus in der Meißnischen Berg-Chronick pag. 19. führet diese Urkunde zuerst aus einer Copey an, welche ihm, wie er saget, D. Johann Moninger zugeschicket.

Zufälligkeiten desselben, und diese sind keine andern, als diejenigen, welche, wie oben gedacht, aus bürgerlicher Verfassung geflossen. Ob wir nun vorietzo wohl ebenfals das **Schrotamt** darunter finden, scheinet doch noch sehr zweydeutig zu seyn, ob solches auch dem Ulrichsberge überhaupt viel angegangen seyn mag. Dieses alte Bergwerck lag ohnweit Penig auf dem Grund und Boden des Ritterguths Wolckenburg, wovon damals Vollrad und Bußo von Colditz Besitzer waren, eigentlich in der Gegend des Dorfes Herrnsdorf. Alle und iede Spuhren des Alterthums sind davon gänzlich ausgegangen, und man ist zweifelhaft, ob noch ein Ort weiter, als das blosse Gebürge, diesen Nahmen geführet. Indem nun gedachtes **Schrotamt** für hundert Schock Groschen, eine beträchtliche Summe damaliger Zeiten, wieder eingelöset werden sollte, so kann, hiervon auf das Verhältniß des Ertrags zu urtheilen, aus einem Orte, welchen wir uns, dem äusserſten Erachten nach, nur unter einzelnen Berghäusern vorstellen können, gantz unmöglich von eingeschrotenen Biere so viel eingekommen seyn, welches bis dahin gereichet. Denn an den Ausschrot ist, da man in alten Zeiten an gedachten Orte vergeblich eine Stadt suchet, gantz und gar nicht zu gedencken. Es muß also bey gegenwärtigen **Schrotamte** das Absehen in dem Vergleiche auf einige benachbarte Städte gegangen seyn, ob ich wohl auf ein oder die andere besonders meine Vermuthung auszudehnen, mir nicht getraue.

VIII.

VIII.

Qvelle des Schrotamts aus der Landes Hoheit.

Das Schrotamt gehet, wie wir sehen, noch in sehr dunckele Zeiten zurück, worinne man nicht anders, als durch viel Schwürigkeiten, zur Wahrheit dringen kann, wo es anders dahin zu gelangen, noch möglich ist. Die Bedeutung ist nunmehro richtig. Man wird aber auch den Verleiher richtig bestimmet wissen wollen? Und hieraus entstehet die weitere Frage: Warum solches gegeben worden? Beydes möchte eben so sicher, wie das erste, nicht getroffen werden, weil hierzu eben diejenigen Beweise fehlen, welche für die Bedeutung das Wort, ohne Erläuterung, reden. Es werden also hierzu Folgerungen, wiewohl aus sichern Gründen, lediglich in das Mittel treten müssen.

So viel Schwürigkeiten auch hierbey voraus zu sehen seyn möchten, kann die Grundlegung des Schrotamts iedoch, ohne Erwartung eines erheblichen Widerspruchs, in der Landes Hoheit, und anders wo nicht, durch die davon habende Erfahrungen, gesuchet werden. Marggraf Heinrich der Erleuchte, zu Meißen, bekennet in seiner Urkunde ausdrücklich, daß solches drey Freybergische Voigte von ihm zu Lehn gehabt. Er war

also Lehns-, zugleich aber auch Landes-Herr. Bey den Herren von Waldenburg scheinet zwar der Begriff von ihrer Landes Hoheit etwas zweydeutig zu werden, und es dürfte mit deren Beweise überhaupt schwer fallen, da man wenig von diesen alten Geschlechte noch zur Zeit, ungleich weniger aber von ihren Vorrechten weiß. Doch, wir brauchen nicht mit deren Ergründung uns allererst die Köpfe zu zerbrechen, wenn man hieraus nicht mehr, als das **Schrotamt**, zu erweisen nöthig hätte. Die hiervon angeführte Urkunde überzeuget sogleich aus dem Zusammenhange, daß Anarg und Heinrich von Waldenburg solches vorher gantz und gar nicht gehabt, sondern von den Marggrafen allererst neu überkommen. Denn es sollte, nach den klaren Buchstaben derselben, kein Bier aus ihren, sondern schlechterdings den marggräflichen Städten, auf die Bergwercke eingeleget werden. Hiernach hatten selbige keine Bier-Ausschrotungs-Gerechtigkeit, folglich auch, ausser der angezogenen besondern Verleihung, kein **Schrotamt**. Der Verfasser der Urkunde hat nur nicht die Vorsicht gebrauchet, Sachen, die aus der Grundherrschaft geflossen, von denjenigen, welche der Landesherr gegeben, zu sondern, vielmehr beydes, als bürgerliche Vorrechte, unter einander geworfen. Noch versehe ich mich aber des Einwurfs: Woher denn anders, als durch die Landes Hoheit, die von Waldenburg zu dem Besitze der Bergwercke gekommen? aus dem gegründeten Vorsatze: daß, wenn sie nicht in deren

ren Besitze gewesen, sie auch solche den Marggrafen nicht überlassen können: Allein, es wird wider die Richtigkeit der Antwort nicht viel einzuwenden stehen, daß selbige unter ihren Vorrechten wohl den geringsten Anspruch auf die Bergwercke gehabt, vielmehr deren ohnfehlbar sich, zum Nachtheile der marggräflichen auf Kayserliche ausdrückliche Verleihungen sich gründenden Gerechtsame, zur Ungebühr angemaßet haben, und darüber in Anspruch genommen worden seyn mögen, weil die von selbigen angezogene Urkunde durchaus das Ansehen eines, in dergleichen sich heraus nehmenden Fällen, von dem dadurch beleidigten Theile verlangenden so genannten Reverses hat. Bey den Herren von Colditz findet die Sache noch ungleich geringern Anstoß. Selbige hatten, wie die vorhandene Urkunde in ihren Inhalte saget, das **Schrotamt** nicht erblich, sondern nur Wiederkaufsweise von dem Marggrafen erlanget, weil letzterer dessen Wiedereinlösung sich ausdrücklich hierbey vorbehielte. Folglich haben wir drey sichere Beyspiele, daß nur aus den Händen der Landes-Herren das **Schrotamt** gekommen ist.

Wollen wir hieraus nun nach der habenden Erfahrung aus der alten Geschichte derer-jenigen Zeiten, worinne die Herrschaft der Marggrafen selbst noch sehr eingeschräncket war, unsere Betrachtungen weiter auf den Vorwurf gehen lassen: Woher denn die Marggrafen selbst zu

diesem

diesem Befugniße gekommen, so dürffen wir damit gar wohl bey dem Römischen Käyser stehen bleiben. Diese Behauptung von einer Sache, welche bey dem ersten Ansehen nicht sogleich, als erheblich darzu, in die Augen fället, wird sich doch, wenigstens zum Nachdencken, einiger massen bey denenjenigen eindrücken, welche sich die ersten der mitlern Zeiten Deutschlandes nicht obenhin bekannt gemachet haben. Wir haben gehöret, daß Kayser Sigismund im Jahre 1417. Fürst Albrechten zu Anhalt mit Erhebung zweener böhmischer Groschen von ieglichen Fuder aus Zerbst führenden Bieres begnadiget hatte. (§. VI.) Diese Abgabe kommt unserm **Schrot-amte** so nahe, daß wir nur bey dem einzigen Bedencken, daß nicht das Kind bey seinen rechten Nahmen genennet worden ist, an der Würcklichkeit zweifeln dürfen. Darzu kunte es aber nicht kommen, weil die Zerbster, mißtrauisch in diese Neuerung, sich dawider aus allen Kräften setzeten. Und man kann auch nicht allezeit gleich strenge wider die Gegenstände des Alterthums verfahren, da hierbey die Grund-Regeln nicht allezeit strenge genung beobachtet worden sind. Das **Faßzieher Amt** zu Schwäbisch Gemünd würde noch deutlicher für diese Behauptung das Wort reden, wenn hiervon der Ausdruck eben so augenscheinlich, als die Kayserliche Verleihung wäre. Da also der Vorgang beyder Städte die Sache noch nicht in Ueberzeugung setzet, wird

den Zweifeln auf andern Wegen begegnet werden müssen.

Die Anleitung darzu wollen wir wiederum in Freyberg suchen, so weit hergeholet beym ersten Ansehen auch solches scheinen möchte, weil hierdurch dieses Orts unmittelbare Abhängigkeit von den Marggrafen zu Meißen, in den ersten Zeiten seiner Erbauung, welche noch niemand in Widerspruch gezogen, dennoch zweifelhaft gemachet werden muß. Ohne die besondern Meynungen der Schriftsteller anzuführen: wenn eigentlich das Marggrafthum Meißen erblich an seine rechtmäßigen Besitzer gekommen? worunter **Sagittarius**, nach Anleitung **Ditmars** von **Merseburg**, mit Beytritt des **Reineccius** bey Marggraf Eccarden dem ersten, wiewohl ohne gnüglichen Beweiß, stehen bleibet, (v) ist doch überhaupt der unmittelbare Einfluß des Kaysers in dieses Marggrafthum, noch zu den Zeiten Marggraf Ottens des reichen, nicht ausser allen Widerspruch gesetzet. Denn, als letzterer das Closter Altenzelle stiften, und von einen erheblichen Theile seines Marggrafthums Grund und Boden ausstatten wollte, muste selbiger darüber zuförderst die Genehmigung Kayser Friedrichs des ersten suchen, und dieser gab auch hierauf im Jahre 1162. die Bestätigung in Ausdrücken, woraus die damals noch gedauerte Kayserliche Ober-

(v) CASPAR **SAGITTARIVS**, de Eccardo I. Sect. VIII. §. 4.

Ober-Herrschaft gantz unwidersprechlich erhellet, (w) indem nach dem Buchstaben dieser Confirmation, der Marggraf den Kayser um die Zutheilung derjenigen acht hundert Hufen Landes, womit selbiger das Closter eigentlich ausstatten wollte, und deren Lehnsbarkeit von Kayser und Reiche er zugleich bekennet, an gedachtes Closter ausdrücklich gebethen, und der Kayser versichert, daß die Sache, ohne seine Einwilligung, nicht fortgehen können. Durch den von dem Marggrafen nachhero im Jahre 1185. darüber besonders ausgestellten Dotations-Brief aber sind dieses Closters Grentzen so genau beschrieben, daß hierdurch die Stelle, worauf um diese Zeit herum die Grundlage zu der Stadt Freyberg erfolgte,

(w) **Kayser Friedrichs des ersten Confirmation** zu Erbauung des Closters Altenzelle. Gegeben zu Lodi, den 27. Febr. 1162. bey **Johann Conrad Knauthen**, in der Altenzellischen Chronick, VIII. Theil, pag. 31. verb *qualiter dilectissimus princeps Otto Marchio Missnensis nostram imperialem magnificentiam adierit ut Abbatiam illam — liberam reddeventus et ut octingentos mansos — quos idem marchio a nobis et imperio in beneficium habet — Abbatiæ praedictae conferremus — Quia vero res ista absque nostra concessione et donatione ad effectum perduci non potevat, illos prædictos octingentos mansos, quos dilectus noster marchio a nobis et imperio in beneficium habet, Deo libere donamus, — At quia eadem Abbatia per ipsum Marchionem fundata, et de beneficio imperiali dotata esse dignoscitur. etc.*

folgte, völlig eingeschlossen wird, (x) also die Kayserlichen Gerechtsamen darüber unstreitig. Doch, die Beobachtung gehet noch weiter, und wir finden gleiche Spuhren zur Anleitung in dem **Freybergischen**, noch in der Urschrift vorhandenen **alten Stadt-Rechte.** Ob solches nebst dem dasigen Berg-Rechte eben genau in dem Jahre 1294. zusammen getragen worden, wie **Fabricius** behauptet, (y) und nicht vorhero nach und nach schon daran gearbeitet worden, will ich zwar für unstreitig nicht annehmen; Daß aber solches in den ersten Regierungs-Jahren Marggraf Friedrichs, des freudigen, zu Stande gekommen seyn mag, ist mit triftigen Gründen zu unterstützen, wovon wir einen bald hören werden, dahero auch dieses Stadt-Recht zum Zeugniße der ältern Verfassung vorietzo füglich angeruffen werden kann.

Wir haben noch davon die älteste Urschrift, und in solcher wird zwar durchhängig nur von dem **Marggrafen** geredet; Die Stelle aber, wo sich dieses Wort findet, ist überall durch eine Rasur verändert, und das Wort: **Marggraf**, von

(x) **Dotations Brief Marggraf Ottens des reichen, gegeben auf dem Landtage zu Chulmitz, den 2. August, 1185. Im Ursprunge der Bergwercke in Sachsen, pag. 303.**

(y) GEORGIVS FABRICIVS in Annalibus de Fribergo. 1294. *leges civiles et jura metallica Freibergensibus sunt conscripta.*

von einer verschiedenen und neuern Hand darauf getragen. Lange Zeit ist unerfindlich geblieben, was auf der Stelle vor der Veränderung gestanden haben möchte, bis sich vor kurtzen von diesem Stadt-Rechte ein anderer Codex, welcher, nach der dabey gemachten Anmerckung, ehemals in Churfürst Augusti Händen und Besitz gewesen, (z) rein, und ohne die geringste Abänderung, ausser in der Schreibart und Zügen, gefunden, worinne an Orten, wo in jenen der **Marggraf** stehet, hier der **König**, angetroffen wird. (a) Die Schreibezüge des letztern

(z) Diese Anmerckung gehet dahin, daß Churfürst Augustus den Codex D. Christoph Reichen zu Leipzig, und dieser hierauf anderweit seinen Schwager, Adam Belmann, ehemals Stadtschreibern und Rathsverwandten zu Freyberg, geschencket.

(a) Es ist solches aus folgenden neben einander gesetzten Stellen beyder Urschriften zu übersehen:

Alter Codex.	Neuer Codex.
Cap. XX. von dem Räuber.	
Der vorderer und sin vorspreche muz denne clagen an sprechende und begruzende den rouber also. he klaget unseme herren gote. und unseme herren dem marcgreven, wo der ist ꝛc.	Der forderer und syn vorspreche müssen denne clagen und begrussen den reuber also. her claynt unserm hern gote und unserm hern dem konige wo der ist ꝛc.

Cap.

letztern sind ohne Bedencken neuer, (b) also muß deßen Abschrift von jenen, als dem ältern, in den

---

Cap. XXXVII von dem Bergmeister.

Der Bercmeister hat ouch gerichte und gewalt uber lip und uber gut uf allem gebirge in des marcgreven lande daz in di munce zu vriberc gehort und weme he si lazen wil ꝛc.	Der Bergmeister had ouch gerichte und gewalt uber Leip und uber gut uff allem gebirge yns konigis lande. das yn die müncze zcu friberg gehöret unde wen her sie lassen wil ꝛc.

Cap. XXXIX. Von dem Landrichter.

Alle burger unde kouflute di zu der stat gehoren und alle berclute und huttelute arme und riche di mugen tragen und vuren allerleie gewere waz si haben in diseme lantgerichte und ioch uberal in des marcgreven lande ane vare wo si icht zu schaffene haben zu dem gebirge zu den hutten zu den vorwerken oder wo si wanderen in des marc greven lande ꝛc. MS.	Alle burger und kouflute die czu der stad gehoren und berglute und hutlute arme und reich die mogen tragen und furen allerleye gewer was sie haben in desim lantgerichte und joch uberall yn des koniges lande ane vare wo sie icht zcu schaffin haben czu gebirge zcu den hutten zcu den vorbergen ader wo sie wanderen yn des koniges lande ꝛc. MS.

(b) Die Zeit dieser Abschrift habe noch nicht sicher zu bestimmen vermocht. Es befindet sich am Ende noch der andere Theil des Marggräflichen Bergrechts welches ich bereits,

den Zeiten genommen worden seyn, wo hieran noch keine Veränderung vorgegangen war, und in diesem ehemals an der Stelle, wo jetzo der **Marggraf** eingerücket ist, ebenfals der **König** gestanden haben. Es fraget sich also weiter: Wer darunter zu verstehen seyn möchte?

Nach allen richtigen Erachten ist in dieser Benennung niemand anders, als der Römische Kayser, zu suchen, ohne allererst beweisen zu dürfen, daß selbiger in damaligen Zeiten noch unter der Benennung des **Königes** vorkomt. Denn mit dem Könige in Böhmen würden wir in das Unwahrscheinliche, mit einen dritten Könige aber in das Lächerliche verfallen. Zu dem Kayser hingegen erlangen wir aus der oben angeführten Conceßion zu der Stiftung des Closters Altenzelle so gleich einen augenscheinlichen Beytritt. Schon hieraus werden sich die Begriffe von dem Advocat, oder obersten Voigt zu Freyberg, auf einen obersten Kayserlichen Beamten einleithen.

Allein

---

aus einer ältern Handschrift an den **Ursprung der Bergwercke in Sachsen** pag. 255. habe andrucken lassen, und am Schluß jenes die Anmerckung: Anno xxxiij. **finitus est liber iste**, und dieses wäre unter Beytritt der Schreibezüge das Jahr 1433. Es kann aber solches, eben so wohl auf den Aufsatz, als die Abschrift, gezogen werden, wiewohl ich diese Anmerckung in der ältern Urschrift nicht gefunden habe.

Allein, wir haben hierzu noch einen bessern und selbstredenden Beweiß. In angezogenen beyden Codicibus wird dieser Voigt ein **gewaltiger Richter** genennet, mit dem ausdrückenden Zusatze in dem neuern, daß selbiger **sein Gerichte von dem Könige habe.** (c) Da dieses richtig, werden

(c) Freybergisches Stadt Recht, Cap. XXXIIII. Von dem obersten Voigte.

Alter Codex.	Neuer Codex.
Der obirste voit hat gerichte uber lip und uber gut und an allen sachen alse vaste, und alse wol unde daz den der underste voit an alleine daz man keine ere klage mit im nicht behalden mac. Ist aber daz vor im icht geschit oder icht vor im geteidinget wirdit. oder waz he hort unde sicht daz hat ouch craft an allen sachen. Also daz man wol mit im bezugen mac aller leie dinc alse wol als mit dem undirsten voite. Ist daz he ein dinc sitzet oder zwei ob der underste voit da bi nicht ist waz vor im geteidingit wirdit an ein zil. daz bezugit man wol mit im. wen he	Der oberste voit der had gerichte uber lip und uber gut an allen sachen also vaste und also wol. unde daß denn der underste voit ane alleyne das man keyne ere clage mit ym nicht behalden mag. Ist aber das vor ym icht geschyt ader icht geteydingit wirdt ader was her horet ader siht daz had ouch crafft an allen sachen also daz man wol mit ym beczugen mag allerleye ding also wol als mit dem understen voite. Ist das her eyn ding sitczet ader czwey ab der under voit do bie nicht ist was vor ym geteydingit wirdt an eyn czil. das beczugit man mit ym wol

den seine Einkünfte ursprünglich aus Kayserlicher Verleihung, als der ersten Quelle, offenbar, dadurch aber auch des **Schrotamts**, ohne sich daran zu stoßen, daß sich Marggraf Heinrich der Erleuchte als deßen Lehns Herrn aufstellet. Wir können uns nur noch als Kinder in die Einsicht damaliger von Zeit zu Zeit sich zugetragenen Veränderungen der Landes Verfaßung gantz sicher betrachten. Möchte also wohl der Widerspruch erheblich gegen die Vermuthung ausfallen, daß die Kayserliche Haupt Belehnung, ob uns wohl davon nichts bekannt ist, Marg-

---

he gewaldiger richter ist, unde sin gerichte von dem marcgreven hat. die sechzic schillinge an der buze di sint sin. unde ouch die kempfe unde alliz daz an den vride tritit. und waz an roube und an doube ist. und waz anz gerichte tritet an lip unde an gut da hat he gerichte uber. aber anders nicht den alse di burger teilen unde alse da geschriben stet zu rechte. Ist daz imant uber daz wolde klagen zu hove dem kein recht hi versagit wurde der sal cehn marc an di stat geben zu rechte. MS.

wol wen her gewaldiger Richter ist unde syne gerichte von dem konige had. die sechczig schillinge an der buße die sint syn und ouch die kempfe und allis das an den frede trittit und was an roube und an dube ist und was an das gerichte trittit an leip und an gut do had her gerichte uber, aber anders nicht denn als die burger teylen und als da geschreben steht zcu rechte. Ist das uber das ymant wolde clagen zcu hove dem keyn recht hie vorsagit wurde der sal czehen marck an die stat geben zcu rechte. MS.

Marggraf Heinrichen zu der After Belehnung mit dem Schrotamte berechtiget? Wenigstens ist dieses nicht unwahrscheinlich von denjenigen Zeiten, worinne Marggraf Otto der Reiche noch bekennet, daß er das Einkommen der Bergwercke in seinen Lande von dem Römischen Reiche zu Lehen getragen. (d)

Aus diesen Beobachtungen können verschiedene, zum Theil wichtigen Einfluß in die alte Geschichte habende Folgerungen, gezogen werden. Denn, wenn die Städte Zwickau (e) und Chemnitz (f) in alten Zeiten für Reichsstädte ausgegeben werden, möchte, bey genauerer Untersuchung dieser Reichs Freyheit, solche wohl auf keinen andern Grunde, als wie zu Freyberg, in der ehemaligen Ober Herrschaft des Kaysers, gefunden werden, und sich hieraus weiter **Mollers** Angeben (g) erläutern, in welcher Rücksicht bey den, zwischen Kayser Adolphen, und den Marggrafen zu Meis-

 sen,

(d) In der schon oben not x. angezogenen Dotations Urkunde, verb. *preterea sciendum, cum ab imperio cujuslibet metalli proventum in nostra marchia beneficii jure suscepimus etc.*

(e) Tobias Schmiedts Beschreibung der Stadt Zwickau, 1. Theil, pag. 150.

(f) Historische Nachricht von den vornehmsten Denckwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, pag. 25.

(g) MOLLERVS in Theatro Freybergensi Chronico, Part. II. pag. 49.

sen, Friedrichen dem Freudigen, und Diezmannen, zu Ende des dreyzehenden, und Anfange des vierzehenden Jahrhunderts, geführten Landes Kriegen, ersterer den Freybergern, wenn selbige von dem Marggrafen abgestanden wären, völlige Reichsfreyheit versichern wollen. Wir finden nunmehro auch den ersten Grund der von Marggraf Heinrichen im Jahre 1255. gethanen Bestimmung des Freybergischen Berg Schöppenstuhls. Nach den deutlichen Worten der Urkunde sollten alle Rechts Händel, welche zu Freyberg und auf den Bergwercken sich ereigneten, leediglich vor dem Advocat, und den vier und zwantzig geschworenen Bürgern daselbst, in Rechtfertigung, nicht aber vor das Marggräfliche Hof Gerichte gezogen werden, (§ III. not. r) und dieses mit Recht. Denn der Advocat war ein Kayserlicher Richter, und hatte folglich keine Instantz vor dem Marggrafen, also natürlicher weise letzterer auch, zwar den Genuß, aber noch keine Gerichte über die Bergwercke. Marggraf Friedrich der Freudige glaubte mit Grunde beydes in dem Rechte über die Bergwercke überhaupt zu finden, weil selbiger die geschworenen Bürger zu Freyberg allein, mit völliger Ausschlüßung des obersten Voigts, zum Rechts Spruche über Berg- und civil Sachen nachhero im Jahre 1294. berechtigte. (h) Doch finden wir noch

(h) Urkunde vom Tage der Himelfarth Christi 1294. im Ursprunge der Bergwercke in Sachsen, pag. 283. Unser geschworen (Bürger zu Freyberg)

noch den obersten Voigt in dem Stadt Rechte. Es ist also an deßen Zusammentragung, denn dafür, nicht aber ein gantz neues Gesetze kann solches von diesen Jahre an ausgegeben werden, gantz ohnfehlbar eher, als an die Berg Rechte, gedacht worden, weil in diesen sich keine Spuhr von dem Voigte weiter findet, woferne nicht der Marggraf etwa aus Behutsamkeit die im Sinne gehabte Regiments Veränderung, worinne vielleicht auch Ursachen des zwischen ihm und dem Kayser nachhero entstandenen langwierigen Krieges zu suchen seyn möchten, nur nach und nach vor die Hand nehmen wollen.

Wir finden übrigens, außer dem **Schrotamte**, noch mehrere Abgaben, welche den Landes Herrschaften von dem Biere geleistet werden musten, ob wohl deren Bewandniß nicht ergründet werden mag. Die Marggrafen zu Meißen, Friedrich; Balthasar, und Wilhelm, wiesen ihren Hofdiener, dem bescheidenen Heintze Voiten, (discreto Henrico Voigtio) wie selbiger genennet wird, im Jahre 1366. sechs Pfund Pfenninge jährlich, von dem **Bierrechte**, (de tributo cerevisiario) zu einer Pension an. (i) Graf Heinrich zu Ascanien bekennet in einer Urkunde vom

 Jahre

berg) sullen gewaldic sin unser recht czu rugene unde czu seczene alliz daz uns und unsir stat und unseme bercwercke nucze ist ꝛc.

(i) SAGITTARIUS in Historia Gothana, pag. 411.

Jahre 1213. daß er von ieden Gebräude Bier zu Coswig, einen, wiewohl hier nicht bestimmten Antheil, zu fordern berechtiget, und schencket sólchen dem Hospitale daselbst zu Unterhaltung der Armen. (k) Und in dem Wechsel Briefe wegen Hohenstein, Lohmen, und Wehlen, gegen Penig und Wechselburg, zwischen Hertzog Moritzen zu Sachsen, und den Herren von Schönburg, vom Jahre 1543. wird an letztere ein zu Penig eingeführtes so genanntes **erbliches Bier Geld**, an zwantzig Groschen von ieden Gebräude Bier, überlaßen, welches auf siebentzig Schock erblicher Nutzung angeschlagen war. (l)

IX.

(k) Beckmann in der Anhaltischen Chronick Part. III Lib II Cap 2. pag 312. *In nomine — Henricus Dei gratia Comes Aschaniæ — Unde recognoscimus et protestamur, quod partem cerevisie que redditur de singulis braxationibus quarumlibet domorum in Coswic in refectionem pauperum contulimus qvi diversis infirmitatibus defatigati in Hospitalem domum pro Christo sunt recepti — Actum est in Wergeliz Anno dominice Incarnationis* MCCXIII. etc.

(l) **George Christoph Kreysigs** Beyträge zur Historie der Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande, V. Theil, pag. 129.

IX.

Folge des Schrotamts aus der Städtischen Brau-Nahrung.

Da wir die Brau Nahrung, als die würckende Ursache des Schrotamts gefunden, werden wir damit unvermerckt auf eine andere geführet: Warum eben jene zum Gegenstande einer Abgabe nur desjenigen genommen worden, was in Gantzen ehemals verkaufet, und mehrentheils auswärts geführet ward. Denn wir dürfen, nach den einfältigsten von dem Bier Verschroten habenden Begriffen, nicht dabey leediglich in den Städten stehen bleiben, sondern müssen vielmehr solchem bis in die umher liegende Landschaft folgen.

Wenn wir die Städtische Verfaßung aus den Grundgesetzen unsers Vaterlandes betrachten, werden wir solche durchgehends in zwey Erhaltungs Mitteln ursprünglich finden, nähmlich in ungestöhrter Ausübung der Handwercker, woraus in alten Zeiten auch der Handel gefloßen, und der Bier Brau Nahrung. Die etwa einzeln sich entdeckende Abweichungen sind nur Ausnahmen von der Regel, welche in dem Gantzen noch keine Veränderung machen. Man entdecket auch gleiche Verfaßung außerhalb Landes, und darf bey diesen und andern ähnlichen Verhältnißen

wohl nicht zweifeln, daß alle Städte ihre Einrichtung zimlich nach einerley Muster gebildet haben mögen, ob sich die Anleitung zu dem Urbilde schon in den dunckeln Zeiten Deutschlandes gänzlich verliehret.

Ohne besorglichen Widerspruch ist zu vermuthen, daß in der Kindheit der ältesten Städte die Handwercksleute ohne Zwang gearbeitet haben werden. Je mehr aber jene empor stiegen, desto mehr war auch nöthig, die Unordnungen einzuschräncken, und jeden Bürger sein Erhaltungs Mittel zu versichern. Die Landes Herren wiesen dahero, zu grösserer Erhebung der Städte, in solche alle dasjenige, was wir heutiges Tages bürgerliche Nahrung nennen. Die Handwercker verbanden sich nur dasjenige zu treiben, was ein jeder erlernet hatte, und hieraus sind die Handwercks Innungen entstanden, welche aber gar bald in Mißbräuche wiederum ausarteten, und dadurch verschiedene Kayser auf den, wiewohl nicht ausgeführten Einfall, deren gänzlichen Caßirung brachten. Einer des erheblichsten Misbrauches war wohl, daß die Innungen ihre, vermuthlich unter sich selbst gesezte Schrancken, eigenwillig zerrißen, und eine in die andere stöhrete, indem Kayser Sigismund bey einer vorgehabten ähnlichen Reformation (m) ein grosses Mißfallen bezeigete, daß

(m) apud MELCHIOR GOLDASTVM, Constitut. Imperial. pap. 118. seqv. Cap. V. Es ist auch zu

daß ein Wein Händler Tuch oder Salz feil hätte, und der Schneider Handlung triebe, dafür aber durchaus haben wollte, daß keiner dem andern in seine Nahrung greiffen, und die Erhaltungsmittel dadurch ungewiß machen sollte. In dieser Wiederherstellung sehen wir also einen uralten Grundsatz.

Da nun aber ganz unstreitig alle und jede Einwohner nicht einen einzigen sichern Bewerb mit sich in die Städte gebracht haben werden, so fraget

zu wissen ein Arges in den Städten und auf dem Lande an viel Enden, daß einer Gewerb hat mehr als ihm zugehört. Einer ist ein Wein Mann, und hat dabey Saltz feil oder Tuch. Einer ist ein Schneider, und treibt auch Kaufmannschaft. Also, wer nur paß mag, der kaufft und verkaufft, welcher bey ihm bedünckt den Pfenning zu gewinnen oder zu bringen. Wolt ihr aber horen das Kayserliche Recht gebieten? Unsre Fordern sind nicht Narren gewesen. Es sind Handwerck darum erdacht, daß jedermann sein täglich Brod gewinnen soll damit, und soll niemand dem andern greiffen in sein Handwerck, damit schickt die Welt ihre Nothdurfft, und mag sich jederman ernehren. Ist einer ein Wein Mann, so gehe er damit um, und treibe kein Ding dazu, ist er ein Brod Becker, dasselb ꝛc. kein Handwerck ausgenommen. Und man soll behüten bey Kayserlichen Geboth, und bey viertzig Marck Goldes, wo man innen würde, daß die Reichs Städte das übersehen, daß niemand dem andern in sein Handwerck greif mit keinerley Gewerbe ꝛc.

fraget es sich: Worzu diejenigen Leute welche kein Handwerck erlernet, wohl gegriffen haben mögen? Diesen können wir nun, wo nicht eben allen, doch den meisten, das Brauwesen überlassen. Denn, ob sich schon jeßo damit zünftige und unzünftige Bürger durch einander befaßen, läßet doch nur angezogene, Kayser Sigismunds zu einen einförmigen Bewerbe gegebene Vorschrift, schon vermuthen, daß erstere ehemals damit sich nicht nähren dürfen, leßtere hingegen, nach dem Vorgange der Innungen, sich darwider mit einen Verbiethungs Rechte vorzubereiten, unvergessen gewesen seyn werden. Hier wird man dem Beweise entgegen sehen. Doch, ich kan solchen nicht ohne Unwillen über die Vernachlässigung der alten Grund Geseße des Bier Brau Rechts geben. Man kennet solches nichts anders mehr, als aus einigen mühsamen Folgerungen, und sehr seltenen Beyspielen, welche vorießo zu erst auftreten sollen.

Im Anfange des funfzehenden Jahrhunderts war unter der Bürgerschaft zu Budißin ein großer Aufstand, wovon wir Theils Ursachen und Umstände aus Kayser Wenßels hierauf im Jahre 1408. ertheilter, bald anziehender Verfügung, wahrnehmen können. Es giebet selbiger darinne unredeliche Ordnung an, welche er selbst gesehen, und aus den Wercken wohl erkannt, ihn aber zu harten Strafen wider die Aufrührer veranlaßet, und verordnet am Ende, nach vorher beschehener

weitern

weitern Voraussetzung der Ursachen; „Daß die „Handwercker weiterhin, ohne des Raths Vor„wißen, keine Innungen haben, die Handwercks„leute in der genannten Stadt Budißin beson„ders leediglich ihres Handwercks warten, und „kein Kretzmanwerck treiben noch handeln „sollten, wie das zu Görlitz und in etlichen an„dern Städten etwa Gewohnheit wäre„. (n) Wenn auch die angezogene Urkunde nicht die ausdrückliche Uberschrift hätte, daß die Handwercker keinen Bier Hof haben sollten, so dürfen wir doch nach der Anleitung, daß die Oberlaußitzischen Land Einwohner diejenigen, welche nach der Dorf Schencke fragen, statt deren in den Kretschen weisen,

(n) Kayser Wenceslai Befehl, der Handwercker Innungen zu Budißin betr. und daß sie keinen Bier Hof haben sollen, gegeben zu Görlitz, Freytags nach St. Galli, 1408. in LVSATIA SVPERIORE DIPLOMATICA CONTINVATA, No. 13. pag. 25. verb. So setzen ordenyren wir mit wohlbedachtem Mute, gutem Rate und rechten Wissen in Crafft dies Brieffes und Königlicher Macht zu Beheim, daß fürbaß mer in der Stat zu Budissin die Handwercker keine Innunge nicht haben sullen, es sey denn, daß der Rat daselbst in der Stat erkennete, daß davon der Stat Nutz und Frommen kommen mochte ꝛc. Es sull auch ein ieglich Handwercker in der egenannten unser Stat zu Budißin seines Handwercks warten, und kein Kretzmanwerck treiben, noch handeln, als das zu Görlitz und in eglichen andern unsern Steten Gewonheit ist. ꝛc.

weisen, nicht einen Augenblick zweifeln, daß hier unter dem Ausdrucke des **Kretzmanwercks**, die **Bier Brau Nahrung** angezeiget wird. Zu Budißin sind nur diejenigen Häuser, welche **Bier Höfe** genennet werden, des Bier Brauens berechtiget. Dergleichen sollten nun die Handwercker nicht besitzen, dahergegen ihres Handwercks leediglich warten. Es bezeichnet also diese neue eine ältere Erfahrung, daß die Bier Höfe von unzünftigen Bürgern, mit einem Ausschlüßungs Rechte gegen die Handwerck treibende Bürger, ehemals eingerichtet worden, weil die Umstände bemeldter Urkunde so viel übersehen laßen, daß Kayser Wentzel keine neue Ordnung zu geben, sondern blos eine vorher zerrißene alte wiederum herzustellen, gesuchet hat. Eine ähnliche Verfassung ist ehemals auch zu Freyberg gewesen. Der Rath machte daselbst im Jahre 1436. einen besondern Schluß, welcher die Handwercks Leute von dem Gebrauche der Brau-Nahrung bis zu dem einzigen Falle ausschloß, wenn sie ihres Handwercks sich begeben wollten. (o) Vermuthlich hatten selbige hierdurch ihren übrigen Mitbürgern ebenfalls eingegriffen, also wäre der Gegenstand dieser Untersuchung wohl zu Freyberg eben so

(o) *Anno 1436. dom. post Barth. pro parte consilii conclusum, quod maximus, qui braxatar debet braxare 8. integras et duas dimidias. Item, manuales duntaxat debent braxare prædictas integras cum dimidiis.* Wolde aber sich ein hantwergkmann syns hantwergks vorczihen, so mochte er ouch 8. bruwen ꝛc. MS.

so alt, als die Stadt selbst, gewesen. Betrachten wir hingegen auch angezogene Verfügung nur als neu, war solche doch auf einen allgemeinen Vorgang gegründet, welchen wir bereits zu Budißin gefunden, und welchen die hierbey angeführte widrige Verfaßung von Görlitz und einigen andern unbenannten Städten nicht umstößet, weil sich diese nunmehro als eine Ausnahme von der Regel übersehen läßet, letztere aber aus mehrern Städten leicht stärcker zu befestigen seyn dürfte, woferne hierzu nur die Anleitungen beßer bekannt wären. Die Freybergische Verfügung mag gar bald wiederum durchlöchert worden seyn. **Moller** schreibet, daß um das Jahr 1507. ungefehr, unter den Handwercks Leuten und andern Bürgern ein großer Streit gewesen, weil man erstern, die ihren Gewerb und Unterhalt von der Arbeit haben können, das Bierbrauen und Schencken nicht gestatten wollen. (p) Er gedencket aber weder des Ausgangs noch seines Währmanns, und vielleicht hat er gar den Casum nicht recht verstanden. **Laurentius Fleischer**, ehemals Stadtschreiber, zuletzt Burgermeister zu Freyberg, welcher 1584. verstorben, saget in seinen von dieser Stadt in der Handschrift hinterlaßenen Annalibus mit kurtzen Worten hiervon nur so viel, daß im Jahre 1506. die Handwercksleute die Reichen nicht hätten wollen brauen lassen. Also war die ehemalige Verfaßung gar bald und so weit wiederum verfallen,

---

(p) MOLLERVS Part. II. pag. 153.

fallen, daß die Handwercksleute nunmehro gar das Schwerdt umwenden kunten.

Hieraus sehen wir also in dem Alterthume die Bierbrauenden Bürger mit den Handwercksleuten unter sich in einen ausdrücklichen Verbiethungs Rechte stehen, und lernen auch beyder gleiche Ausdehnung desselben auf das Land aus Gründen hinlänglich einsehen. Die **LandesOrdnung** Churfürst Ernstens und Hertzog Albrechts zu Sachsen vom Jahre 1482. (q) ein noch würckendes Gesetze, deßen klarer Buchstabe ebenfalls nicht so wohl auf eine neue Einrichtung, als vielmehr Wiederherstellung alter und verfallener Gerechtsamen zeuget, verbiethet ausdrücklich, sowohl die Dultung der Handwercker, als auch das Bier Brauen und Schencken, auf dem Lande, nur bey letztern mit der Ausnahme derer von Adel freyen Tisch Trunckes, und der zum Ausschencken des Bieres von Alters her berechtigten Kretschmar; Zu deßen Entscheidungs Ursache die über Hand genommene Stöhrerey der Dörfer angegeben wird, woraus, wie der eigentliche Ausdruck des angezogenen Landes Gesetzes lautet, die Städte am Ende gar verwüstet werden dürften, welches im Gegensatze deren ehemalige Erhebungs Ursachen deutlich genug anzeiget. Hingegen wird der Ausschrot des Bieres auf dem Lande ohne Entschul-

(q) **Landes Ordnung**, Churfürst Ernstens und Hertzog Albrechts zu Sachsen, vom Jahre 1482. COD. AVGVST. Part I. pag. 10. et 11.

schuldigung untersaget, und solcher den Städten lediglich vorbehalten. Dawider stand keine Rechtsverwährte Zeit im Wege, welche wir zu Bedeckung, auch der Mißbräuche, nunmehro aus den Römischen Rechten angenommen haben, nur der Gebrauch des Mältzens und Schenckens, nicht aber des Ausschrotens, über Menschen Gedencken, war von diesen Verbothe ausgenommen, und zwar ganz natürlich. Denn dieses setzte die Unmöglichkeit eines Gegenbeweises voraus.

Die Sache gieng aber noch weiter, und es wurden in dieses Verboth so gar kleine Städte unter gewisser Bescheidenheit gezogen. Denn bey Errichtung des **Grimmischen Vertrages** im Jahre 1555 (r) beschwerete sich die Stadt Wittenberg über die kleinen Städte, Kemberg und Zahne, daß beyde nach ihr mit dem Anfange und Aufhören des Brauens sich nicht richten wollten, welcher annoch mit ähnlichen Beschwerden die Städte Torgau und Belgern beytraten, mit Anführung der Ursachen, daß die kleinen Städte hierunter sich an die Ordnung der grossen schlechterdings binden müsten, wie solches gemeiniglich also, und nicht anders, im gantzen Lande gehalten würde. Kemberg und Zahne wurden auch durch einen Vergleich dergestalt angewiesen, daß beyde

 mit

(r) **Grimmischer Vertrag**, so durch die Deputirten Churfürst Augusti zu Sachsen, wegen des Brauwesens im ChurCreyße, aufgerichtet worden, den 22. Januar, 1555. IBID. pag. 1399.

mit der Stadt Wittenberg zu brauen anfangen und aufhören sollten, nur mit dem Unterscheide, daß Zahne in der Zwischen Zeit, bey ereignenden Bier Mangel, sich dessen nirgendwo anders, als zu Wittenberg, erholen durfte, Kemberg aber wurde darinne, in Rücksicht auf ihre starcke Hopfen Lese, und den zu Michaelis eintretenden Jahrmarckt, fünff Biere ausserordentlich zu brauen, und sodann des übrigen Bedürffens an Orten, wo sie wollten, sich zu erholen, verstattet.

Da nun solchergestalt mit der Bier Ausschrotungs Gerechtigkeit grosse Städte nicht nur die Dörfer ohne Unterscheid, sondern auch so gar kleine Städte unter dem Zwange hielten, und letzterer nunmehro auch habendes Meilen Zwang-Recht damals noch keine allgemeine Regel zur Ausnahme machen kunte, ist nunmehro leicht hieraus die Stärcke der Bier Abnahme aus grossen Städten in die umher liegende Landschaft zu erachten, und damit der Endschuldigung zu folgen, warum auf das ausschrotende Bier eine gewisse Abgabe geleget ward. Die Einfalt damaliger Zeiten hatte noch nicht die zu solcher Absicht anleithende Säbe vervielfältiget. Der Vertrieb des Bieres kunte nach diesen Umständen nicht anders, als groß, ausfallen. Die Städte erhoben sich dadurch, indem sich gantze Familien davon einzig und allein nähreten. Diese unterhielten einen gantz eigenen, mit einem besondern Ausschlüßungs Rechte begabten Handel, wofür und

nicht anders, der Bier Ausschrot, gantz natürlich, angesehen werden kann. Der Handel ging in alten Zeiten nicht so ungestöhrt fort, als ietzo. Die Straßen wurden durch Räuber starck beunruhiget, und erstere zur Sicherheit absonderlich zu bedecken, die Landes-Herren genöthiget, woraus die sehr alte Geleiths Abgabe, zu Bestreitung der Unkosten, entsprungen. Der Bier Ausschrot war ein besonderer Handel, welcher iedoch, durch der Straßen Unsicherheit, gar sehr gehemmet worden seyn würde. Es war also nöthig, solcher durch auszuschickende Mannschaften zu begegnen, und der hieraus flüßende Kosten Aufwand schon ein hinreichender Grund, auf das ausführende Bier eine Abgabe zu legen, welche zu einer, unter heutigen Begriffen so genannten Einnahme, diese aber mit dem Ausdrucke des **Schrotamts**, bezahlet werden muste.

Der Einwand, daß diese Ableitung sehr weit hergeholet sey, kann hierbey gantz und gar nicht fehl schlagen. Denn, wie viel sind wohl Beyspiele vorhanden, daß Landesherren, welche so unumschränckt, als die Kayser ehemals, über Deutschland regieret, andere Grund Ursachen der Auflagen, als das Bedürfen, angegeben haben. Allein, man ist doch noch im Stande, hier und dar die Ursachen der ehemaligen Landes Abgaben zu errathen. Kayser Sigismund, als selbiger Fürst Albrechten zu Anhalt die Erhebung zween böhmischer Groschen von ieglichen Fuder aus

Zerbst führenden Bieres erlaubete, gab darzu an, weil selbiger die Sicherheit der Straßen aufrecht erhalten müste. (§. VI.) Da wir also von einen Gegenstande, welcher dem **Schrotamte** sehr nahe kommt, und wohl gar diese Absicht gehabt haben mag, eine nicht undeutliche Anleitung finden, verdienet dessen weitere Anwendung auf das Gegenwärtige, eben nicht lächerlich gemachet zu werden. Wir finden in unsern Landes Gesetzen noch Spuhren einer uralten Verfaßung, daß die Amts Haupt- und Amtleute, von welchen, daß selbige an die Stellen der ehemals so genannten Voigte getreten, ich mich der Mühe des Beweises überhebe, die Sicherheit der ihnen untergebenen Landes Pflege hauptsächlich beobachten musten. Churfürst Moritz in seinen Ausschreiben wegen der Türcken Steuer vom Jahre 1552. befahl, daß die Ober Haupt- und Amtleute, auch Schößer, mit ihrem Knechten und Pferden, und Zuziehung der Amtsaßen, die Straßen fleißig bereiten und den Plackereyen steuern sollten, (s) welches auch von Churfürst Augusto in zwey andern Ausschreiben von den Jahren 1555. und 1571. wiederholet wird. (t) Wenn nun schon der Buchstabe hierbey nicht aus-

(s) Churfürst Moritzens **Ausschreiben**, die Türcken und Tranck Steuer, auch etliche Articel der **Policey** belangend, vom 2. Sept. 1552. Titl. Straßen zu bereiten rc. IBID. pag. 42.

(t) Churfürst Augusti **Ausschreiben** etlicher **Policey Artickel**, zu Abwendung der Landes Gebrechen,

ausdrücklich von der Sicherheit der Bier Abfuhre besonders redet, führet uns doch dessen in Beobachtung der, zu Aufrechthaltung des Handels und Wandels, über sich gehabten Vorsorge der genannten Amts Haupt- und Amtleute überhaupt, damit unvermerckt auf die alten Voigte zurück, bey welchen wir den Genuß des **Schrotamts** zu Freyberg gefunden haben.

Wir errathen hieraus übrigens noch die Ursache, warum die Benennung des **Schrotamts** in dem Alterthume so gar selten vorkommt. Es kann solches, gestalten Umständen nach, anderswo nicht, als in grossen Städten, gesuchet werden, und vielleicht hat sich in solchen der Begriff eben so leicht, als in Freyberg, davon aus dem Andencken verlohren.

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch besondere Beyspiele.

So weitläuftig auch aus dem bisherigen Anführen der ehemalige Umfang der Städtischen Brau-Nahrung sich eindrücken

 möchte,

brechen, vom 1. Octobr. 1555. Titl. Plackerey, IBID. pag 53. und eben desselben Mandat von Plackereyen, auch Herrenlosen und herumlaufenden Knechten, vom letzten Merz, 1571. IBID. pag 155.

möchte, dürfte solcher doch durch Bemerckung besonderer Umstände ungleich mehr überzeuget werden. Man wird dahero mir verzeihen, daß ich bey dieser Ausführung noch mich etwas aufhalte. Freyberg soll hierzu wiederum Beweise darreichen, da hierauf der erste Gedancke von dem daselbst gefundenen **Schrotamte** die Vermuthung bereits gehen lassen kann.

Ohngeachtet von dem Zwange der Abnahme auf die Güte einer Sache die Erwartung gar oft hintergangen wird, hat das Freybergische Bier iedoch durch seine Güte sich dem Liebhaber zu allen Zeiten empfohlen. **Bocerus** räumet dessen Lobe, in seinen von der Stadt Freyberg geschriebenen Gedichte, eine besondere Stelle ein. (u) Die Landes Herrschaft bedienete ehemals

(u) IOHANNES BOCERVS in Carmine de Fribergo in Misnia, Lipsiæ 1553.

At Fribergiacis nil unqvam defuit oris,
Quod lautas mentes, cupidas aut mulceat aures.
Hic aptique cibi semper potusqve salubres,
Potus, qui propriam meruere hoc carmine laudem:
Nam licet hæc tellus nullo prælustris Iacho,
Laudibus haud vincat vinosi moenia Lesbi,
Sive Theramnæi superet vineta Galosi:
Dotibus illa tamen, quas cum Proserpina diti
Rapta fuit, cultis large produxit ab agris
Alma Ceres, præstat, cupidosque sæpe palatos

mals sich dessen zum Tischtruncke, und nach **Mollers** Berichte (v) ist solches im Jahre 1542. so gar den damals in Ungarn wider die Türcken gestandenen Chur-Sächsischen Hülfs-Völckern mit dreyzehen Geschirren beständig nachgefahren worden. Man wird schon hiervon auf die Stärcke der übrigen Abnahme urtheilen können. Wenn wir nun erwägen, daß kaum viertzig Jahre darnach, als Freyberg gestanden hatte, von verschiedenen in dem Genuße des dasigen **Schrotamts** gestandenen Personen, milde Stifftungen davon gemachet werden kunten, mag aus der hieraus schon errathenden Erheblichkeit des Einkommens, der grosse Ausschrot des Bieres, und hiervon weiter die Stärcke der Brau-Nahrung überhaupt, ohne viel Schwürigkeit, weiter erachtet werden, zum sichern Beweise, wie bald die Strenge der Aufrechthaltung Städtischer Gerechtsamen das Aufnehmen der Städte überhaupt ehemals befördert hat.

Den Umfang dieser Vermuthung entdecket ein sicherer, andere unmittelbar darauf folgende

---

Exhilarant, svavi mulcent et pectora gustu,
Propterea multis etiam hæc cerevisia terris
Cognita, quæ siccos urit cum Sirius agros,
Non tepet, et gelidos labris sitientibus haustus
Porrigit, et sanum membris animoqve vigorem
Illa parit donis; parvo nec nobilis usu, etc.

(v) MOLLERVS, Part. II. pag 215.

vierzig Jahre auftretender Beweiß. Freyberg verfiel mit den Einwohnern des drey Meilen davon gegen Morgen gelegenen Städtgens Dippoldiswalda in einen Streit, dessen Folgen uns versichern, daß selbige mit der Ausfuhre des Bieres jener zu nahe gekommen seyn mögen. Marggraf Heinrich der Erleuchte ertheilete einigen seiner Vasallen Auftrag zu Untersuchung dieser Irrung, und endschied solche, nach deren Gutachten, aus Plauen, im Jahre 1266. dergestalt, (w) daß auf

(w) DIPLOMA HENRICI ILLVSTRIS, Marchionis Misniæ, d. d. Plauen, Kal. Sept. 1266. apud HORNIVM, in vita ejus, Cod. dipl. No. 37. pag. 322. verb. *quod cum super venditione cerevisie ac aliorum que sunt necessaria MONTIBVS VBI DINOSCITVR ESSE LVCRVM, inter burgenses nostros de Vriberc ex una, et cives nostros de Dippoldeswalde ex parte altera questio et actio et etiam dubium verteretur, tandem de consilio provido et maturo nec non de nostra voluntate pariter et consensu arbitrio et discussioni personarum infra scriptarum extitit hoc commissum — qui taliter discusserunt, quod IN OMNIBVS MONTIBVS IN QVIBVS EXISTIT LVCRVM nulla magis sed Vribergensis tantummodo cerevisia debet vendi, et universa et singula que in MONTIBVS LVCRATIVIS sunt necessaria, sunt in Vriberc et non alibi accipienda. Quo arbitrio et definitioni rationabili consentimus volentes, ut sicut a prenominatis est discussum, quod hec forma de venditione hujusmodi in LVCRATIVIS MONTIBVS teneatur, etc.*

auf allen gewinnlichen Bergen (x) kein anderes, als Freybergisches Bier geschencket, und was darauf sonst nöthig, aus Freyberg geholet und verbrauchet werden sollte.

Die darüber ausgestellte Urkunde ist noch zur Zeit der erste Beweiß von dem Alter der Stadt Dippoldiswalda, wenn nur hieraus einiger-

(x) So findet man den Ausdruck, montes lucrativi, in allen nachhero über dieses Privilegium ausgestellten Landesherrlichen deutschen Bestätigungs Briefen übersetzet, und es heisset hiervon in Churfürst Christians des andern Bestätigung vom 16. Julii 1602. ausdrücklich: „Item, was man auf den gewinnli„chen Bergen um sie Bieres zu erkaufen, „und andere Nothdurft bedurfen, daß man „sich dessen nirgend anders, als bey ihme (zu „Freyberg) erholen solle ꝛc. „ Mons als ein Ertzgebürge, Montana hæreditas, ein zum Bergbaue erblich vermeßenes Feld, und montanorum consuetudines, Berggebräuche, werden gebraucht, in einer Urkunde Marggraf Friedrichs des ernsthaften zu Meißen, vom Jahre 1320. wodurch dem Rathe zu Freyberg befohlen wird, dem Abte zu Alten Zelle auf den Siebenlehnischen Gebürge das Erbe zu bereiten, bey **Knauthen** in der Altenzellischen Chronick, VIII. Theil, pag. 66. Man muß also diesen verblümten Ausdruck noch aus denjenigen Zeiten erklären, da die um Freyberg gelegene Gebürge wenig andere erhebliche, als eine unterirrdische Fruchtbarkeit, versprachen, um hiervon einen Gewinn zu ziehen.

germaßen auch zu erachten, warum dieses Orts Einwohner eigentlich den Proceß damals verlohren. Weil noch ietzo solcher unter die kleinen Städte gerechnet wird, könnte man hiervon zwar, mit Beytritt oben beleuchteter Landes-Verfaßung, auf die Ursache zurück gehen. Doch, diese scheinet dahin noch nicht zu reichen. Der eigentliche Verstand gehet vornämlich, nach den richtigsten Begriffen, auf ein Verboth über die Bergwercke, weil solche damals auf dem Gebürge den einzigen und besten Gewinn gaben, und zwar über alle Bergwercke ohne Ausnahme, und besonderer Bemerckung eines Orts, also muste Dippoldiswalda zu solcher Zeit sich noch in kein Aufmercken einer Städtischen Verfaßung gesetzet haben, welches sich daraus weiter entdecket, da in einer Urkunde vom Jahre 1344. (y) wodurch Herr-

(y) LITTERAE RECOGNITIONIS apud LVDEWIGIVM, Reliqqv. MSS. Tom. VI. pag 31. verb. *Ad universorum notitiam nos* HERMANNVS *et* FRIDERICVS *junior de* SONBVRCH, *fratres tenore presentium volumus pervenire, quod nos castra et munitiones seu civitates infra scriptas, videlicet Dresden, castrum et civitatem Radeberg, castrum Tarant*, DVO CASTRA DISPOLDISWALDT, *civitatem Willansdorff, civitatem et castrum Libental, et Ottendorf municionem, per excellentissimum dominum nostrum Wenceslaum, regem Boemiæ, ducem Cracoviæ, Sandomerie marchionemque moraviæ, magnifico viro, domino Friderico, filio qvondam illustris domini Henrici,*

Herrmann und Friedrich von Sonburg bekennen, daß sie nach einer, zwischen König Wenzeln in Böhmen, und Marggraf Friedrichen, Herrn zu Dreßden, Marggraf Heinrichs des Erleuchten Sohne, getroffenen Vereinigung, gewiße nahmentlich hierbey angegebene Städte und Schlößer in Meißen zur Verwahrung überkommen, hierunter auch: zwey Schlößer Dippoldiswalda lediglich, ohne Bemerckung einer Stadt, angegeben werden, also an einer leztern in diesen Zeiten hieraus nicht unbillig zu zweiffeln ist. Weil wir aber durch eine andere Urkunde vom Jahre 1300. vor-

---

Henrici, Marchionis Misnensis et Orientalis in feudum collata, nobisque juxta ordinationem inter eosdem dominum regem et Fridericum super hoc habitam, custodienda et servanda in expensis dicti domini regis ac heredum suorum nomine commissa et assignata etc. Datum Pragæ Anno CIƆCCCXLIV. Die weitere Folge dieser Urkunde saget, daß wenn nach Marggraf Friedrichs ohne rechtmäßige Söhne erfolgten Tode, diese Lehne wiederum ledig würden, solche dem Könige alsdenn wieder eingeräumet werden sollten. Da nun dieser Fall von einen noch Lebenden redet, gedachter Marggraf aber schon im Jahre 1316. vorher gestorben, will mit diesen Umstande sich das Datum obiger Urkunde nicht vereinigen, wenn solches nicht unrecht ab, und 1344. statt 1314. etwa geschrieben ist. Es kann hierbey weiter nachgelesen werden, Weck, in der Beschreibung der Stadt Dreßden, pag. 108.

vorhero, (z) auf die Würcklichkeit dasiger, geraume Zeit damals schon umgegangener Bergwercke geführet werden, deren Ursprung allen aus den hierbey angegebenen Umständen flüßenden wahrscheinlichen Erachten nach, über das Jahr 1266. hinaus reichen mag; So können wir uns in diesen Jahren Dippoldiswalda schon wenigstens als einen nicht unerheblichen Bergflecken vorstellen, welcher sich des benöthigten Bieres und anderer zum Bergbaue nöthiger Materialien, entweder willkührlich, wo die Einwohner wollten, erholete, oder wie fast glaublicher, bereits selbst Bier zu brauen anfieng; Wohergegen der Marggraf, in Beherzigung weiterer Aufnahme der damals schon sich sehr erhobenen Stadt Freyberg, solcher den Zufluß aller Nahrung von den Bergwercken gönnen wollte, zur Unterstützung der grossen Vortheile, welche er aus den dasigen Bergwercken besonders erlangete, dahero diese Stadt auch, nach dem allgemeinen Ausdrucke der Urkunde zu urtheilen, alle andere Berg Orte unter einen gewissen Zwange halten sollte. Denn daß auf solche überhaupt, nicht aber etwa einzelne Zechen Häuser besonders, die Absicht gegangen, bezeuget der noch dauernde Genuß des Pfarrers zu Dippoldis-

(z) Marggraf Friedrich der kleine, Herr zu Dreßden, schenckte den Bergzehenden von allen seinen Silberbergwercken zu Dippoldiswalda an das Closter Nimptschen, durch eine Urkunde vom 5. Junii 1300. welche in den OTIIS METALLICIS, Part. I. pag. 293. stehet.

poldiswalda, jährlich an zwanzig Thalern, welchen selbiger aus den Kirchen Vermögen daselbst mit Angebung der Ursache: für den Freybergischen Bier Schanck, erhält, zu Folge des Beweises, daß dieses Bier von den alten Plebanis ehemals würcklich in der Stadt selbst verschencket worden, also solches aus Schuldigkeit würcklich darinne gebrauchet werden müssen.

Indem dieser besondere Fall von einer Sache, welche aus einer gereinigtern Verfaßung sehr anstößig scheinet, den Vorwurf eines allzuleichten Beweises nach sich ziehen könnte, sehe ich mich in der Verbündlichkeit, solchen durch ein ähnliches Beyspiel annoch weiter auszuführen. **M. Christian Bartsch**, ehemals Pfarrer zu Dohna, eine Meile Weges von Pirna gelegen, welcher eine kurtze Geschichte erstern Orts geschrieben, führet darinne unter andern an: seine Amts Vorfahren hätten, noch bis in die Zeiten Churfürst Augusti, Freybergisch Bier geschenckt, bis dieses Befugniß von letztern in die Abbrauung zwey Steuerfreyer Biere in dem Dohnaischen Brand Hause verändert, und auch solches endlich von der Bürgerschaft daselbst im Jahre 1726. in einen jährlichen Geld Abtrag verwandelt worden. (a) Billig ist zu zweifeln, daß **Bartsch** dieses ohne Erfahrung und Ueberzeugung hingeschrieben haben sollte. Wäre aber auch Zweifel dawider vorhanden,

(a) **M. Christian Bartsch**, in der Historie der alten Burg und Städtgens Dohna, pag. 65.

den, ist doch der ehemalige Freybergische Bier-Schanck zu Dohna überhaupt im Grunde richtig. In einen von Churfürst Ernsten, und Herzog Albrechten im Jahre 1482. der Pirnaischen Brau Nahrung gegebenen Schutz Briefe (b) wird unter andern feste gesetzet: daß zu Dohna nur von einen eintzigen Manne Freybergisch Bier geschencket, doch auch solches lediglich den Priestern, der Erbarmanschaft, ihren Weibern und Bedienten, und den Reisenden, weiter sonst aber niemanden, verlassen werden sollte. Hier wird also nicht gesaget, daß der Pfarrer Bier geschencket, vielleicht aber hat man ihm nicht gerne dadurch ein öffentliches Aergerniß vorrücken wollen. Im übrigen lesen wir hieraus annoch die schon gehörten Grundgesetze zu Aufrechthaltung der Städtischen Brau Nahrung, als eine besondere Bestätigung. Die Städte Gottleube und Königstein sollten mit dem Anfange und Aufhören des Brauens sich nach der Stadt Pirna richten, und daselbst in der Zwischen Zeit das Bier lediglich holen. Es wird auch das zu Liebstadt angemaßete Brauen ins besondere, und den um Pirna gelegenen Landsassen überhaupt ein mehreres, als für ihren Tisch zu brauen, verbothen.

Weil um Dohna vor Alters ganz vergeblich Bergwercke gesuchet werden, würde man mit Untersuchung eines gleichen Grundes von dem Frey-

(b) Anhang der Beylagen, No. XI.

Freybergischen Bier Schancke daselbst, wie zu Dippoldiswalda, schwerlich zu rechte kommen, wenn nicht solcher noch in denjenigen Zeit Umständen zu finden, worinne die nachherige Aufkunft und Erhebung mehrerer Städte, und das solchen zugestandene Meilen Zwangs Recht, noch keine natürliche und besondere Zutheilung gemachet, vielmehr das Land annoch den Städten überhaupt willkührlich folgete und folgen muste. Zu Freyberg hingegen findet man eine Besonderheit, welche sich weit über die erste Landes-Verfassung erhebet. Alle und jede, nahe und weit gelegene Berg Orte, waren dahin gezwungen, und hiernach ist gar nicht zu zweifeln, daß in dem aus marggräflichen Städten auf die Ehrenfriedersdorfer Bergwercke vorbehaltenen Biere (§. VII.) das Freybergische zu suchen. Vielleicht rühret von diesen ehemaligen Zwange noch die Gewohnheit her, daß mit Vergünstigung der Obrigkeit an Orten, wo Bergwerck umgehet, bis ietzo in gewissen Jahres-Zeiten Freybergisches Bier eingeleget und verzapfet werden darf.

Von diesen weit umgegriffenen Ausschrote läßet sich also leicht vermuthen, wie starck der Brau Urbar ehemals zu Freyberg umgegangen seyn müsse, und es wird, daß solcher seinen Mann ernähret, ausser Widerspruch gesetzet, solchemnach auch die Ursache weiter einzusehen ist, warum die Handwercks Leute sonst darinne einzugreifen gesuchet. Vermuthlich ist den Bierbrauenden vom

vom Anfange eben so wenig, als den Handwerckern, ein Ziel ihrer Nahrung gestecket gewesen. Weil aber die Wohlhabenden sich dieses Vortheils ohnfehlbar mißbraucheten, und die Armen hiervon verdrangen, verordnete der Rath im Jahre 1414. daß niemand mehr, als zwölff gantze Biere jährlich, abbrauen sollte, (c) und es ward diese Zahl, wie wir schon gehöret, das Jahr 1436. darauf bis auf acht gantze und zwey halbe Gebräude weiter herabgesetzet, (§. antec. not. o.) In der Folge sind diejenigen Mißbräuche eingetreten, woher von Churfürst Ernsten und Hertzog Albrechten in der schon gehörten Landes Ordnung besorget wird, daß die Städte hierdurch am Ende gar verwüstet werden möchten. Und nunmehro werden wir auch das Schrotamt auf einmal fallen und aufhören sehen, dieses aber gantz natürlich, weil der Ausschrot des Bieres sich verschmälerte. Die unten beygefügte Nachricht aus den ältesten der vorhandenen Cämmerey Rechnungen zu Freyberg zeiget, daß von dem Jahre 1555. an, bis 1614. noch eine ausserordentlich starcke Anzahl Biere daselbst jährlich abgebrauen,

(c) Anno 1414. sint di Burger eyn worden dacz iedermane nicht mer brauen sol wenn 12. gancze byr und sal nicht mer malczis noch myner nemen wenn 32. scheffel und daruff sal man nicht mer gyßen denn sechs halbe Fuder ꝛc. MS.

brauen worden. (d) Da wir nun so gleich lesen werden,

(d) 786	Biere,	vom	Jahre	1555	bis	1556
807	=	=	=	1556	=	1557
701	=	=	=	1557	=	1558
835	=	=	=	1558	=	1559
943	=	=	=	1559	=	1560
787	=	=	=	1560	=	1561
491	=	=	=	1561	=	1562
748	=	=	=	1562	=	1563
582	=	=	=	1563	=	1564
658	=	=	=	1564	=	1565
649	=	=	=	1565	=	1566
560	=	=	=	1566	=	1567
569	=	=	=	1567	=	1568
684	=	=	=	1568	=	1569
577	=	=	=	1569	=	1570
593	=	=	=	1570	=	1571
515	=	=	=	1571	=	1572
573	=	=	=	1572	=	1573
505	=	=	=	1573	=	1574
503	=	=	=	1574	=	1575
616	=	=	=	1575	=	1576
651	=	=	=	1576	=	1577
752	=	=	=	1577	=	1578
624	=	=	=	1578	=	1579
374	=	=	=	1579	=	1580
483	=	=	=	1580	=	1581
566	=	=	=	1581	=	1582
444	=	=	=	1582	=	1583
392	=	=	=	1583	=	1584
496	=	=	=	1584	=	1585
492	=	=	=	1585	=	1586
571	=	=	=	1586	=	1587
538	=	=	=	1587	=	1588
644	=	=	=	1588	=	1589
724	=	=	=	1589	=	1590

werden, daß in diesen Jahren dennoch, aus vorgeschützten Mangel des Einkommens, das Schrotamt sich verliehret, müssen, um dessen Würcksamkeit in den vorhergegangenen bis in die ältesten Zeiten zu begreifen, wir uns vieldoppelt stärckere Summen jährlich abgebrauener Biere einbilden, wenn hiervon achtzehen bis zwantzig Schock Pacht Geld der Ausschrot allein jährlich getragen haben soll.

XI.

556	Biere,	vom	Jahre	1590	bis	1591
621	=	=	=	1591	=	1592
728	=	=	=	1592	=	1593
591	=	=	=	1593	=	1594
594	=	=	=	1594	=	1595
677	=	=	=	1595	=	1596
588	=	=	=	1596	=	1597
567	=	=	=	1597	=	1598
536	=	=	=	1598	=	1599
608	=	=	=	1599	=	1600
552	=	=	=	1600	=	1601
552	=	=	=	1601	=	1602
637	=	=	=	1602	=	1603
649	=	=	=	1603	=	1604
714	=	=	=	1604	=	1605
712	=	=	=	1605	=	1606
711	=	=	=	1606	=	1607
561	=	=	=	1607	=	1608
674	=	=	=	1608	=	1609
692	=	=	=	1609	=	1610
707	=	=	=	1610	=	1611
659	=	=	=	1611	=	1612
572	=	=	=	1612	=	1613
648	=	=	=	1613	=	1614

XI.

Beschluß des Schrotamts mit der Abhandlung.

Ob zwar wohl eine allgemeine Behauptung von Sachen, welche in allen Umständen nicht übersehen werden können, sehr oft nachtheilig für den Urheber wird, und dergleichen Unvollständigkeit dem Schrotamte auf allen Schritten folget; Kann solche vorietzo doch, in Absicht auf den Verfall des letztern, und dessen gänzlicher Verlöschung, aus den Folgen der Abnahme Städtischer Brau-Nahrung überhaupt, wohl durchgesetzet werden. Hierdurch aber will ich keinesweges ein oder die andere etwa noch verborgene Erfahrung ausschlüßen, daß, Troß aller Verkürtzungen, aus alter Qvelle des Schrotamts, durch unverrückte Folge sich hier oder dar noch ein wesentlicher Nutzen des Fisci verhalten haben möchte. Man hat aber doch bey dergleichen Entdeckungen noch alle Vorsicht für Nebenwege anzuwenden, welche uns zur Vermuthung ähnlicher Ableitung verführen können, und bey reiferer Untersuchung gleichwohl einen gantz verschiedenen Ursprung entdecken. Denn nach den allgemeinen Klagen, welche die Städte vorietzo über den Verfall ihrer Brau-Nahrung führen, kann für die zum Ausschroten des Bieres bestellte Personen, der Nutzen

gantz unmöglich weiter also erheblich ausfallen, daß selbige noch für die verstattende Ausübung einen gewissen Abtrag leisten könnten. Die Ursachen dieses Verfalls werden wir noch in eben denenjenigen finden, woraus Churfurst Ernst, und Hertzog Albrecht den eingetroffenen Verfall der Städte überhaupt befürchteten, auch leicht voraus sehen kunten. Dem Mißbrauche allein ist zwar diese Veränderung nicht Schuld zu geben. Es sind in Folge der Zeit mehrere Städte aufgestanden, welche die Brau-Nahrung, als ein Städtisches Vorrecht, nach sich gezogen, wodurch sich also, aus sehr billigen Ursachen, die Verschrotung des Bieres, zu einigen Abbruch der alten Städte, zertheilet, und bey letztern also natürlich vermindert. Allein, die bisher beleuchtete Folgen des auswärtigen Bier Vertriebes würden doch noch in einer, der vorigen mehr als ietzo ähnlichern Würcksamkeit geblieben seyn, wenn die Städte den Nachdruck ihrer Vorrechte besser und zeitiger, als geschehen, in Obacht genommen hätten, und sich nicht durch die übel verstandene Einschränckung des Meilen Zwang-Rechtes einschläfern lassen, dem über die Meile hinaus gehenden auch Gesetzmäßigen Verbiethungs Rechte etwas sorgfältiger nachzufolgen, und dadurch die Gelegenheit zu benehmen, sich ie länger, desto mehr, in Schlupfwinckel zu verbergen. Die nähere Entdeckung dieser Ursachen gehöret in practische Ausführungen, wovon sich gegenwärtige Untersuchung entfernet, dahero ich solche denjenigen

Städten zur Betrachtung überlasse, welchen an der Wiederaufhelfung ihrer verfallenen Brau-Nahrung gelegen ist, und mich vorietzo blos der Anleitung bediene, den Verfall des Schrotamts annoch zu zeigen.

Wollen wir uns von dessen gäntzlichen Verfalle, in unsern Vaterlande wenigstens, überzeugen, können wir hierzu sichere Beweise in Freyberg suchen, da wir nur gehöret, wie weit ehemals der Bier Ausschrot daselbst um sich gegriffen hat, welchen andere, solchen das Gleichgewicht haltende Beyspiele, wohl schwerlich möchten entgegen gestellet werden können. Noch dreyßig bis funfzig Jahre vorher, ehe vorbenannte Landes-Regenten den Verfall der Städtischen Nahrung besorgen durften, war der zu Freyberg von dem Schrotamte jährlich abgegebene Pacht noch ansehnlich genug, mehrentheils achtzehen, sechzehen, sehr selten aber unter zwölf Schock, und zwar sogenannter neuer Schock Groschen. Bis in das Jahr 1474. findet man diese Bestimmung auf sechzehen Schock. (e) In dem darauf folgenden Jahre 1475 hingegen vermindert sich solche auf neun Schock, und bleibet wechselsweise darauf bis zum Jahre 1482. stehen, worinne sich die Abgabe bis auf zehen Schock wiederum erhöhet. Endlich

(e) Anno Domini septuagesimo qvarto (1474) Amt verlaßen ꝛc. Borner, und lange Lorencze ist gelaßn das schrotampt vor 16. ßo. schwert grl. MS.

lich fället das Einkommen im Jahre 1486. bis auf sieben Schock herunter, (f) und mit diesen Jahre schneiden sich auch die weitern Verpachtungs Nachrichten auf einmal ab, vermuthlich, weil die Verminderung des Verdienstes die Liebhaber von der weitern Erpachtung abschröckete, da solches in diejenigen Jahre einschläget, worinne über die Verminderung Städtischer Vorrechte, wie wir gehöret, schon gar sehr geklaget wird.

Dahergegen nimmet forthin das **Schrotamt** die veränderte Benennung des **Bierschröter Zinses** in den Rechnungen an. Da sich weiter keine Pachts Liebhaber fanden, welche auf Gewinn und Verlust eine gewiße jährliche Abgabe wagen wollten, war man zu Beförderung des Ausschrotes genöthiget, hierzu, unter Benennung der **Bierschröter**, gewiße öffentliche Diener zu bestellen, welche für Nachlaßung der Ausübung

(f) Anno Domini septuagesimo qvinto (1475) Ampt vorlaßn ꝛc. Korner und großel ist gelaßn das schrotampt das iar vor 9. ßo. großer muncz ꝛc. 1476. Korner und großel ist gelaßn das schrotampt vor 9. schog der miteln muncz 1478. Item Korner und langen Lorencze ist vorlaßn das schrotampt vor 8 schog hocher grl. ꝛc. 1479. korner ist das schrotampt verlaßen vor 9. ßo. großer grl. ꝛc. 1481. korner und kunczen ist vorlaßen das schrotampt vor 10. ßo. ꝛc. 1482. Jiisdem vor 9. gute Schock ꝛc. 1486. Vor 7. ßo. 20. gr. hocher wer. MS.

übung sich noch bewegen ließen, dafür eine jährliche Abgabe, unter Benennung eines Zinses, abzustatten, welcher aber, gegen vorige Zeiten, sehr geringe war. In dieser Art habe ich auf des Hospitals Antheile, in einer von dieser milden Stiftung überhaupt abgelegten, der ältesten unter den noch vorhandenen Rechnungen vom Jahre 1521. sechs alte, statt der vorherigen neuen Rechnungs Schocke, unter dem Capitel des **Bierschröter** Zinses gefunden. Solcher ist nicht anders, als nach Abzuge der Stadt Antheils, anzunehmen. Wie viel aber das gantze Einkommen getragen, kann nur sehr unsicher angegeben werden, weil die Cämmerey Rechnungen damaliger Zeit fehlen, wo aber solche angehen, hierinnen eben sowohl, als den beytretenden Hospital Rechnungen, der Zinß des neuen Jahres mit den vorhero aufgeschwollenen Resten iedesmal vermenget, also der eigentliche Betrag sicher nicht aus einander zu setzen, hieraus aber leicht zu erachten ist, daß die Bierschröter durch die Unsicherheit des Einkommens nothwendig in Reste verfallen müssen. Diese bricht in beyderley Rechnungen mit dem Jahre 1569. durch deren dabey wiederhohlt angemerckte Klagen aus: das Einkommen wäre so schlecht, daß sie hierbey mit der Zinse unmöglich auffkommen könnten. Sichere Folgen der sich auf das Land vergeringerten Bier Abnahme. Völlig nehmen solche endlich bey dem Hospitale im Jahre 1580. und bey der Stadt im Jahre 1608. überhand, da hiervon an weiterhin

gar kein **Bierschröter Zinß** mehr geführet wird, sondern dieses Capitel in den Rechnungen gänzlich aufhöret. Sämmtliche zeithero beygebrachte Nachrichten schlüßen mit zwey **Bierschröter Ordnungen** der Stadt Freyberg von den Jahren 1620. und 1669. (g) worunter erstere vermuthlich aus der ehemaligen Verfaßung gesammlet worden ist. Hingegen werden wir die noch dauernden Spuhren hier und dar wohl schwerlich weiter, als in den ieden Orts unter vielerley Gestalt auftretenden **Bierschrötern** finden, welchen der Genuß für ihre Mühe gerne gelaßen wird, daserne sich nur Leute finden, welche sich hierzu gebrauchen laßen.

Und so verliehret sich denn das **Schrotamt** fast auf einmal, nachdem solches durch viel Jahrhunderte sich in guter Nutzung erhalten hatte. Wenn auch deßen besonderer Verlust nicht eben so gar mercklich, ist solcher doch in Erinnerung der Ursachen empfindlich, dahero zu wünschen, daß die übrige Erinnerung derselben nur durch gleichwägende dauerhaftere Vortheile dereinst gänzlich verlöschen möchte.

An-

(g) Anhang der Beylagen No. XII.

Anhang
einiger
Urkunden.

Verkürtzter Inhalt
der Urkunden.

No. I.

Zwey Urkunden, Heinrichs, obersten Voigts zu Freyberg, über eine an den Hospital zu St. Johannis daselbst gemachte Stifftung, worunter sein und seiner Schwestern Antheil von dem Einkommen des Schrotamts begriffen ist. Gegeben 1227.

No. II.

Urkunde Ruprechts, eines Ritters und Bürgers zu Freyberg, über die Schenckung eines Talents von dem Einkommen des Schrotamts an den Hospital daselbst. Gegeben 1230.

No. III.

Marggraf Heinrichs des Erleuchten, zu Meißen, Uebergabe des Einkommens vom Schrotamte, welches ihm drey oberste Voigte zu Freyberg, Hein-

Heinrich, Werner, und Nicolaus, vorhero aufgelaßen, an den Hospital daselbst. Gegeben zu Tharand, am 1. Januar. 1255.

No. IV.

Bischoff Conrads des ersten, zu Meißen, Bestätigung Marggraf Heinrichs Uebergabe des Schrotamts an den Hospital zu Freyberg. Gegeben zu Meißen, am 1. Februar 1255.

No. V.

Pabst Alexanders des vierdten, Bulle, worinne er die von Marggraf Heinrichen dem Hospitale zu Freyberg gethane Schenckung einiger jährlicher Einkünfte bestätiget. Gegeben zu Anagni, am 24. April, 1259.

No. VI.

Des Raths zu Freyberg Beglaubigungs Brief, wie eines dasigen Bürgers Stifftung einiger Geld- und Getreyde Zinsen zum Hospitale angewendet werden soll, vom Jahre 1309.

No. VII.

No. VII.

Verschreibung des Raths zu Freyberg für die Zinsen eines vom Hospitale allda aufgenommenen Darlehns, unter andern mit der Stadt Antheile von dem Schrotamte, vom Sonntage Invocavit 1414. nebst einer Registratur über die Wiedereinlösung, vom Sonntage vor Johannis, 1443.

No. VIII.

Kayser Sigismunds Begnadigungs-Brief an Fürst Albrechten zu Anhalt, zu Abforderung zweener böhmischer Groschen von ieglichen Fuder aus Zerbst führenden Biere. Gegeben zu Costnitz, Freytags vor Jacobi, 1417.

No. IX.

Anargs und Heinrichs von Waldenburg, Bekenntniß, über die an die Marggrafen zu Meißen abgetretenen Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf, worinne selbigen der Genuß des Schrotamts unter andern ausgesetzet ist. Gegeben zu Grimme, am Tage Galli, 1407.

No. X.

No. X.

Urkunde Marggraf Friedrichs des Strengen, zu Meißen, über den Genuß einiger an Bußen und Vollraden von Colditz überlaßener Einkünfte von dem Bergwercke auf dem Ulrichsberge, worzu selbigen auch das Schrotamt wiederkäuflich gelassen wird. Gegeben zu Weißenfels, am St. Vicentii Tage 1371.

No. XI.

Churfürst Ernstens und Hertzog Albrechts zu Sachsen Resolution an den Rath zu Pirna, wegen Beeinträchtigung dieses Orts Brau-Nahrung, besonders, daß nur eine Person zu Dohna Freybergisches Bier schencken solle. Gegeben zu Dreßden, Donnerstags Vigilia Conversionis Pauli, 1482.

No. XII.

Zwey Bierschröter Ordnungen bey der Stadt Freyberg, von den Jahren 1620. und 1669.

No. I.

No. I.

Zwey Urkunden, Heinrichs, obersten Voigts zu Freyberg, über eine an den Hospital zu St. Johannis daselbst gemachte Stifftung, worunter sein und seiner Schwestern Antheil von dem Einkommen des Schrotamts begriffen ist. Gegeben 1227.

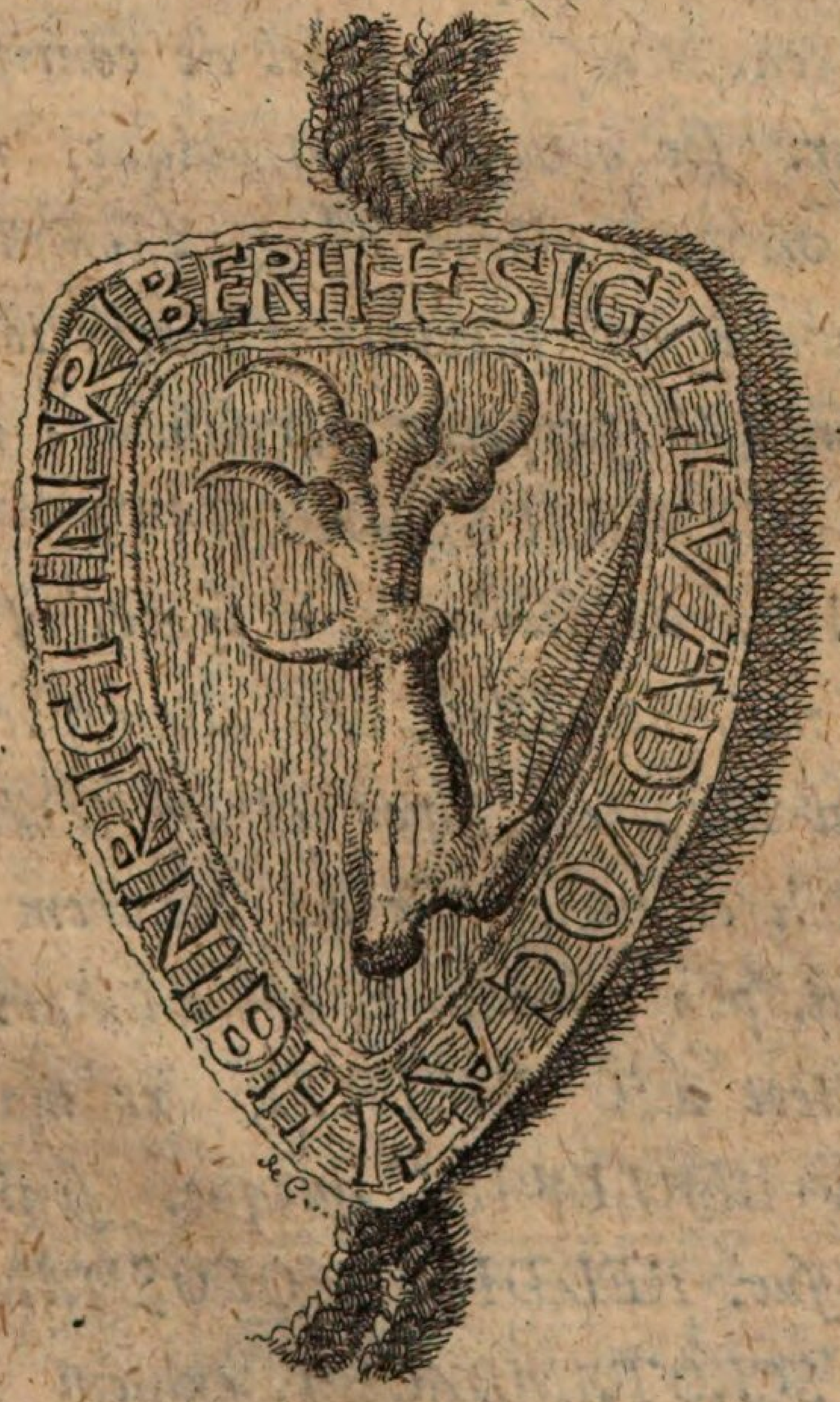
a)

In nomine ſancte et individue trinitatiſ Amen. Qvandoqvidem earum qve contingunt rerum ſimplex et pura veritaſ illorum dumtaxat qvi preſenteſ ſunt patet memorie conſeqvenſ eſt et ſummopere neceſſarium qvatinuſ eorum qve geſta ſunt ſerieſ ſcripto mediante poſterorum noticie tam evidenter innotescat. ut omnis contrarietaſ qve ſuboriri Aut ſubornari poteſt caveatur. et nichil de contingentibuſ omittatur. ſet oblivioſuſ utrobiqve neglectuſ ſollicite vitetur. Hinc eſt qvod omnium tam preſencium qvam futurorum diſcretioni fideliter committo. perpetue ſervandum memorie. quia ego HEINRICVS ADVOCATVS IN VRIBERC. Heinrico filio meo. et fratribuſ ejuſ

ejuſ et omnibuſ meis heredibuſ aſſenſum prebentibuſ optuli ſuper altare ſancti iohannis apoſtoli et evangeliſte ad honorem omnipotentiſ Dei pro remedio eciam animarum patriſ ſcilicet mei Riperti. et matriſ mee Kunze berlewini qvoqve ſenioriſ et conjugis ſue REDDITVS qvosdam qvi dicuntur SCROTAMBACHT omnem videlicet utilitatem, qve me ac meoſ heredeſ de eodem SCROTAMBACHT contingebat ut qvinqve paupereſ ſpecialiter in eodem hoſpitali per ſucceſſioneſ temporum continue et perpetualiter pro peccatiſ meiſ. et uxoriſ mee bilderume, et heredum meorum omnium. ex eiſdem proventibuſ ſuſtententur ibidemque procurentur. Sciendum eſt eciam qvod omniſ utilitaſ qvam ſororeſ mee de ipſo percipiunt SCROTAMBACHT ad me et meoſ heredeſ poſt mortem earum reverſa erat. qvam ad prefatoſ uſuſ pauperum totaliter aſſignavi. De qvalibet inſuper carrara vini qvatuor denarioſ qvoſ Jure predeceſſorum meorum uſqve ad tempus idem receperam domui eidem devota liberalitate contradidi. Contuli eciam ad idem hoſpitale qvatuor manſoſ ſitos in Schirmana minori. cum curia nemoribusqve contiguiſ ut igitur hec mea oblacio ſtabiliſ et inconvulſa perhenniter perſeveret. preſenſ ſcriptum fidei poſterorum dirigendum cenſui. et ſigillo meo ſcilicet proprio roboravi. Teſteſ hujuſ rei ſunt. THEODERICVS et RIPERTVS fratreſ mei, et filii eorum. CVN-

RADVS

RADVS de VALKINHAIN. TAMMO de DOBELIN. HEINRICVS de HAGIN. generi mei. RVDOLFVS de SCHARFFINBERC. VLRICVS de MALTIZ. IOHANNES ADVOCATVS et IOHANNES de ALTINBVRC cognati mei. BERNHARDVS de SIESSOWE et filii ſui. BERNHELMVS de COZINRODE. HENRICVS filiuſ LEONIS et fratreſ ſui et hii qvi XXIIII. dicuntur de civitate. et burgenseſ omneſ. Acta ſunt hec anno gracie M° CC° XX° VII°.



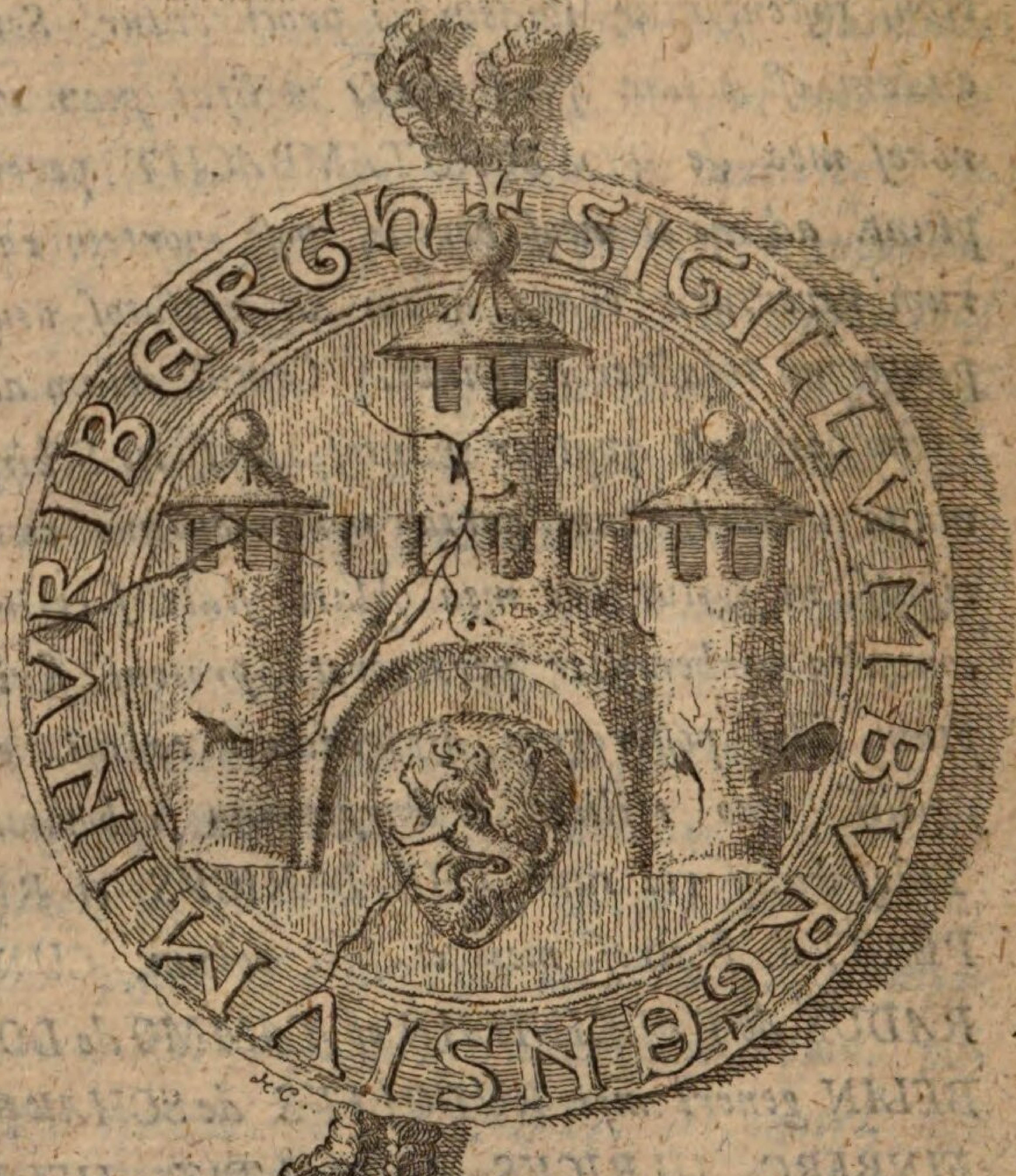
b)

In nomine ſancte et individue trinitatiſ Amen. Quamdoquidem earum que contingunt rerum ſimplex et pura veritaſ illorum dumtaxat qui presenteſ ſunt patet memorie consequenſ eſt et ſummopere neceſſarium. quatinus eorum que geſta sunt ſerieſ. ſcripto mediante poſterorum noticie tam evidenter innotescat. ut omniſ contrarietaſ que suboriri. Aut subornari poteſt caveatur. et nichil de contingentibuſ omittatur. ſet oblivioſus utrobique. neglectuſ. ſollicite vitetur. Hinc eſt quod omnium tam presencium quam futurorum discrecioni fideliter committo. perpetue servandum memorie. quia ego HEINRICVS ADVOCATVS IN VRIBERC Heinrico filio meo. et fratribuſ ejuſ. et omnibuſ meiſ heredibuſ. Aſſensum prebentibuſ. obtuli ad Hoſpitale ſuper altare ſancti iohannis apoſtoli et evangeliſte ad honorem omnipotentiſ dei. pro remedio eciam animarum. patriſ ſcilicet mei RIPERTI. et matriſ mee KUNZE BERLEWINI quoque. ſenioriſ. et conjugis ſue. REDDITVS QVOSDAM qui dicuntur SCROTAMBACHT. omnem videlicet utilitatem que me ac meoſ heredeſ de eodem

SCROT-

SCROTAMBACHT contingebat. ut quinque pauperes specialiter in eodem hospitali per successiones temporum continue et perpetualiter pro peccatis meis et uxoris mee HILDERVME et heredum meorum omnium. ex eisdem proventibus sustententur ibidemque procurentur. Sciendum est eciam quod omnis utilitas quam sorores mee de ipso SCROTAMBACHT percipiunt. ad me et meos heredes post mortem earum reversura erat. quam ad prefatos usus pauperum totaliter assignavi. Contuli eciam ad idem hospitale qvatuor mansos. sitos in Schirmana minori. cum curia nemoribusque contiguis. ut igitur hec mea oblacio stabilis et inconvulsa perhenniter perseveret. presens scriptum fidei posterorum dirigendum censui. et sigillis. meo scilicet et burgensium roboravi. Testes huius rei sunt THEODERICVS. et RIPERTVS. fratres mei et filii eorum. CUNRADUS de VALKINHAIN et TAMMO de DOBELIN generi mei. RUDOLFVS de SCHARFFINBERC. ULRICVS de MALTIZ. HEINRICVS ADVOCATVS de HAGIN gener meus. IOHANNES ADVOCATVS et IOHANNES de ALDINBVRC cognati mei. BERNHARDVS de

SIESSOWE et filii sui. BERNHELMVS de COZINRODE. HENRICVS filius LEONIS. et fratres ſui. et hii qui XXIIII. dicuntur de civitate: et burgenſeſ omnes. Acta ſunt hec Anno Gracie M°. CC°. XX°. VII°.



No. II.

No. II.

Urkunde Ruprechts, eines Ritters und Bürgers zu Freyberg, über die Schenckung eines Talents von dem Einkommen des Schrotamts an den Hospital daselbst. Gegeben 1230.

In nomine ſancte et individue Trinitatiſ omnibuſ in perpetuum Amen. Ego RIPERTVS mileſ et bürgenſiſ in VRIBERCH filius RIPERTI qvondam advocati tam preſentibuſ qvam futuriſ omnibuſ hoc ſcriptum audituriſ notum eſſe volo. qvod pro remedio et ſalute animarum patriſ mei jam dicti Advocati R. et matriſ mee KUNZE et pro remiſſione peccatorum meorum et uxoriſ mee PETRISSE et puerorum noſtrorum. ad ſubſidium et recreacionem pauperum et Infirmorum TALENTVM VNVM Annuatim perſolvendum de illo OFFICIO qvod vulgariter SCROTAMBACHT dicitur. hoſpitali ſancti Iohannis in VRIBERCH heredibuſ meiſ annuentibuſ liberaliter contuli perſolvendum infra paſcha et pentecoſten. Et ne hec mea donacio in irritum

 poſſit

poſſit revocari. Sigillo meo et preterea sigillo burgenſium preſentem paginam feci communiri et nomina teſtium eidem ſuperaddidi. Teſteſ ſunt hii. HEINRICVS *Advocatuſ filiuſ fratriſ mei.* WERNHERVS. THEODERICVS. *filii Theoderici fratriſ mei.* IOHANNES *de* ANTIQVO MONTE. IOHANNES *de* ALDINBVRCH. THEODERICVS CATVLVS *et* HEINRICVS *frater ſuuſ.* BERLAVS *de* HVNSBERCH. HEINRICVS *filiuſ* LEONIS *et fratreſ ſui. et alii qvam plureſ. Acta ſunt hec anno gracie* M°. CC°. XXX°.

No. III.

No. III.

Marggraf Heinrich des Erleuchten, zu Meißen, Uebergabe des Einkommens vom Schrotamte, welches ihm drey oberste Voigte zu Freyberg, Heinrich, Werner, und Nicolaus, vorhero aufgelaßen, an den Hospital daselbst.

Gegeben zu Tharand, am 1. Januar. 1255.

In nomine: sancte: et: individue: trinitatis: Amen: HEINRICVS *Dei gracia Misnensis et Orientalis Marchio. Thuringie Lantgrafius et Saxonie Comes Palatinus. Omnibus in perpetuum. Qvoniam generacio preterit et generacio advenit. nichilqve permanens est sub sole. sed mutabilitati subjacent universa. Idcirco necesse est in scriptis redigi. qvod nullatenus vel ex difficili propter rerum mutabilitatem et hominum oblivionem posset memoriter conservari. Ob hoc igitur pia consideracione moti. Cupientes summo desiderio. ea qve ad cultum dei provenire poterunt pro posse nostro omni diligencia pocius ampliare qvam Aliqvaliter enervare. Omne jus feodale, qvod bone Memorie* HEINRICVS *Advocatus.*

 filius

filius Riperti. WERNERVS *Advocatuſ et* NICOLAVS *Advocatuſ vribergenseſ. in* OFFICIO *illo* VRIBERC *qvod* SCROTAMMECHT *vulgariter nuncupatur. A nobis feodali jure et titulo poſſiderunt. et in manus noſtras libere reſignarunt, Hospitali sancti Iohannis evangeliſte in vriberc jure proprietatiſ contulimus in perpetuum poſſidendum. Nolentes Idem Hospitale A nobis et heredibus noſtris in poſterum in ipſo officio moleſtari aliqvatenus vel turbari. Noſtrę eciam voluntatis exiſtit, qvod Rectore ejusdem hospitalis sublato de medio. Burgenſes noſtri de vriberc. Alium Rectorem eligant. qvi expediat illi loco. ut itaqve scriptum preſens ſtabilitatem obtineat in futurum presentem paginam super eo conscribi fecimus. et ſigilli noſtri munimine roborari. Datum in* TARANTO. *Anno Domini m°. cc.° LV.° kalend. Ianuarii. XIII.e Indictionis. Hujus autem rei teſtes sunt.* ALBERTVS *dapifer noſter de* BVRNE. RVDOLFVS *de* LVPPE. CRISTIANVS *de* BVTENSE. NICOLAVS ADVOCATVS *de* VRIBERC. TH. *dictus* SWELLEPHAGE. WERNERVS ADVOCATVS. *Magiſter C. Curie noſtre Notarius, et* IOHANNES *Cappellarius.*

No. IV.

No. IV.

Bischoff Conrads des ersten, zu Meissen, Bestätigung Marggraf Heinrichs Uebergabe des Schrotamts, an den Hospital zu Freyberg. Gegeben zu Meißen, am 1. Februar. 1255.

In nomine ſancte et individue Trinitatis Amen. CONRADVS *Dei gracia Miſnenſis Episcopus. Universis Chriſti fidelibus. Salutem in eo qvi eſt omnium vera ſalus. Litteras illuſtri principis.* HEINRICI *March. Miſnen. vidimus et legimus in hec verba.*

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Heinricus Dei gracia Misnenſis ac Oriental. March. Thur. Lantgraviuſ. et Saxon. Comes palatinus omnibus in perpetuum. Qvoniam generatio preterit et generatio advenit. nichilqve permanens eſt ſub ſole. ſed mutabilitati ſubjacent univerſa. Idcirco neceſſe eſt in ſcriptis redigi, qvod nullatenus. vel ex difficili propter rerum mutabilitatem et hominum oblivionem poſſet memoriter conservari. Ob hoc igitur pia conſideratione moti. cupientes summo deſiderio ea qve ad cultum dei provenire poterunt pro poſſe noſtro omni diligentia potius ampliare.

pliare. qvam aliqvaliter enervare. omne jus feodale qvod bone memorie Heinricus advocatus filius Riperti. Wernerus Advocatus. et Nicolaus Advocatus vribergenses in officio illo vriberc, qvod SCHROTAMECHT *vulgariter nuncupatur. a nobis feodali jure et titulo possederunt et in manus nostras libere resignarunt. Hospitali sancti evangeliste in vriberc jure proprietatis contulimus in perpetuum possidendum. Nolentes idem Hospitale a nobis et heredibus nostris in posterum in ipso officio molestari aliquatenus vel turbari. Nostre etiam voluntatis existit qvod rectore ejusdem hospitalis sublato de medio. Burgenses nostri de vriberc alium rectorem eligant qvi expediat illi loco. ut itaqve factum presens stabilitatem obtineat in futurum. presentem paginam super eo conscribi fecimus. et sigilli nostri munimine roborari. Datum in Tharanto. Anno Domini M°. cc°. LV.° kal. Ianuarii. XIIIe Indictionis. Hujus rei testes sunt.* ALBERTVS *dapifer noster de* BVRNE. RADOLFVS *de* LVPPA. CHRISTIANVS *de* BVNSTENSE. NICOLAVS ADVOCATVS THEODORICVS SWELLEPHAGE. *et* WERNERVS ADVOCATVS. *Magister* CHRISTO-

STOPHORVS *curie nostre notarius.* et IOHANNES *Capellarius. et alii plures.*

Nos igitur dictam donationem a prefato marchione rite et racionabiliter factam. In nomine domini confirmamus. sub interminatione Anathematis districtius inhibentes ne qvis eam impetat aut infringat. Datum Misnen. Anno domini M.° cc.° LV°. kal. februarii

No. V.

Pabst Alexanders des vierdten, Bulle, worinne er die von Marggraf Heinrichen dem Hospitale zu Freyberg gethane Schenckung einiger jährlicher Einkünfte bestätiget. Gegeben zu Anagni, am 24. April, 1259.

ALEXANDER *episcopus, servus servorum Dei. Dilecto filio. Rectori Hospitalis in vribercho Misnensis diocesis. Salutem et apostolicam benedictionem. Cum a vobis petitur qvod justum est et honestum tam vigor eqvitatis qvam ordo exigit rationis. ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Exhibita siqvidem nobis tua petitio continebat qvod dilectus filius Nobilis vir Henricus Misnensis et Orientalis Marchio. Lantgravius Thuringie et Saxonie comes palatinus qvendam annuum reditum in vriberche ad eundem nobilem tunc spectantem. Hospitali tuo pia et provida liberalitate contulit prout in patentibus litteris ejus confectis exinde plenius dicitur contineri. Nos itaque tuis supplicationibus inclinati. qvod*

super

ſuper hoc a dicto nobili pie ac provide factum eſt ratum et firmum habentes id auctoritate apoſtolica confirmamus et preſentis ſcripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtre confirmationis infringere vel ei auſu temerario contraire. Si qvis autem hoc attemptare preſumpserit indignationem homnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Anagnie. VIII. kal. Maii. Pontificatus noſtri Anno qvinto.

Jacobus de Menama.

No. VI.

No. VI.

Des Raths zu Freyberg Beglaubigungs Brief, wie eines dasigen Bürgers Stifftung einiger Geld- und Getreyde Zinsen zum Hospitale angewendet werden soll, vom Jahre 1309.

Nos Theodoricus dictus Emrich magister civium. Conradus marsilii. Theodoricus dictus de schochir. Conradus Burner. henricus de vrauenstein. Nycolaus reynoldi. herrmannus Emrich. Siffridus dictus Topp. Nycolaus de Rabinstein. herrmannus dictus de Lipzk. adolfus henningi et Thizco magister aqve. Iurati ac Consules Civitatis Vribergensis Omnibus Christi fidelibus presentibus et futuris literas presentes inspectantibus in perpetuum. Ea qve geruntur in tempore ne diuturno temporis ex decursu in oblivionem veniant et abusum et maxime circa ea qve in dispendium salutis et auxilii miserabilum vergunt personarum ex subtractione operum pietatis

tatis et misericordie perhennari conducit testimonio literarum. Hinc est qvod tenore presencium recognoscimus et publice profitemur. Qvod donacionem ab honorabili viro Theodorico filio qvondam Kunkonis factam nostro hospitali. sub condicionibus infra scriptis curam et graciam habemus et habere volumus obligantes nos et successores nostros universos omnes condiciones servandas circa predictam donacionem appositas secundum formam subscriptam. supradictus siqvidem Theodoricus Kunkonis Qvatuor Marcas annui census ex mercatorio nostro annis singulis in festo beate walpurgis solvendas qvas idem Theodoricus rite ac rationabiliter dudum possedit ac predicto nostro hospitali donavit ut ex dictis qvatuor marcis singulis septimanis infirmis ibidem in grabatis decumbentibus Decem et octo denarii ministrentur. Item prefatus Theodoricus kunkonis prefato nostro hospitali donavit decimas frumentorum ad qvindecim maldra se extendentes videlicet qvinqve ordei qvinqve siliginis et qvinqve avene de villa nomine lichtmbrc annis singulis et in festo

sancti

sancti martini solvendas tali condicione interjecta. Quod de predictis decimis seu de ipsarum proventibus singulis etiam septimanis supradictis infirmis in decem et octo denariis provideatur et Alusche begine tria TALENTA *bonorum vribergensium denariorum annnis singulis videlicet trigenta solidi in festo sancti Martini et triginta in festo beate walpurgis absque dilacione qvalibet persolvantur. Postqvam autem dei vocacione eadem viam universe carnis ingressa fuit pro solucione dictorum trium* TALENTORVM *duodecim denarii singulis septimanis prescriptis bis decem et octo denariis adjungentur ut extant singulis septimanis qvatuor solidi duo videlicet solidi qvalibet qvarta feria et sabbato qvolibet prefatis infirmis perpetuo tribuantur. Nec tamen hec pietatis opera predictis pauperibus consveta ipsius hospitalis provisio minuatur. Volumus etiam ut sepe dicti Theodorici kunkonis filii seu successores eorum propinqvissimi post eos habeant liberam potestatem deputandi personam qve de censibus seu reditibus ante dicti nostri*

hospitalis

hospitalis qvod vel nos vel procurator ipsius hospitalis a nobis constitutus ei nominavit seu assignavit predictas administraciones infirmis absqve deminucione qvalibet faciat et terminis prescriptis Alusche begine summam persolvat prenotatam. Persone vero dictis decumbentibus servienti hi duo solidi qvi de prenotatis qvatuor marcis videntur fore superflui dabuntur annuatim pro mercede. Et si qvod absit ex malo statu terre seu civitatis vel qvovis alio casu per spatium sive ad numerum qvatuor ebdomadarum prelibatis infirmis denarii eisdem superius assignati non darentur et Alusche begine census non solveretur in terminis pretaxatis. Nychilominus predicti filii Theodorici kunkonis seu eorum successores ut persona qvevis ad hoc eorum nomine deputata in ipso hospitali et in bonis ipsius hospitalis qvibuslibet retentos seu supersessos denarios non obstante aliqvo per impignoraciones faciendas libere et absque impedimento qvolibet seu cujuslibet extorqvebit eosdem prenominatis pauperibus et Alusche begine integraliter largiendo. Ceterum nos predicti cives intuentes beneficia misericordie perpetrata et donum largissimum deniqve glorio-

 sum

ſum et ſublime qvo amici Aluſche begine hoſpitale jam in noſtris temporibus locupletarunt ac langvencium multitudinem ibidem degencium pia crebrius conſolacione letificarunt. promiſimus conſencientes ut predicte Aluſche begine due vacce annuatim ad tempora vite ſue de pabulo et ſtraminibus hoſpitalis pabulentur et ligna ſufficiencia ad comburendum in domo ipſius de lignis hoſpitalis aſſidue miniſtrentur. Ipſa vero de tribus talentis annui cenſus qve habet in hoſpitali duodecim ſolidos reſignat annis ſingulis in reſtauracionem videlicet de domo qvam poſſidet qvinqve ſolidos de pabulo et lignis ſeptem ſolidos ita qvod de tribus talentis annuis duodecim ſolidi hoſpitali ſibi vero qvadraginta octo ſolidi reſidui complete tribuantur. et ut premiſſa omnia ſalva maneant et inviolata perpetuo perſiſtant preſentem paginam deſuper conſcriptam dedimus noſtri ſigilli munimine fideliter roboratam. Datum anno incarnacionis Domini M°. CCC°. Nono.

No. VII.

No. VII.

Verschreibung des Raths zu Freyberg für die Zinsen eines vom Hospitale allda aufgenommenen Darlehns, unter andern mit der Stadt Antheile von dem Schrotamte, vom Sonntage Invocavit 1414. nebst einer Registratur über die Wiedereinlösung, vom Sonntage vor Johannis, 1443.

Ich Pauel Meideburg Burgermeister, Ulrich Grosse, ffrancze gerharth, Barthel Bonnßdorff, Hanns Muder, Nickel ffrederich, ffrancze Alber, Peter Poppendorff, hans dittherich, Petir wayner, Michel goltsmit, und hans bartel, gesworne Ratlute der Stadt ffreyberg bekennen vor uns und alle unsere Nachkomelunge und thun kunt mit diesem brieffe, allen den die yn sehen horen adir leßin. Also alz unßre vorffarn vorziten und izlichen Jarn von dem Spitale sent Johannis evangelisten uswendig unßer Stad gelegen, des sie vormunden gewest und wir noch sein, hundert Schock groschin guter nuwer ffryberscher muncze ingenomen, enphangen und in der Stad nucz und fromen gewant haben von denselbin hundert schocken eyn itzlicher Burgermeister und Rath in syner zcyt allir iorlich also lange also

 die

die hundert schock dem Spetale nicht vordir werden beczalt zcehen schock groschin zcinses derselbin muncze von der Stad reichen gebin unde beczalen sullin, an arg dem genanntin Spetale also alz daz genczlich uswist der brieff ubir daz gelt mit der stad anhangenden Sigel geschrebin und gegebin ist und doch der zcins etzliche Jare vorsessin ist. Sint dem daz nu der oftgenannte Spital von mißewachs und ander gebrechlichkeit wegin in not und in kumer heistikeit gesaczt ist, und der czinse allerierlich notdorftig ist. Hierumb syn wir zcu Rathe eyn worden mit unsir eldesten der Rethe und haben geschicket und bestalt daz eyn itzlicher der itzunt eyn Spetalmeister ist adir zcukunftig eyn Spetalmeister wirdet uffheben und nemen sal Sechs schock von der Wage, zwey schock von dem schrotamecht des geldis daz die stad angehoret und darczu sal eyn Burgermeister und der Rath im aller jerglich ouch reichen zwey schock groschen von dem Rathhuse der Stad geldis, daz er die zcehen schock wie sie genge und gebe wirden alle iar inneme nach syner anczal uff die Qvatertemper alz man is vormals eym Burgermeister germiht hat, also vor sich immer die wile die genanten hundert schock dem megenanten Spetale nicht gantz und gar beczalt seyn. Wann abir eyn Burgermeister und Rath von der Stad wegin also stadhaftig wirt daz er di hundert schock dem Spetale wider gebit und gancz und gar beczalt hat. So sullen die zehen schock Also sechs schock von der Wage zwey schock

schock von dem schrotamecht und zwey schock von der Stad als obin geschrebin stet, wieder an die Stad gefallen ane hindernisse und die Brieffe beide haupt gutis und zcinsis sullen ffürbas me keyne krafft habin. der zcu eyner urkunde und ganczer sicherheit haben wir mit wolbedachten mute und mit Rathe unßer eldesten unßer Stad grostis Ingesigil laßin hengin an den brieff. der gegebin ist Anno M°. cccc°. XIIII°. dominica Invocavit.

Anno xliii (1443) dominica ante Johannis baptiste seu infra octavas corporis christi hat der Rat die hundert schock da vor die Wage und ii ß. die der stad von dem bierschroten geboren. uff wiederkauff vorkauft waren dem Spittal wider beczalt und die obenberurte wage und ii. ß. an dem bierschroten wider czu der stat bracht, als die vor alder der stat gewest sient und geboret haben allerley argelist hie bie gancz abegescheden.

No. VIII.

No. VIII.

Kayser Sigismunds Begnadigungs-Brief an Fürst Albrechten zu Anhalt, zu Abforderung zweener böhmischer Groschen von ieglichen Fuder aus Zerbst führenden Biere. Gegeben zu Costnitz, Freytags vor Jacobi, 1417.

Wir Sigmund von Gottes Gnaden Romischer Kunig zu allen Czyten Merer des Richs und zu Ungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Kunig bekennen und tun kunt offenbar mit diesen Brief allen den die ihn sehen oder horen lesen. Wann wir von Gottlicher Gutigkeit dem heiligen Romischen Riche für gesetzt sin, darumb ist unser Kuniglich Gemut on Underlasse beladen, wie wir Frid in den Landen machen und fürsichtielich zu bestellen gedencken, daß unser und des Richs Strassen fridlich gehalten, und vor Rauberey und Hinderniße vesticlich beschirmet werden, und wan wir das durch unaussprenlicher und manigveltiger Sorg und Gescheftnuß willen, damit Wir von des vorgen Richs wegen on Underlasse beladen sin, an allen Enden selber nit getun mogen, und dorumb das Zutund Unsern und des Richs Fürsten Unser Kuniglich Gnad also mit zu tylen und zu helfen,

helfen, das sy das dester baß vollbringen mogen, und nun Uns wol fürkomen ist, daß an vil Enden in den Sechsischen Landen und sunst an manichen Steten darumb gelegen vil Unfrides und Unsicherheit der Strosse sin, und das man doch vil Gewerbes doselbst und nemlich zu und von der Stat Tzerwist umb des Byeres das man daselbst bruet, und ander sachen willen haben müsse, also das sich von Notdurft wegen der gebüre, die Strossen daselbst zu bewarn und vesticlich zu beschirmen und wenn die itzgen Stat Tzerwist von uns nnd dem Riche zu Lehen ruret, davon wir ir Bestes sunderlichen gern sehen, und die der Hochgeborn Albrecht Fürste zu Anhalt und Grave zu Aschanien der Elter, unser lieber Oheim und Fürst von uns und dem Riche zu Lehen und mit sampt andern Fürstlichen Lehen empfangen hat, darumb haben wir ein Ganz getruen, das er und sein Erben die gemeine Strossen, die sich zu und von der Stat Tzerwist ziehen, allerbest beschirmen und fridlich gehalten moge, und daß auch das derselben Stat Nuz und Bestes sy. Und davon das er und sein Erben solich beschirmen dester baß getun mogen, dorumb mit wolbedochten Mute, gutem Rate, Unser Fürsten, Edel und Getruen angesehen, den itzgen Nuz und auch gütlich betrachtet des vorgen Albrechts anneme getrue und willige Dienste, die er Uns und dem Riche geton hat teglich zu tun bereit ist und fürbaß tun sol und mag. Haben wir Im und Synen Erben von besundern Unsern Kuniglichen Gnaden

 ge-

gegünnet und erlaubet, günnen und erlauben Jm mit Wissen in Crafft dis Briefs, und Romischer Kuniglicher Macht und Volkomenheit, das sy fürbaß mere von yeden Fuder Wyres, das man uß der vorgen Stat Tzerwist furet, zween Behemisch Grosse zu Geleyt gelte, nemen und ufheben, und die in ir Nuz keren und wenden mögen vor allermenniglich ungehindert. Und wir gebiten auch darumb von Romischer Kuniglicher Macht allen und ieglichen Unsern und des Richs Undertanen und Getruen, und nemlich den Burgermeistern Reten und Burgern der itzgen Stat Tzerwist, gegenwertigen und kunftigen ernstlich und vesticlich mit diesen Brief das Sy die vorgenannten Albrecht und Sin Erben an der vorgenannten Geleyt Gelt, fürbaß mere nit hindern oder irren sunder sy das ufheben und on alle Intrag und Wiederrede Jn nemen lassen, als lieb Jn sy Unser und des Richs schwere Ungnade zu vermeyden. Das meinen, setzen, und wollen Wir von der vorgenannten Unser Kuniglichen Macht, was Lute der Crone zu Behem und den Hochgebornen Rudolffen Hertzogen zu Saxen, und zu Lunenburg, des heiligen Römischen Richs Ertzmarschalls und Fridrichen Marggraven zu Brandenburg des itzgen Richs Ertz Camerer, und Burggraven zu Nuremberg, Unsern lieben Oheimen und Kurfürsten zu gehoren und in Jren Landen gesessen sein, das die das vorgenannte Geleyt Gelt nit geben noch das zu geben pflichtig sin sollen in keyn Wys. Mit Urkund diß Briefs vorsigelt

gelt mit Unser Kuniglicher Maiestät Insigel geben zu Constanz nach Christi Geburt Vierzehenhundert Jare und darnach in dem Siebenzehenden Jahre des nechsten Freytags vor Sant Jacobs Tag. Unsre Riche des Ungarischen in dem Eyn und drissigsten, und des Romischen in dem Siebenden Jare.

No. IX.

Anargs und Heinrichs von Waldenburg, Bekenntniß, über die an die Marggrafen zu Meißen abgetretenen Bergwercke zu Ehrenfriedersdorf, worinne selbigen der Genuß des Schrotamts unter andern ausgesetzet ist.

Gegeben zu Grimme, am Tage Galli, 1407.

Wir anarg unde hirach von waldenburg hern czu wolkensteyn bekennen vor uns unde unßer erben daz wir uns mit dem hochgeborn fürsten unde herren hn frideriche hn wilhelm unde hn frideriche lantgraffe in doringe und marggraffe czu missen unsern gnedigen herren unde allen yren erben umb das bergwerke zcu ernfridistorff und uff allen unsern gu-

gutern beteydinget voreynet habn unde oberkomen sint In allermaße also er noch geschreben stet. Czu dem erste sulle sie alle gerichte unde recht haben uf allen golt unde silber genge uf allen unsern gutern virdehalb lehn uf das hangende und virdehalb lehn uf das legende unde sulle yre bergmeistr und amtluthe da hyn setczen also uf andern yren bergwerken die uf den bergen und in den hutten und uf den hoffen die do czu gebuwet werden worden richten sulle wenn das noth geschiet ouch haben die obgenanten unser gnedige hn. uns unde unsern erbn durch des schadens willen den wir an unßern bergwerke nemen unde uf das das goltwerk unde silberwerk daste furderlich gevertiget werde die gnade gethen, das uns unde unsern erbn uf den gutern die wir habn czweyteil von dem czendn und yn den drittenteil volgen sulle an den golt und silber gengn uf allen unsern gutern yn sulcher wieße Nemen sie mer den eynen huffn czu czenden das sal uns ouch czwey teil und eyn drittenteyl yn gefallen unde fulgen hulffe ouch got das goltwerk ufstunde yn unserm lande das also gut wurde das der czende dor czu gulde drye phund ader mer daczu sulln sie uns sture gebn funf hundert gulden ungarisch wurde ouch das silberwergk uf stunde yn unserm lande also das der czehnde dor an ouch drye phund gulde ader mer so sulln sie uns dar czu czu sture gebn czweyhundert ßo. nuwer gr. was ouch bußn uf dem berge gefalln die bußen sulln uns halb gefalln. Ouch sal man all das golt unde

silber

silber das uf den bergwerke uf unsern gutern gefellit ihren amptluthen da selbis gebn unde antwortn die das furder yn yre Muncze gey friberg brengen solln. Do man vor ye die marck goldes pregisch gewicht gebn sal zcwene unde driessig gulden und vor ye die margk silbers das selben gewicht vyer unde sechczig gr. die gulden und grosschen was der wirt die uns geboren dieselbn yre amthluthe weder uf das bergwerck brengn unde da das furder denn uns antwortn unde beczaln sulln unde wen das oberqveme mit yren amptluthn die daczu gesaczt weren die golt ader silber nicht yn yre Muncze entwerte also obn geschrebn steht den sal man bußen also der Muncze recht ist. Ouch sal unßr gnedige herren obgnant keynen frihen marckt laßen beruffn bie eyner halben mylen weg von ernfridistorff ader von dem thume ader von dem gyer ader bye eyner halben mylen weg von wolkensteyn ader der Czope Js were denn das yre amthlute irkenthen das is noth were und das man des nicht enperen kunde so mogen unßer gnedigen hn. laßen beruffn und den habn das sie doch mit unserm willen unde wissen thun sulln doch so mag yderman der do buwet syn brot fleysch unde getrenke wol do habn uf dem bergwerke mit di wile der frihemarkt nicht beruffn ist das wir nicht werin noch hindern sulln Sundern byer ab das ymand da schenken wolde der sulde sich des yn unßern hn. Stetn irholn unde wir sulln bestelln das man yn das yn gewohnlichen kauffe geben sal als man das thut

yn andern stetn die darumb gelegn sint. Is were denn das syn darum gebreche. so sulln sie sich syn anderswo irholyn yn welchn stetn sie mogn. Ouch sulln wir und unßer erbn uf denselbin bergwerckn fleischbencke brotbencke czolle hutten czins unde das schrotamecht haben noch gewonheit unde rechte also dos uf andern yren bergwercken gewonheit unde recht ist. Ouch sulln unßer liethe die yczund algereit buwen uf den gold ader silbergengn uf unsern gutern da bie bliebn unde wenne ir bergmeister uf den berg komit so sulln sie die lehn von ym enphaen was aber ledig were unde lege das sal ir bergmeister lyen also das gewonlich ist. Is ist ouch geteydingit were das czehn genge gingen an der golt adir silbergengn also das man die czehngenge ane der golt ader silbergenge schaden nicht geerbeiten konde so sulden die czehngenge stille legn und das golt ader silberwerck sal vor sich gehn bis so lange das man die czehn genge ane schuldschaden der golt ader silbergenge geerbeytn mag. were ouch das das egenante bergwerck wuste worde unde ledig lege also das man des nicht mer buwete so sal das gerichte weder unßer syn bis also lange das das golt unde silberwerck weder buwehaftig worde ane geferde. hie bie sint gewest unde geczugn die edeln Graffe hirach von swarczpurg herre czu arnstete unde Sundershußn Graffe ffriderich von bichelingen Burggraffe albrecht von der lyessenigk herre czu penick Graffe albrecht von kirchberg herre czu kranichfeld hinrich herre czu plauen unde die gestrengen er offe von Slyben er dytrich von bern-

walde,

walde rittere albrecht von brandensteyn unde andere luthe gnug. Unde czu orkunde der obengeschreben zache so habn wir obgnanten anarg und hirach von waldenburg unsere Ingesigele bie eynander wissentlichen an diesn brieff laßn hengn der Gegebn ist czu Gryme noch gots geburth virczenhundert iar darnach in dem sebenden iare am Sonntage Sente Galli tage.

No. X.

Urkunde Marggraf Friedrichs des Strengen, zu Meißen, über den Genuß einiger an Bußen und Vollraden von Colditz überlaßener Einkünfte von dem Bergwercke auf dem Ulrichsberge, worzu selbigen auch das Schrotamt wiederkäuflich gelassen wird.

Gegeben zu Weißenfels, am St. Vincentii Tage 1351.

Wir Friederich von Gottes Gnaden, Landgraf in Thüringen, Marckgraff zu Meißen, in dem Osterlande, und zu Landsberg, Graff zu Orlamunden und Herr des Landes Plißen bekennen ꝛc. daß

daß wir mit dem Edlen Vollrad und Bußen von Colditz unsern lieben Getreuen überein komen sind umb unser Bergwerck zu Ulrichsberg als hiernach stehet geschrieben. Dieselbe von Colditz und ihre Erben sollen haben auf denselbigen Berge, Brodbäncke, Fleischbäncke, Krahme, Badstuben, und die Zöll an solchen Dingen, davon er ihnen von Rechtswegen mag gebühren, ohne von Kohlfuhren, die wir bey Nahmen haben ausgenommen. Sie sollen auch an den Schmeltzhütten jährlichen 10. Schock Groschen haben, was darüber trete, das soll uns gefallen. Darzu haben wir ihnen geliehen das Schrot Ambt, das sie haben so lange, bis wirs oder unsere Erben mit hundert Schock Groschen von ihnen lösen, dafür sie es uns wieder geben sollen zu ieder Zeit ꝛc. Wir haben uns aber darüber alle andere Gerechtigkeit auf demselben Ulrichsberge vorbehalten ꝛc. Gezeugen ꝛc.

Geben zu Weißenfelß im Jahre 1351. am St. Vincentii Tage.

No. XI.

No. XI.

Churfürst Ernstens und Hertzog Albrechts zu Sachsen Resolution an den Rath zu Pirna, wegen Beeinträchtigung dieses Orts Brau-Nahrung, besonders, daß nur eine Person zu Dohna Freybergisches Bier schencken solle. Gegeben zu Dreßden, Donnerstags Vigilia Conversionis Pauli, 1482.

Vonn gots gnaden Ernst ꝛc. kurfürst und Albrecht gebruder, Hertzogenn zu Sachßen.

Lieben getrauwen. Als ir mit unserm Obermarschalck geredt und gebeten, Euch bey uns furderlich zu sein, damit das brawen und schenken uff dem lande bey euch und saltzmarckt dadurch ir unpillich bedrangt, abegethan wurde, Und das wir euch mit eurem wege pfennige begaben. Das alles hat der gnant vnßer Marschalck euch zu gut getrevlich für unns bracht. Darauff wir vns bewilliget, Sulchs uwer bete nach zu erfugen. Vnd Friederich von karlwiz vnnserm Amptmann bey euch zu pirne geschrieben. Bey den von der Gottlewe vnd königstein

stein zu vorfugen, das sie dißs Jar nicht lenger denn ir brawen sollen. Vnd zukünfftiglich zu brauwen nicht ehir denn ir anheben, Vnd ap yn zu mitler Zceit bier abgehen, vnnd des gebruch haben das sie sich denn sulchs bier bey euch erholen. Vnnd das er mit karis czu Maxen bestellen, das sulch brawen, wu das vor alter nicht gewest, vnd von naws angefangen. Auch den saltzmarckt daselbst abethun. Vnd das er selbst auch nicht mehir brawe, denn er vor seine hawßhaldunge bedarff vnd sunnst kein bier vorkeuffe. Desgleichen sal er mit Weigant Czigeler Hanßen karis zcu Schonfelt und Heintzen Langen zu Porten zu thun auch bestellen. Vmb das freibergisch bier das zu donen geschanckt wirt, Sal er bestellen, das sulchs nicht mehr denn von einem mane geschanckt, vnnd daß derselbe sulch freibergisch bier nymants denn den priestern, der Erbarmanschaft vnd der Erbarmanschaft frawen und iren Reißigen knechten, so die bey yn sein, vnnd frembden wandern leuten, vnd sunst nymant, vorkeuffen solle. Wu aber einer der sulch freibergisch bier schenkte zu vorkeuffen anders überwonnen, der solt sulchs schenkens des freibergisch biers zu ewigen geczeiten beroubt sein. So geben wir euch zu einem wegegelde von einem itzlichen wagen, der mit swerer last vber ewer brucken und steinweg feret vom wagen zwene pfennige. Wollet ir die von den kalcksteynen wagen, die do kalcksteyn furen auch nemen ader stein dafür abewerfen lasszen. Stellen wir zu euch. Ern Rudolf-

fen

sen von Bűnaw haben wir schreiben laßßen, das er mit den seinen zur Libenstat bestelle, das er das brawen, das vor alters do nicht gewest, auch abestelle, vnnd selbst auch kein bier zu verkeuffen brawen laßße. Und wu sulchs vber sulch unßer schreiben vnnd bevelch vberfarn, und von euch an uns bracht, So wollen wir yn darumb straffen, und euch bey sulcher vnnßer meynunge hanthaben. Nachdem allen hapt ir euch wißßen zu richten. Geben zu Dreßden am Dornstag Vigilia Conversiones pauli. Anno Domini lxxx. secundo

Dem Rathe zcu Pirnne, unßerm lieben getrawen.

No. XII.

Zwey Bierschröter Ordnungen bey der Stadt Freyberg, von den Jahren 1620. und 1669.

1)

Von einem Vaße Biere außm Keller ufn Wagen zu schroten, 18. pf. dem Bierschrotermeister, und denn 6. pf. vor das Zeichen. und das darneben mehr nicht denn vor 1. gr. bier auß einem vaße, oder 1. gr. an gelde davor gegeben würde, welches nicht bey den Schrotern sondern den Leuten frey stehen soll, welches sie am liebsten geben wollen. Den Helffer Knechten sollen nicht mehr denn 6. pf. Ziehgeldt von Jedem Vaße von den Vorkeuffern entrichtet werden.

2)

Wenn auch ein Burger Bier gebrauen, und sein Bier an denselben oder einen andern orte hette abegehen laßen; Wie denn auch sonsten da Jemandt von Adel oder Burgern bey der Stadt bier keuffen, daßelbe fortschroten, und durch die schröter uf Ihren Wagen fuhren. Auch in andern Hauße einlegen lassen wurde, So sollen uf einen Fall als uf den andern von einem Vaße 18. pf. ufn wagen zu schroten. Ingleichen 18. pf. fortzuführen, und in den Keller zu lassen, und also in allen vor schröter und Ziehe Geld 3. gr. gegeben. Jedoch daß die Schröter uf solchen Fall, wenn nur gebrauen Bier fortzuschaffen, etwas mehrers an biere, oder sonsten zu fodern, und zu nehmen, durchaus nicht befugt seyn sollen. Wenn aber deßen erkauftes bier in andere heuser zu schaffen, soll ihnen neben obgesetzten 3. gr. schroterlohn und ziehegeldt noch vor 1. gr. bier oder das geldt davor entrichtet werden.

3)

Von einem faße trincken Auß zu schroten, soll dem meister gleichfalß 18. pf. und den knechten 6. pf. Ziehgeldt. Aber von einem Viertel dem meister 1. gr. und 6. pf. Ziehegeldt, undt hierüber ein mehreres nicht gegeben werden.

4)

Vom Wein zu schroten, zu ziehen, und einzulaßen weil die faße ungleich sindt, als 2. 3. 4. und mehr Eymerich, so soll von denjenigen Vaßen, so über drey Eymer halten, 2. gr. undt von denen, so unter drey Eymer halten, 18. pf. in Allen, undt hierüber nichts weiters gegeben, noch genommen werden.

Undt

Undt sollen die Schröter sich hinführo Keineswegs zu behelffen haben, Als ob Jemand Aus gutwilligkeit ein mehreres gegeben hette, Sondern sie sollen ihnen an deme in Allewege begnügen lassen, wie auch ihr Eydt undt pflicht mit mehrern besaget, und darwider Keine einführung machen. Sign. den 6. Martii 1620.

Der Rath zu Freyberg.

Bierschröter Ordnung.

1)

Von einem Vaß Bier, so verkauft wird, aus dem Keller uf den Wagen, zu schrotten, soll vom Käuffer durchgehend 3. gr. Schröter Lohn, eingeschloßen das Zeichen Geldes, benebst zwey Kannen Bier, oder das Geld dafür, welches aber nur alleine beym Käuffer und nicht in der Schrieder Willkuhr stehen soll, gegeben werden, der Verkauffer aber giebt den Helffer Knechten 1. gr. Ziehe Geld.

2)

Von einem Viertel erkauften Bieres aus den Keller uf den Wagen aber ist 2 gr. zum Schroterlohn eingeschloßen des Zeichen Geldes, dann 6. pf. Zieh Geld, und 1. Kanne Bier, oder Geld dafür zu entrichten.

3)

Von einem Vaße bier aber vom bottiche oder aus einem gewölbe auf den wagen zu schroten, wenn es nicht verkauft, sondern nur fortgeschaffet wird, 2. gr. Vom Wagen in ein Gewölbe in allen 2. gr. Vom Wagen in Keller aber 3. gr. Und ist in diesen Fellen weder Bier noch Ziehe Geld zu geben.

4) Hin-

4)

Hingegen, da solch bier verkauft wird, soll so wohl das Ziehegeld, als auch die beyden Kannen Bier, oder das Geld dafür, abgestattet werden.

5)

Von einem Vaß Trincken, do es begehrt wirdt, aus dem Keller, vor alles 3. gr. aus einem Gewölbe aber 2. gr.

6)

Von einem Faß Landwein aus dem Keller auf den Wagen 3. gr. als auch in Gegenfall vom wagen in Keller 3. gr. Von einem Stück Franckenwein von 2. 3. bis 4. Eymer, 2. gr.

7)

Do auch auf ein oder andern Fall seithero ein wenigers als vorherbeschrieben, zu geben breuchlich gewesen, soll es dabey nochmals verbleiben. Und sollen die Schröter sich hinführo keinesweges zu behelffen haben, als ob iemand aus gutwilligkeit ein mehrerers gegeben hätte, sondern sie sollen ihnen an deme allen bey Verluste ihres Dienstes begnügen lassen, wie auch ihr Eyd und Pflicht mit mehrern besagen.

Hingegen soll auch das Ein und Ausschroten des Weines und Bieres niemand andern, als Ihnen den Schrötern, vergünstiget, und sie dabey gebührend geschützet werden. Actum et conclusum in consessu Senatus, den 2. Augusti, 1669

Der Rath zu Freyberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klotzsch, Johann Friedrich

Das Schrotamt aus richtigen Quellen d. Alterthums entdecket u. betrachtet

Dreßden 1766

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Jur.103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11100152-1
VD18 14709635-004